



Die Feuerwehren im Land Brandenburg 1945 bis 1952

**Textbausteine
aus Chroniken
und Festschriften**

Vorwort

Gegenwärtig beschäftigen sich die Feuerwehrhistoriker der Neuen Länder unter anderem sehr intensiv mit der Aufarbeitung der Geschichte der Feuerwehren zwischen dem Ende des II. Weltkrieges und der Bildung von Bezirken und Kreisen in der eh. DDR, also dem Zeitraum von 1945 bis 1952. In dieser Zeit des Neuanfangs nach dem Krieg, der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der Bildung der DDR wurden alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens verändert, so auch der der Feuerwehren.

Von Interesse sind alle Aspekte des Brandschutzes und der Feuerwehren, wie sie sich vor nunmehr sechs Jahrzehnten im Einzelnen konkret dargestellt und entwickelt haben:

- die Zerschlagung und Neuregelung der Strukturen, Aufgaben und Kompetenzen des Brandschutzes in der SBZ, deren durchaus noch unterschiedliche Umsetzung in den damaligen fünf Ländern;
- der doppelte Neubeginn in den Teilen der SBZ, die zuvor von den Amerikanern besetzt waren;
- die Art und Weise, wie der Widerspruch zwischen theoretischen Erfordernissen und deren praktischer Umsetzung im Einzelnen gelöst wurde;
- die Bewältigung der täglichen Brandschutzarbeit trotz wirtschaftlicher und anderer Not.

Viele Kameraden der Alters- und Ehrenabteilungen haben diese Zeit aktiv mitgestaltet, deren Wissen und Erfahrungen es zu erhalten gilt. Heute können Zeitzeugen noch ihre persönlichen Erinnerungen darlegen, den Jüngeren von der entbehrungs- und gestaltungsreichen Zeit berichten. Die Wehren sind, soweit noch nicht getan, gut beraten, die Zeit jetzt zu nutzen.

In zahlreichen Festschriften und Chroniken, sowohl gedruckt als auch auf den Homepages, der Feuerwehren des Landes Brandenburg ist diese geschichtsträchtige Zeit mehr oder weniger umfangreich dargestellt. Die nachfolgend wiedergegebenen Auszüge daraus für den Zeithorizont 1945 bis 1952 – die selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können – sollen als Bestandsaufnahme und Anregung verstanden werden. Als Bestandsaufnahme, einzelne Fragen weiter und intensiver zu verfolgen. Als Anregung, sich dem Thema intensiver zu widmen und eigene Recherchen anzustellen.

Besonders aber auch als Anregung für die Jugend in den Schulen, Vereinen und besonders den Jugendfeuerwehren, sich historischen Aspekten der Feuerwehr und des Brandschutzes zu zuwenden. Bekannte Tatsachen, Erfahrungen und Erinnerungen der Zeitzeugen aufzunehmen, zu vertiefen und Neues zu recherchieren.

Dieses Anliegen möchte der Fachausschuss Feuerwehrhistorik des Landesfeuerwehrverbandes Brandenburg e. V. mit der nachfolgenden Zusammenstellung ausgewählter Textpassagen aus Festschriften und Chroniken unterstützen und fördern.

Frank-Hartmut Jäger
Dezember 2007

Die Feuerwehren im Land Brandenburg 1945 - 1952

Textbausteine aus Chroniken und Festschriften

Angermünde FF (UM)

„... nach 1945 - viele Angermünder Kameraden sind im Krieg gefallen oder werden vermisst, das erste Fahrzeug war ein ausgedienter Sanitätskraftwagen; ab 1950 - existiert in Angermünde eine Berufsfeuerwehr, die freiwillige Feuerwehr führt nur ein sporadisches Schattendasein; 8. August 1953 - auf dem Angermünder Bahnhofsplatz findet eine Demonstration statt, die Feuerwehr wird angewiesen, gegen die Demonstranten vorzugehen, weigert sich aber; das bedeutete das Aus für die freiwillige Feuerwehr.“

Quelle: Homepage FF Angermünde (<http://www.angermuender-feuerwehr.de/>)

Altlandsberg FF (MOL)

"Der Wiederaufbau und die Entwicklung bis zum 75.Jahrestag der Freiwilligen Feuerwehr 1964"
Der Krieg ist zu Ende, der Faschismus zusammengebrochen. Das schreckliche Erbe des Krieges sind Trümmer, Schutt und Asche. Die Fahrzeuge und Geräte in alle Winde verstreut. Der Töpfermeister Schulz macht sich als erster Gedanken über den Brandschutz der Stadt. Es gelingt ihm eine kleine Gruppe aufzustellen und arbeitsfähig zu machen, mit Hilfe der sowj. Kommandantur. 1946 wird diese kleine Gruppe von Kameraden Otto Brietz übernommen. Er baut den Brandschutz weiterhin aus. 1 zu 10 Kameraden stark ist nun die Wehr. Erste Geräte werden beschafft. Eine einheitliche Bekleidung in Form von alten eingefärbten Röcken (aus Wehrmachtsbeständen) erhalten die Kameraden, müssen aber selbst finanziert werden. In den ersten Jahren ist die Wehr noch ohne ein Fahrzeug. Zum Einsatz zieht man den TSA im Mannschaftszug. Nach Gründung der MTS stellt diese ein Zugfahrzeug, das heißt einen LKW oder einen Traktor. Oft wird die Wehr durch die in Altlandsberg stationierte sowjetische Einheit unterstützt. Die Alarmierung geschieht durch ein vorhandenes Feuerwehrrhorn. 1948 übernimmt der Kamerad Erich Gurke die Wehr, immer noch 1 zu 10 Kameraden stark. Nun beginnt ein stetiger Aufbau. Das erste Fahrzeug, ein PKW Mercedes wird gekauft. Der Ausbildungsstand erhöht sich und auch die Zahl der Kameraden. 1950 kommt das erste Mannschaftsfahrzeug. Ein Steyr (altes Wehrmachtfahrzeug) ist wird gekauft. Somit kommt der Vorspann seitens der MTS in Fortfall. Nur bewährt es sich nicht lange. 1951 kauft man aus Berlin ein altes Bereitschaftsfahrzeug. Unser alter "Leo" hält Einzug und bewährt sich bis 1961. Sein Typ "Mercedes 14", ein offenes Fahrzeug. Durch seine zeitweilige Arbeit in Berlin konnte der Kamerad Erich Gurke nicht immer die Arbeit mit der Wehr nachkommen. Seine Stellvertreter sind Kam. Anton Smykalla, Kam. Reinhardt Walter und Kam. Gerhard Prüfer. Altlandsberg wird Leitstelle für das Zentralkommando, später Wirkungsbereich. ..."

Quelle: Homepage der FF Altlandsberg (<http://feuerwehr.altlandsberg.de/>)

Babelsberg/Klein-Glienicke FF (PM)

„...1945 - Das Löschfahrzeug der FF Klein Glienicke aus der Kriegs- und Vorkriegszeit wurden in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges nach Berlin beordert und wurde dort bei Bombenangriffen zerstört. So begann die Freiwillige Feuerwehr mit einem Anhänger. Ein Tragkraftspritzenanhänger (TSA), noch in der "runden" Bauform fand im Gerätehaus am Böttcherberg seine Unterkunft...“

Quelle: Homepage der FF Babelsberg/Klein-Glienicke (<http://www.feuerwehr-babelsberg.de>)

Belzig FF (PM)

„Am 28. August 1945 fand eine Versammlung statt, zur Neubildung einer Feuerwehr in der Stadt. Eine Kreistagung in Belzig unter Teilnahme der Ortsleiter der Wehren am 30.12.1945. Der Kreis wurde in Abschnitte aufgeteilt. Die Abschnitte in einzelne Bezirke. Abschnittsleiter für Treuenbrietzen, Niemeck und Brück wurde Kamerad Otto Haase. Für den Bezirk Treuenbrietzen Max Heinrich. In der Jahreshauptversammlung gedachte man der gefallenen Kameraden des 2. Weltkrieges. 23 Übungen wurden abgehalten, 21 Alarme kamen zur Auslösung. Darunter 6 Waldbrände, 2 Moorbrände, 7 Gebäude und 5 sonstige Hilfeleistungen wurden in Anspruch genommen. Für die tatkräftige Hilfe beim Waldbrand zwischen Haseloff-Grabow und Niemeck sprach der Bürgermeister aus

Niemegk den helfenden Wehren seinen Dank aus. 1947: Auf der Bezirksleitertagung am 15.06.1947 in Lehnin wurde die Trennung von der Polizei bekanntgegeben, damit erhielt die Feuerwehr eigene Kommandogewalt. Im Kreis Belzig wurden 4 hauptamtliche Brandbeschauer bestellt darunter auch unser Kamerad Otto Haase. Diese haben regelmäßig Brandschauen im Bezirk durchgeführt. In der Nachkriegszeit wurde die Wehr tatkräftig vom Bürgermeister Jenner unterstützt. Er selbst war während seiner Amtszeit aktives Mitglied und bei Bränden einer der ersten an der Brandstelle. Einsätze der Wehr: 6 Einsätze Wohn, Stall- und Stubenbrände, 12 Waldbrände und 5 Moorbrände. 37 Übungen fanden statt. Der Beschaffung eines Kraftfahrzeuges wird zugestimmt. 17. Januar 1947 Stadtratssitzung. Beschluß für die Feuerwehr sind fünf Handlampen zu beschaffen. 22.10.1947 wird ein Fahrzeug für die Feuerwehr beantragt. Zur Bekämpfung der Waldbrände ist die Stadt in 4 Bezirke aufzuteilen. Männer im Alter von 18 bis 60 Jahren bekommen eine Aufforderung, zur Waldbrandbekämpfung. Bei Nichterscheinen wird eine Strafe von 100.--RM verhängt. am 12.10.1947 Kreisfeuerwehrtag. 1948: Kameraden Hesse und Klebitz 40 Jahre Dienstzeit. Bis zur Vereinsgründung führten folgende Kameraden die Geschäfte: Die Beschaffung von Feuerlöschbrunnen für die Siedlung werden beschlossen. Die Feuerwehr erhält einen jährlichen Zuschuß von 500.--RM für Instandsetzung der Geräte. Herr Kreysing und Herr Haase sollen in Kyritz ein Fahrzeug für die Feuerwehr besichtigen. Im April 1948 der Leiter der Feuerwehr Otto Haase wird in das Kreisbrandschutzamt berufen bleibt aber Leiter der Wehr Treuenbrietzen. Sein Sohn Herbert wird als Maschinist eingestellt. 23. Juli 1948 ein Feuerwehrfahrzeug ist in Caputh für 6000.--RM gekauft worden, der Umbau und die Überholung des Motors kosten noch einmal 2400.--RM. In der Sitzung vom 06.10.1948 bat Otto Haase um Entbindung seines Amtes als Wehrführer, da eine Doppelbelastung als Wehrführer und Abschnittsleiter nicht zumutbar war. Kamerad Franz wurde zum Kommandoleiter gewählt. Nach Ausscheiden des Kameraden Franz übernahm Otto Haase wieder den Posten. 1949: 25 Jahre Dienstzeit: Johannes Franz u. Martin Haase. Es wird ein monatlicher Beitrag von den Kameraden erhoben. 1 Mark für aktive und 2 Mark für passive Mitglieder. 15 Waldbrände waren zu verzeichnen, ebenfalls diverse Wohnungsbrände, Waggonbrände, Scheunen- und Stallbrände. 1950: Am 26.08.1950 bei einer Generalversammlung wird Otto Haase wieder als neuer Oberführer bestätigt. Johannes Franz gibt sein Amt aus Altersgründen ab. Am 09. Juli 1950 findet in Buchholz eine Ortsfeuerwehrleiter-Arbeitstagung statt. Der Abschnittsleiter Otto Haase eröffnet die Tagung. Sieben Tagesordnungspunkte werden behandelt. Die Buchholzer Feuerwehr führt eine Schulübung durch. Hauptereignis die Brandschutzwoche vom 30.05.-01.06 1950. Am 30.05. fand eine Großübung statt, die als gelungen bezeichnet wurde. Schaffung eines Kameradschaftsraumes. 1951: 75 Jahre Feuerwehr Treuenbrietzen 1876-1951. Bürgermeister Jenner spendete 250.--Mark für die Feierlichkeiten. Mitglieder 44 und fördernde 15. 13 Waldbrände, 3 Stadtbrände und nach außerhalb Lüdenhof am 11.02.1951. Am 03.10.1951 verstarb das langjährige Mitglied Martin Ellger er gehörte der Wehr von 1907 - 1945 an. Sein Wirken als Wehrführer war beispielhaft. 1952: 60 aktive Mitglieder, 19 Fördermitglieder 11 Wald- und Moorbrände. Am 24. Juni Einsatz außerhalb nach Bardenitz. 28 Übungen 17 Sicherheitswachen bei Veranstaltungen. Der Tod von zwei langjährigen Kameraden war zu beklagen Max Heinrich der seit 1909 und Erich Hahn der seit 1936 der Wehr angehörte.“

Quelle: Homepage FF Belzig (<http://www.feuerwehr-belzig.de/>)

Bergfelde FF (OHV)

„1945 war unser Depot leer, der Gerätewart Pahlitzsch wurde denunziert und in das Internierungslager Sachsenhausen verschleppt, das er gottlob lebend überstand! Aber wo waren unsere Fahrzeuge geblieben? Mit Verschärfung des Bombenkrieges und der Großangriffe auf Berlin 1943/44 wurden die Feuerlöschbereitschaften der 15 km-Zone, später der 50 km-Zone, zur Brandbekämpfung in Berlin eingesetzt. Da die Feuerlöschpolizei dem Reichsführer SS Himmler unterstand und die Berufsfeuerwehr SS-Dienstgrade und SS-Dienstpässe seit Juni 1944 besaßen, wurden Feuerwehrleute von den vorrückenden sowjetischen Soldaten als SS-Angehörige sofort erschossen. Das wollte der Oberbranddirektor von Berlin, Generalmajor der Polizei Walter Goldbach zu verhindern suchen. So bekam am 22. 4. 1945 die Gruppe Nord - 40 Fahrzeuge - und die Gruppe Ost - 50 Fahrzeuge - den Befehl, sich in Nauen zu sammeln. Die Gruppe Nord, der wahrscheinlich auch unsere Fahrzeuge angehörten, fuhr über Lübeck nach Pinneberg, die Gruppe Ost nach Kellinghusen und Itzehoe und nahm aus Schwerin und Lauenburg noch Verwundete mit. Am 26. 4. 1945 wurde Goldbach wegen Sabotage erschossen.

1945/46 stiftete der Dolmetscher Kehlert der Wehr ein Pkw-Opel-Taxi, das in der Werkstatt Krause für die Mannschaft hergerichtet wurde. Ein Anhänger mit einer alten TS wurde in der Werkstatt Klessa aufgebaut. 1948 brachte Robert Neumann mit seinem Pferdegespann eine 800er TS, die

repariert wurde. 1949/50 baute sich die Wehr aus dem Wrack eines Polizei-Überfallwagens, Baujahr 1928 „PROTOS“, ein Feuerwehrfahrzeug... Nach dem Zusammenbruch alarmierte man die Wehr wieder mit Signalhörnern und Hupen....“

Quelle: Homepage FF Bergfelde (<http://www.feuerwehr-bergfelde.de/>)

Bernau FF (BAR)

„Die in der Folge von der Stadt angestellten Feuerwehrleute und die freiwilligen Kameraden erfüllten allein 1946 umfangreiche Einsatzaufgaben. Der Tätigkeitsbericht weist folgendes nach: 450 Krankentransporte, 34 Waldbrände, 26 sonstige Brände, 66 Tierhilfen (Pferde aus Notlagen heben), 43 Unfälle, 14 Totentransporte. Im Jahr 1948 wurden in den Kreisen des Landes Brandenburg Feuerlöschzüge der Berufsfeuerwehr gebildet. Im Kreis Niederbarnim wurde im April 1948 mit der Aufstellung einer Berufsfeuerwehr begonnen. Die Stärke der Bernauer Berufsfeuerwehr betrug je Dienstschicht (24 Stunden rund um die Uhr) 1:9 Kameraden. Zur Berufsfeuerwehr Bernau wurde ein zentraler Notruf "Telefonnummer 777" geschaltet. Der Kreislöschzug der Berufsfeuerwehr erfüllte als Kommando Feuerwehr des VPKA (Volkspolizei Kreisamt) bis zum Jahr 1963 seine Aufgaben. ..“

Quelle: Festschrift FF Stadt Bernau 2007

Borkheide – Zentralwerkstatt (PM)

„Um die technische Probleme der Feuerwehren besser in den Griff zu bekommen, wurden im Verantwortungsbereich des Ministeriums des Innern der DDR – beginnend im Jahr 1951 – mehrere Zentralwerkstätten für die Feuerwehr geschaffen. So erhielt Herr Johannes Stahl als Leiter einer kleinen Feuerwehr-Werkstatt 1952 den Auftrag zum Aufbau einer Landes-Feuerwehrwerkstatt für das Land Brandenburg. Wahrscheinlich durch die Borkheider Mitarbeiter der kleinen Feuerwehrwerkstatt in Potsdam am Schragen (heutiges BUGA-Gelände) Herrn Richard Schupe (Karosserieklempner) und Herrn Erwin Schupp (Leiterspezialist) wurde man auf die ehemaligen Hans-Grade-Werke aufmerksam. Und so kam es zur offiziellen Inbetriebnahme dieser Zentralerwerkstatt am 01.03.1953.“

Quelle: Sonderheft 50 Jahre Feuerwehrtechnik in Borkheide 2003

Birkenwerder FF (OHV)

„Stolz war er, als im August 1945 ein Tragkraftspritzenanhänger fertig gestellt war, welcher per Hand gezogen werden musste. Die Kameraden gingen ans Werk und in wenigen Monaten, Ende 1945 waren gleich zwei Fahrzeuge in eigener Regie zusammengebaut - ein geschlossener Mannschaftswagen, sowie ein offener Löschwagen. 1946 wurde die FFW mit einer Stärke von 1/8 Kameraden als Berufswehr erklärt und 1947 wieder in eine Freiwillige Feuerwehr umgewandelt. Wehrleiter wurde Brandmeister Erich Raekow, stellv. Wehrleiter Brandmeister Erich Müller, Kamerad Fritz Kramme wurde zum Schriftführer ernannt. Ferner wurden von da ab wieder alle drei Sirenen in Betrieb genommen. Im März 1949 übernahm den Posten des stellv. Wehrleiters der Kam. Max Rosin. Die Wehr von Birkenwerder war überall zur Stelle, wo Not und Gefahr war. Im September 1949 traten zur Verstärkung der Wehr geschlossen die Kollegen des Elektrizitäts- und Wasserwerkes der Feuerwehr bei.

Quelle: Homepage FF Birkenwerder (<http://www.feuerwehr-birkenwerder.de>)

Brielow FF (PM)

„Es war keine Bereifung auf dem TSA, dieser wurde mit Holzreifen bestückt. Die TS 8 mußte erst wieder mühselig ingang gebracht werden. Sie wurde 1944 von der Gemeinde gekauft. Als Vorspanndienst diente ein alter Traktor. Die Arbeit der FFW wurde am 06. Februar 1946 wieder weitergeführt. Die Schläuche mußten in einer alten Scheune auf Kofkes Grundstück getrocknet werden.“

Quelle: Homepage FF Brielow (<http://www.feuerwehr-brielow.de>)

Buckow/Märkische Schweiz FF (MOL)

„Die Nachkriegszeit, die erst das ganze deutsche Elend des unsinnigen Krieges zum Ausdruck brachte, kam auch für die Feuerwehren mit den verbliebenen oder wieder heimkehrenden Kameraden einem Neuanfang gleich. Drei Ereignisse in dieser Zeit erschütterten unsere Wehr, von denen sie sich Jahre nicht richtig erholen konnte. So wurde das intakte Löschfahrzeug, mit dem man in den letzten Monaten nach den Bombenangriffen in Berlin präsent war, in einer undurchsichtigen Aktion abgezogen und man stand praktisch vor dem Nichts. Mit der "Bereinigung" wurde alles, was

zur Nazizeit u. a. der NSDAP angehörte bzw. auch die Mitläufer, 1948 aus der Wehr ausgeschlossen. Es waren solche Führungskräfte, wie Herrmann Schwarz, Max Gallaun und Georg Schmidt, der später als Platzwart des Sportplatzes die Feuerwehr unterstützte. Ansonsten verstanden sie die Welt nicht mehr und waren der Wehr für immer verloren. Weiterhin war man sich nicht einig, wie man denn so eine Wehr zu führen hat. Vom Kommiss hatten die meisten die Nase voll, einigen steckte er noch in den Knochen. Als das Exerzieren und der Befehlstön unmäßige Formen annahm, verließen wiederum einige Männer die Wehr.

Otto Schulz, noch bekannt als Wart des Schlauchturmes in den siebziger Jahren, versuchte mühsam die Fäden in der Hand zu behalten. Aber auch er wurde praktisch über Nacht abgesetzt, die Gründe wurden nie bekannt. Einsätze wurden zu halsbrecherischen Fahrten mit der bespannten Handruckspritze Marke Küstrin, besonders, wenn kleine Willi Mittelstaedt Vorspanndienst leistete. Er beherrschte seine Pferde und den Wagen wie kein anderer und es gab ausgezeichnete Ausrückezeiten, Was sich bis heute kaum geändert hat. Nur die Pferde fehlen. Aber auch diese Handruckspritze war plötzlich verschwunden. Nach einer kurzen Zeit bekam die Wehr einen Tragkraftspritzenhänger, vollgummibereift und mit Holzrädern, doch was das Wichtigste war, mit einer funktionstüchtigen Tragkraftspritze. In Buckow musste dieses "Fahrzeug" im Handzug bewegt werden und überörtlich hatten meistens die Fuhrunternehmer Häuseler, Fiedler, "Bierneumann" sowie die Mühle Vorspanndienste zu leisten. Doch das Haupteinsatzfahrzeug, besonders bei den zahlreichen Wald- und Flächenbränden war das Fahrrad mit angebundenem Spaten. Stolz war man auf die erste Uniform, eine blaue Kombi und eine Mütze. Als der Schmiedemeister Otto Schulz das Amt des Wehrleiters niederlegen musste, wurde der Schlossermeister und Schriftführer der Wehr Günter Weitzel im Mai 1950 in dieses Amt berufen. Nachdem alles liberaler vonstatten ging, kamen auch wieder Kameraden zurück in die Wehr, u. a. Hans-Joachim Meyer, der dann mit solchen Kameraden wie Heinrich Briese, Fritz Weber, Joachim Mehls, Karl Möwis, Walter Kirsten, Werner Lenz, Heinz Rehfeldt, Karl und Hein Lüders und Dieter Dichelt, den Stamm bildete. Das Gerätehaus, bemängelt vom Kreis, musste total erneuert werden. Bis auf den Turm waren das Dach und sämtliche Holzteile beschädigt. Hier arbeiteten noch mehrere junge Kameraden wie Hein Lüders, der Vater des heutigen kanadischen Weltklassebobpiloten Piere Lüders und "Pflanze" mit, die sich dann später wie viele in den Westen absetzten. Ein neuer Wind wehte, als sich der Vulkaniseurmeister Rolf Berger für die Feuerwehr entschied und gleich seinen Klein-LKW mitbrachte, den er im Gerätehaus abstellen durfte. Ein Blaulicht und ein Martinshorn wurden installiert und die Einsatzbereitschaft erhöhte sich um ein Vielfaches. Die Fahrten mit Rolf und aufgesessener Mannschaft waren genauso abenteuerlich wie einst mit den Pferdefuhrwerken. Ein weiterer Vollblutmaschinist ward geboren. Später übernahm er auch die Funktion eines Helfers der Brandursachenermittlung.“

Quelle: Festschrift 100 Jahre FF Buckow (Märkisch Schweiz) 2005

FF Brüssow (UM)

„1945: Aus Angst vor den anrückenden Truppen der Front verließen am 26. April fast alle Brüssower Bürger die Stadt. Das Löschfahrzeug der Feuerwehr wurde als Fluchtfahrzeug genutzt und ging im Strudel der Ereignisse verloren. Der Verlust der Löschtechnik wirkte sich verheerend aus, abgesehen von der Tatsache, daß kaum Menschen in der Stadt zurück geblieben waren, fehlte es den wenigen Zurückgebliebenen an Gerätschaften zur Brandbekämpfung. In Folge der Brände zum Kriegsende wurden zahlreiche Gebäude im Zentrum der Stadt ein Raub der Flammen! Unmittelbar nach dem Kriegsende bemühten sich u. a. die Feuerwehrleute Erich Wruck, Otto Lucht, Erich und Ernst Kesten um den Wiederaufbau der Wehr. Kamerad Erich Wruck wurde Wehrführer. An Technik und Ausrüstung stand unmittelbar nach Kriegsende nicht mehr viel zur Verfügung. 1946: Aus einer Bekanntmachung des Brüssower Bürgermeisters geht hervor, daß die sowjetische Militärkommandantur Einfluß auf die Gestaltung des Feuerlöschwesens nahm. Die Kameraden der Wehr sammelten, auf der Basis der o. g. Bekanntmachung, in der Stadt und in den umliegenden Orten Spendengelder. (u. a. in Bergholz, Battin, Brüssow, Caselow, Carmzow, Fahrenwalde, Heidemühle, Karlsruhe, Stramehl, Schwaneberg, Menkin, Woddow, Wollschow und Wallmow).

Bekanntmachung !

Die S.M.A. fordert energisch von der zivilen Verwaltung die Einsetzung schlagkräftiger Feuerwehren. Da das Material und die Geräte in den Gemeinden völlig zerstört und entführt sind, sah ich mich genötigt, für den Bezirk Brüssow sofortige Hilfsmaßnahmen zu ergreifen. Es ist mir gelungen, eine schon gebrauchte Motorspritze für die Brüssower Feuerwehr zu beschaffen, die im Umkreis von 15 km. bei Feuersbrünsten Verwendung finden soll.

(Kommandanturbefehl !) Ich weise die Dorfgemeinden darauf hin und erwarte von jedem Bürgermeister, Grundstückseigentümer und allen föderalistisch eingestellten Bürgern, sich an der Sam-

melaktion zur Bezahlung der Motorspritze zu beteiligen, da die eben erst neu aufgestellte Wehr in Brüssow ohne Barmittel dasteht. "Uns zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr"

Mit kameradschaftlichen Gruss: (Unterschrift) Bürgermeister, Brüssow.

In das Jahr 1946 fiel der 50.-Gründungstag der Brüssower Feuerwehr. Nach den zurückliegenden Jahren des Krieges und im gerade begonnenen Wiederaufbau wurde dieses Ereignis kaum beachtet. Man hatte andere Probleme und Sorgen in der Stadt als "Feierlichkeiten" auszurichten. Die Provinzial - Versicherungsanstalt, Mark Brandenburg, die frühere Feuersozietät, setzte sich für den Wiederaufbau des Feuerlöschwesens ein. Zu diesem Zwecke hatte sie einen Erfassungsbogen, einen sogenannten "Wiederaufbau - Bericht", erarbeitet, in dem die Gemeinden ersucht wurden, die aktuelle Personalstärke, die noch vorhandene Technik und Ausrüstung sowie den Zustand der Spritzenhäuser und Löschwasserentnahmestellen aufzuzeigen. 1947: Auf der Grundlage von Anordnungen der Provinzialregierung in Potsdam, zum Neuaufbau des Feuerlöschwesens waren die Landräte beauftragt, in den Kreisen "Brandinspektionen" zu bilden. Die Rundverfügung - Nr.: 22 des Bereiches, Inneres beim Landratsamt Prenzlau vom 05. Juni beinhaltete u. a. die Bildung einer "Brandinspektion". Diese hatte die Aufgabe, alle Anfragen und Berichte in Feuerwehrangelegenheiten zu bearbeiten. Zum Leiter dieser Behörde wurde Kreisbrandinspektor Erich Strohfeld bestellt. Desweiteren wurde verfügt, daß alle Gemeinden wieder leistungsfähige Feuerwehren aufzustellen haben. Der Personalbestand der Wehren war zu erfassen. Neben den allgemeinen Personalangaben mußten auch die Dienstzeiten in Staatsorganen des Dritten Reiches, die Zugehörigkeit zur Wehrmacht oder anderen Organisationen wie SS und SA sowie die Mitgliedschaft in der NSDAP und ihren Nebenorganisationen nachgewiesen werden. Die Rundverfügung - Nr.: 23, vom 10. Juni regelte erstmals nach dem Krieg die Organisation der Brandbekämpfung und die nachbarschaftliche Löschhilfe im Kreis Prenzlau. Wehren, die noch über brauchbare Löschgeräte verfügen, galten seitdem als "Stützpunkte". Zu diesen "Stützpunktfeuerwehren" zählte neben Prenzlau und Strasburg auch die Freiwillige Feuerwehr Brüssow Die Rundverfügung - Nr.: 26 vom 22.09. stellte u. a. der Brüssower Wehr die Aufgabe, auf Anforderung im gesamten Kreisgebiet Löschhilfe zu leisten. 1948: Die zur Verbesserung der gegenseitigen Löschhilfe durch Verbund mehrerer Gemeinden gebildeten "Löschgemeinschaften" werden durch entsprechende Zusammenschlüsse vergrößert. Am 13. April erging ein Schreiben, in dem nochmals ausdrücklich betont wurde, daß die Feuerwehren der Städte im gesamten Kreisgebiet Löschhilfe leisten müssen. Veränderungen auf dem Gebiet der Verwaltung wurden wirksam, die Schreiben kamen jetzt vom "Rat des Kreises" und nicht mehr vom "Landrat". Die "Kreisbrandinspektion" wurde nunmehr als "Kreisbrandschutzamt" bezeichnet. Neben der eigentlichen Brandbekämpfung wurde der vorbeugende Brandschutz bereits in den unmittelbaren Nachkriegsjahren besonders beachtet. Dabei richtete sich die Kontrolltätigkeit der Feuerwehren sehr konzentriert auf den Schutz der Ernteprodukte, um die Ernährungsgrundlagen für die Bevölkerung zu gewährleisten. 1949: Am 24. März wurde durch die Deutsche Verwaltung des Inneren in der sowjetischen Besatzungszone ein "Vorläufiges Statut für die Feuerwehren in der SBZ" erlassen. Mit seinen Folgebestimmungen (u. a. die "Verordnung über das Brandschutzwesen der Länder der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands vom 28. August 1949 bildet es die Grundlage für die Arbeit der Feuerwehren. In Prenzlau wurde, wie in allen Kreisstädten, eine Kreislöschbereitschaft gebildet. Kamerad Erich Wruck wurde zum Leiter ernannt. *(Diese Funktion übte er bis 1953 aus, ging dann zur Hauptverwaltung Feuerwehr und war später Leiter der Abteilung Feuerwehr der BdVP Neubrandenburg.)* Mit Übernahme der neuen Aufgabe in Prenzlau schied Kamerad Wruck als Wehrleiter der Freiwilligen Feuerwehr Brüssow aus. Zum neuen Wehrleiter wurde Kamerad Otto Lütkefeldt ernannt. Am 07. Oktober 1949 erfolgte die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. 1951: In dem zur Stadt Brüssow gehörenden Ortsteil Stramehl wurde eine Freiwillige Feuerwehr gegründet. Kamerad Karl Glöde wurde zum Wehrführer berufen. In der Anfangszeit verfügte die Wehr lediglich über eine Handdruckspritze. 1952: Die Freiwillige Feuerwehr Brüssow erhielt vom Kreis Prenzlau eine fahrbare Motorspritze aus Vorkriegsproduktion. Kamerad Hermann Malzahn, der damals im Kreisbrandschutzamt Prenzlau tätig war, übergab diesen hartgummibereiften Oldtimer an die Wehr. Mit dem Vollzug der Verwaltungsreform, die die Abschaffung der Länder und die Neugliederung der DDR in Bezirke beinhaltete, kam die Stadt Brüssow in den Bezirk Neubrandenburg, zum neugebildeten Kreis Pasewalk. Von Anfang an wurde die Brüssower Wehr in das System der Brandbekämpfung des neuen Kreises einbezogen. Sie bildete in diesem Gebiet des Kreises einen besonderen Schwerpunkt und hatte im Rahmen der überörtlichen Löschhilfe weiterhin vielfältige Aufgaben zu lösen. Mit dem Wechsel der Kreiszugehörigkeit stellten sich weitere Probleme, die aber relativ kurzfristig und unkompliziert gelöst wurden. Dazu zählte u. a. das

gegenseitige Kennenlernen und Zusammenwirken mit anderen Wehren des neuen Kreises z.B. in Löcknitz, Pasewalk und Penkun.“

Quelle: Festschrift 100 Jahre FF Brüssow 1996

Brandenburg /Havel FF (BRB)

„Am 11.06.1945 rief die KPD zur Reorganisation der Feuerwehren auf und am 07.07.1945 erfolgte der Aufruf der SPD zum Neuaufbau der Berufsfeuerwehren. Wie sah es in Brandenburg aus? In der Feuerwache der Berufsfeuerwehr befand sich ein Fahrzeug mit defekter Hinterachse. Die in Brandenburg anwesenden Feuerwehrmänner suchten die nähere und weitere Umgebung Brandenburgs nach Feuerlöschfahrzeugen ab. Nachdem man fündig wurde, fuhr man mit dem Fahrrad um das gefundene Heim zu bringen. Am 30.06.1945 erfolgte vom Magistrat der Stadt Brandenburg, Abteilung Feuerwehr, der Aufruf zur regelmäßigen Dienstaufnahme der Freiwilligen Feuerwehr. In einem Bericht des Herrn Stadtrat Jacob von 1945 heißt es dazu: "Feuerlöschfahrzeuge, Fahrzeuge und andere Feuerwehrtechnik sind größtenteils nicht vorhanden oder zerstört, der Rest nur bedingt einsatzfähig. Die Feuerwehr wurde nun als "Mädchen für alles" eingesetzt. Aufopferungsvoll und mit Hingabe meisterten die Feuerwehrmänner die Ihnen gestellten Aufgaben. Dazu gehörten nicht nur die Brandbekämpfung, sondern auch der Krankentransport, das Einreißen freistehender Wände von Ruinen, das Retten und Bergen von Menschen aus noch bewohnten Teilruinen und vieles andere. Bis 1949 unterstand die Berufsfeuerwehr und die Freiwillige Feuerwehr der Abteilung Feuerwehr im Magistrat der Stadt. Um die Organisation der Feuerwehren zu gewährleisten, wurde 1949 ein "Vorläufiges Statut für die Feuerwehren" herausgegeben. Ab den 01.01.1950 wurde die Berufsfeuerwehr zentral geleitet...“

Quelle: Homepage FF Brandenburg (<http://www.ffw-brb.de/>)

Brielow FF

„1945-1952: Es war keine Bereifung auf dem TSA, dieser wurde mit Holzreifen bestückt. Die TS 8 mußte erst wieder mühselig ingang gebracht werden. Sie wurde 1944 von der Gemeinde gekauft. Als Vorspanndienst diente ein alter Traktor. Die Arbeit der FFw wurde am 06.Februar 1946 wieder weitergeführt. Die Schläuche mußten in einer alten Scheune auf Kofkes Grundstück getrocknet werden.“

Quelle: Homepage FF Brielow (<http://www.feuerwehr-brielow.de/>)

Cottbus BF (CB)

„Angesichts der noch rauchenden Ruinen leitete der amtierende Bürgermeister Max Döring am 23.04.1945 die ersten notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Brände, zur Rettung des Lebens der Bürger und zur Wiederherstellung der kommunalen Ordnung ein. Der Bürgermeister forderte den Kameraden Kurt Dubian auf, die in der Stadt verbliebenen Feuerwehrleute zu sammeln, um die noch lodernden Brände abzulöschen. Die Aufgabe war kaum zu lösen. Die Feuerwehr verfügte über keine Löschfahrzeuge, Geräte bzw. Schutzbekleidung und das Wasserleitungsnetz von Cottbus war zerstört. Es gab kein Licht, kein Gas und kein Telefon. Erst am 26.05.1945 gab es den ersten Strom. Am 20.05.1945 versammelte sich eine Handvoll Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr, um sich neu zu formieren. Die Leitung der Gruppe wurde dem Kameraden Kurt Dubian übertragen, denn die Oberführung der Feuerwehr sollte in bewährten Händen bleiben. Während die Kameraden der Freiwilligen- als auch der Pflichtfeuerwehr bemüht waren, das Feuerlöschwesen in Cottbus wieder aufzubauen, vernichteten Russische Einheiten, welche die Feuerwache besetzt hatten, sämtliches Inventar, Ausbildungsmaterialien sowie zur Brandbekämpfung hergerichtete Gerät, indem sie es auf den Hof warfen und zerstörten.

Beim Aufbau der Feuerwehr fehlte es besonders an geeignetem und gut ausgebildeten Personal und an technischer sowie materieller Ausrüstung. Besonders aber fehlten vor allem die jungen Jahrgänge, die noch größtenteils in der Gefangenschaft waren. Aus diesem Grunde wurde durch den Minister des Innern des Landes Brandenburg, auf Befehl der SMA (Sowjetische Militär Administration), die Stadt Cottbus am 15. April 1947 mit der Gründung einer Berufsfeuerwehr beauftragt. Mit diesem Befehl wurde offiziell die bisherige Feuerschutzpolizei, die dem Polizeiverband schon seit 1933 angegliedert war, aufgelöst. An deren Stelle traten nun die Berufsfeuerwehren, die den örtlichen kommunalen Verwaltungen unterstellt waren. Somit hatte die Stadt Cottbus, obwohl seit über 100 Jahren oft angedacht aber nie verwirklicht, eine Berufsfeuerwehr. Leiter der Berufsfeuerwehr wurde bis zu seiner Ernennung als Bezirksinspekteur am 15. Juli 1948 Albert Bergte. Am 26.04.1949 übergab das Feuerwehrkommando der Stadt Cottbus mit einer Generalinventuraufstellung ihr Eigentum der Stadt. Am 28.08.1949 wurde durch die Deutsche Verwaltung des Innern die

Verordnung über das Brandschutzwesen in den Ländern der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands erlassen. Dabei wurden die Landes-, Kreis- und Stadtbrandschutzämter und die Berufsfeuerwehren der Städte (auch Cottbus), die bisher den örtlichen Stadtverwaltungen unterstanden, den neu gebildeten VPKÄ (Volkspolizei Kreisämter) unterstellt. Diese Umstrukturierung führte 1950 zur Bildung der Abteilung Feuerwehr im VPKA Cottbus. Somit wurde die Berufsfeuerwehr Cottbus und die Freiwillige Feuerwehr wieder den Polizeiorganen unterstellt. Anfang 1951 wurde die DL 22 Magirus von Forst nach Cottbus umgesetzt. Als Ersatz bekam die Kommandostelle Forst die alte Holzdrehleiter der BF Cottbus. Im Jahre 1951 begann die erste Auslieferung von Löschfahrzeugen LF 8 (Granit 27) aus der Produktion der DDR. Eine LF 8 erhielt die Berufsfeuerwehr Cottbus, die aber 1952 an die Freiwillige Feuerwehr Werben übergeben wurde. Im Jahre 1956 wurde die Personalstärke des Kommando Cottbus auf 46 Feuerwehrmänner und im Jahre 1958 auf 66 Feuerwehrmänner erhöht. Mit dem Brandschutzgesetz der DDR vom 18. Januar 1956 wurden die Freiwilligen Feuerwehren wieder aus dem Verantwortungsbereich der Deutschen Volkspolizei ausgegliedert und den Kommunen unterstellt. In der Stadt Cottbus wurden die FF Cottbus nun von der Abteilung Innere Angelegenheiten des Rates der Stadt geleitet...“

Quelle: Homepage BF Cottbus (<http://www.feuerwehr-cottbus.de/>)

Dabendorf FF (TF)

„1945 brannte das Gemeindebüro ab, was zur Folge hatte, dass die Feuerwehr nicht alarmiert werden konnte, da der Schalter für die Sirene dort drinnen war. Es wurde dann ein Schalter am Turm montiert, der frei zugänglich war. Ende der 50er Jahre wurde sie dann auf der Schule montiert mit einem Alarmmelder am Grundstückszaun. Es wurde auch in Hinsicht auf die Feuermeldestelle was verändert. Die Familie Spuhl besaß aufgrund ihres Fuhrbetriebes ein Telefon und wohnte auch noch glücklicherweise genau gegenüber. War jetzt ein Feuer riefen bzw. fuhren die Leute dorthin und meldeten den Brand. Dann wurde die Sirene betätigt. An der Wache war damals noch eine Zelle mit angebaut, wo die „bösen Buben“ des Dorfes untergebracht wurden, die dann durch den Nachtwächter, der auch oben in unserem jetzigen Schulungsraum eine Wohnung hatte, bewacht.“

Quelle: Homepage FF Dabendorf (<http://www.feuerwehr-dabendorf.de/>)

Döbern FF (SPN)

„Nach dem zweiten Weltkrieg begann ein schwieriger Wiederaufbau unter neuen veränderten gesellschaftlichen Bedingungen. Der erste Wehrleiter, Walter Paulig (von 1945-1955) baute die Feuerwehr neu auf. Die technischen Gerätschaften sind nach dem Krieg sehr bescheiden. Zur Verfügung standen: - der Motorspritzenhänger, - eine Handdruckspritze auf einem selbstgebauten Hänger, - und die 15 m lange Leiter. Zum Einsatz mussten die Kameraden mit dem Fahrrad fahren. Die Situation änderte sich etwas im Jahr 1949, in welchem eine TS-8 (vollgummibereifter einachsiger Hänger) angeschafft wurde. Die Kameraden mussten zum Dienst in Holzpantoffeln erscheinen, was gegenüber dem Landratsamt Potsdam auch kritisiert wurde. Weiterhin bestand das Problem, dass kein Zugfahrzeug zur Verfügung stand. In dieser Zeit wurden bei Einsätzen die Hänger mit Leihfahrzeugen Döberner Firmen gezogen.“

Quelle: Homepage FF Döbern (<http://www.feuerwehr-doebern.de/>)

Drebkau FF (SPN)

„Bereits im Juni 1945 trafen sich in der Gaststätte „Zum goldenen Löwen“ die Kameraden Otto Dubrau, Richard Grosche, Willi Klausch, Kurt Quegwer, Emil Putzen und Fritz Schultze, um die Freiwillige Feuerwehr wieder aufzubauen. Die Leitung übernahm zunächst der Kamerad Richard Grosche, den ab März 1946 der Kamerad Fritz Schultze ablöste. Als erste Maßnahme wurde beschlossen, das Gerätehaus wieder seiner ursprünglichen Nutzung zuzuführen und die daran entstandenen Kriegsschäden zu beseitigen. Zu Fuß und per Fahrrad durchstreiften die Kameraden mit mehr oder minder großem Erfolg die umliegenden Wälder nach dort verstreut umher liegenden Feuerwehrgeräten. Einige Schläuche, die sich Privatpersonen angeeignet hatten, konnten sichergestellt werden. Durch eine von der Freiwilligen Feuerwehr Golschow ausgeliehene TS-8 wurde dann erst einmal die Einsatzbereitschaft hergestellt. Diese musste bei folgenden im Jahre 1946 aufgetretenen Bränden unter Beweis gestellt werden: Brand der ehem. Berufsschule (als Kindergarten genutzt) in der Spremberger Straße, Brand der Mischkammer und Hafentube in der Glashütte Greiner, Torf- und Waldbrand am Radensdorfer Fließ, Fahrzeugbrand eines Generatorfahrzeugs am Laubster Berg sowie Straßenberäumung von durch sowjetische Panzer umgefahrenen Bäumen auf der Chaussee nach Domsdorf. Ein Kamerad trieb schließlich einen gebrauchten VW-Motor auf, den man zur Firma Koebe nach Luckenwalde brachte, um eine Tragkraftspritze auf-

bauen zu lassen. Als diese nach längerer Zeit ausgeliefert wurde, war man sehr stolz auf dieses Ge-rät, für das inzwischen ein bereits ausgedienter Hänger mit viel Fleiß und Mühe repariert und wieder aufgebaut worden war. Als Zugfahrzeug diente ein Steyr-Lkw des Fuhr-unternehmens Thiem und Bartusch. Da diese Lösung aber auf die Dauer nicht befriedigte, wurde von den Kame-raden der Wehr in den Jahren 1948/49 ein Lkw Horch aufgebaut, der dann auch zufriedenstellend seinen Dienst versah. Durch gute Arbeit des Wehrleiters und zielstrebige Werbetätigkeit war die Mitgliederzahl bis zum Jahre 1948 auf 34 Kameraden angestiegen. Am 1. August 1948 feierte die Freiwillige Feuerwehr Drebkau ihr 50-jähriges Beste-hen. Mit diesem Jubiläum machte sie zum ers-ten Mal nach dem Krieg verstärkt auf sich aufmerksam. Zur Verpflegung der eingeladenen 24 aus-wärtigen Wehren gab es eine Sonderzuteilung von Pferdefleisch. Nach der Gründung der Deut-schen Demokratischen Republik schenkten die staatli-chen Organe den Feuerwehren große Be-achtung, da sie einen wichtigen Faktor zum Schütze des demokratischen Neuaufbaus darstellten. Durch eine systemati-sche Ausbildung verbesserte sich die Einsatzbereitschaft, was in vielen Einsätzen, vor allem bei Bränden in den Glaswerken und bei den damals sehr häufig auf-getre-tenen Waldbränden bewiesen wurde. ...Aber nicht nur im Brandschutz leistete die Freiwillige Feuerwehr eine gute Arbeit, sondern auch auf dem Gebiet der Kulturarbeit. So war sie es, die in den Nachkriegsjahren im Winter Kostümfeste und Maskenbälle und im Herbst Werbe- und Thea-terabende veranstaltete. Diese waren nicht nur ein Anziehungspunkt für die Einwohner unserer Stadt sondern auch für die gesamte Umgebung. Der Erlös wur-de zur Ergänzung der Ausrüstung aber auch für die jährlich durchgeführten Kame-radschaftsabende verwendet, die das Zusammen-gehörigkeitsgefühl stärkten. 1954 führte die Freiwillige Feuerwehr den ersten Karneval in Drebkau durch, der 1955 gemeinsam mit der damals relativ starken Ortsgruppe des DRK eine Wiederholung fand. Der schwärzeste Tag für die Freiwillige Feuerwehr Drebkau war der 15. Dezember 1952. Das Gerätehaus brannte mit sämtlichen Geräten aus ungeklärten Gründen bis auf die Umfassungs-mauern nieder. Da das Feuer gegen 2 Uhr nachts ausbrach, wurde es erst sehr spät bemerkt, wo-durch eine Rettung der Gerätschaften nicht mehr möglich war. Die zur Hilfe alarmierten Nachbar-wehren konnten nur ein über-greifen des Feuers auf die angrenzenden Wohngebäude verhindern. Der Gesamt-schaden betrug etwa 70 000 Mark..“

Quelle: Homepage FF Drebkau (<http://www.ffw-drebkau.de/>)

Eichwalde FF (LDS)

„Mit der Stunde Null am 8. 5. 1945 war die Schreckenszeit des Krieges beendet und auch die Stun-de Null für die Eichwalder Feuerwehr hatte geschlagen. Die Löschfahrzeuge wurden requiriert und als Reparation abtransportiert. Wenige Monate später beauftragte die sowjetische Administration die Gemeinde, für den Feuerschutz Sorge zu tragen. Für die Aufstellung der Einsatzgruppe hatte Wilhelm Jakob Sorge zu tragen. Ihm gelang es, Major Kutznezow davon zu überzeugen, daß ein Fahrzeug erforderlich wäre, und so gab man aus den beschlagnahmten Beständen ein 6sitziges Fahrzeug vom Typ "Adler" frei. Umgebaut und mit einem Hänger für eine Tragkraftspritze versehen, tat es fortan seinen Dienst in der Eichwalder Feuerwehr. Bis 1960 fuhren die Kameraden zu vielen Einsätzen mit ihrer "Feurigen Isabella".

Bedingt durch den harten Winter kam es im Frühjahr 1947 zu einer Hochwasserkatastrophe im O-derbruch. 17 unserer Kameraden wurden zu diesem Einsatz kommandiert, der Kreis stellte 41 Mann. Aus Dankbarkeit spendete die Bevölkerung . Naturalien an die Kameraden. Leider kam die-se Zuwendung den Kameraden nicht zu Gute. Auf der Rückfahrt am 26.3. 1947 wurden die Nah-rungsmittel beschlagnahmt. In dieser Zeit bürgerte sich auch die Unsitte ein, die Feuerwehr als Mädchen für alles einzusetzen. Auszug aus dem Dienstbuch:

Am 19 .6. 1947 wurde die Feuerwehr durch die Gemeindeverwaltung Eichwalde zum Abtransport von 225 eingetroffenen Flüchtlingen eingesetzt.er gegen 22.30 Uhr auf dem Eichwalder Güter-bahnhof eingetroffene Flüchtlingzug wurde mit Unterstützung der Feuerwehrmänner entladen und das mitgeführte Gepäck und die Personen mittels LKW der Kameraden Mohaupt und Jacob zu ih-rer Unterkunft befördert. Der Abtransport vollzog sich reibungslos. Irgendwelche Beanstandungen ergaben sich nicht. Die Namen sind: Jacob, Weinlich, Mohaupt, Thiele, Pangratz. Rückkehr zur Un-terkunft: 3 Uhr. Jacob 5. 7. 47.

In dieser Zeit wurde die Feuerwehr auch oft mit Aufgaben im vorbeugenden Brandschutz beauf-tragt. So waren die Notunterkünfte und Quartiere der Flüchtlinge und Umsiedler auf sichere Feuer-stätten zu kontrollieren. Durch die gezielte Ausgabe von Bezugsscheinen für Ofenrohre, Kniee und Vorlegebleche konnte mancher Wohnungsbrand verhindert werden. Auch während der Ernte waren die Feuerwehrleute oft unterwegs, um die Ernte vor Bränden zu schützen und möglichst verlustlos zu bergen. Oft wurde diese zeitraubende Arbeit mit leeren Magen in der knappen Freizeit ausge-

führt. Anfang der 50er Jahre erschien es den Feuerwehrleuten mitunter so, als ob es den Behörden nicht ganz klar zu sein schien, was zu den Aufgaben der Feuerwehr gehört. So wurde die Feuerwehr zur Beseitigung eines Elsternestes oder zum Sammeln von Lindenblüten eingesetzt. Auch für das Anbringen von Transparenten und bei Klavier- und Flügeltransporten in der Schule und im Eichwalder Filmeck war die Feuerwehr eingesetzt.

Am 14. 12. 1951 wurde eine außerordentliche Versammlung einberufen, auf der der Oberbrandmeister der VP, Köpke, erklärte, daß der Kamerad Wilhelm Jacob seines Amtes enthoben wird. Als Begründung wurde angegeben, daß der Kamerad Jacob bei einer politischen Überprüfung sowjetfeindliche Äußerungen machte, und dies sei eines Wehrleiters unwürdig. Auch der Protest der Kameraden gegen diese Entscheidung führte nicht zu einer Rücknahme. Der Kamerad Köpke sagte sogar, daß er die Selbstaflösung der Wehr in Kauf nehmen würde. Allerdings machte er das Zugeständnis, sich noch einmal bei seinen Vorgesetzten für den Kameraden Jacob einzusetzen. Zunächst wurde der Kamerad Max Kowalski zum Wehrleiter gewählt. Im Jahre 1953 ist die Stimmung der Wehr denkbar schlecht, da ihre Arbeit offenbar mißachtet wird. Ohne Abstimmung mit der Eichwalder Wehr wird der Abbau einer Eichwalder Sirene angeordnet, wodurch ein großer Teil der Kameraden nicht mehr alarmiert werden kann. Die Kameraden müssen immer wieder erfahren, wie Meldungen über im Einsatz zerstörter Zivilkleidung ignoriert werden, während andere Organisationen bereits doppelt mit Einsatzbekleidung bestückt sind.“

Quelle: Festschrift FF Eichwalde 1994

Erkner FF (LOS)

„Im September 1945 begann die Gemeindeverwaltung auf Anordnung der sowjetischen Kommandantur mit der Neuaufstellung der Freiwilligen Feuerwehr. Zu den Mitgliedern, die mit dem Aufbau begannen, gehörten die Kameraden Meinig, Luczinski und G. Klabunde. Für den 15. September wurden ca. 30 ehemalige Feuerwehrmänner und andere Einwohner der Gemeinde in das Haus der Arbeit eingeladen, um die Freiwillige Feuerwehr neu aufzustellen. In einem Schreibendes Dezernates für Öffentliche Einrichtungen der Gemeinde an den Landrat in Bernau vom 15. September wurde darauf verwiesen, daß gegenwärtig die Freiwillige Feuerwehr neu zusammengestellt wird und angefragt, ob für die Leute Schutzkleidung beschafft werden muß. Zugleich erging an den Kreis die Bitte, diese Kleidungsstücke zu beschaffen, weil das hier nicht erfolgen konnte. Uniformen wurden von der Gemeinde abgelehnt. Dafür sollten Staubschutzanzüge besorgt werden. Die Stahlhelme durften nur bei Bränden und Übungen getragen werden. Am 21. September informierte der Bürgermeister den Landrat von der in Kürze erfolgenden Neuaufstellung. Am 23. September versammelten sich 23 Teilnehmer im Haus der Arbeit, um wieder eine Freiwillige Feuerwehr zu bilden. Die Versammlung hatte folgende Tagesordnung: 1. Vorstandswahl 2. Aufstellung der vorläufigen Gruppen 3. Alarmierung 4. Beitrag und Finanzierung der Wehr 5. Bekleidung 6. Versammlungsort. Bei der Neugründung der Freiwilligen Feuerwehr knüpfte man an die Erfahrungen aus der Arbeit in den Jahren vor 1933 an. Es wurden wieder Verbandsformen angestrebt und die Führer gewählt. Als Leiter der Feuerwehr wurde der Forstmeister Franz Dames gewählt. Er trat gegenüber der Wehr aber nur bei Versammlungen in Erscheinung. Die eigentliche Wehrführertätigkeit wird vom 1. Brandmeister Otto Lange und dem 2. Brandmeister Josef Pachollek ausgeübt. Zum Wehrkommando gehörten als Schriftführer Kurt Havemann und als Kassierer O. Kuhse. Für zwei Gruppen bestimmte man die personelle Zusammensetzung neu. Die Versammlung legte die Bedeutung der Feuerhornsignale fest: 3 mal lang = Feuer im Ort; 2 mal lang = Feuer auswärts; kurz lang = Waldbrand; 1 mal lang = Übungsalarm. Bei Alarm sammelten sich die Feuerwehrmänner an der Gemeindebaracke im heutigen Rathauspark. Für den 25. September wurde eine weitere Versammlung angesetzt. Auf dieser Veranstaltung werden die Standorte der 5 Feuerhörner und die ihnen zugeordneten Straßenzüge bestimmt. Der Aufbau von Sirenen an folgenden Standorten wurde in Aussicht genommen: Gemeindeschule Waldstraße Depot Breitscheidstraße Karutzhöhe Woltersdorfer Landstraße. Die guten Ergebnisse der Beitrags-sammlung bei den passiven Mitgliedern führte zur Absicht, ein Girokonto einzurichten. Die Versammlungsteilnehmer sprachen sich dafür aus, einen Antrag an die Gemeindeverwaltung zur Überlassung der von der Polizei abgelegten Uniformen zu stellen und den Oberlandrat um die Bereitstellung von Benzin und Öl zu bitten.

In der folgenden Zeit mußten die Kameraden viel improvisieren, um Fahrzeuge und Gerät einsatzbereit zu halten sowie Uniformen zu beschaffen. Alte Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke gab es kaum noch. Sie waren der Wehr größtenteils entwendet worden. Einige befanden sich noch im Besitz von Erkneraner Bürgern und so war es möglich, Schläuche, Leitern und Armaturen wieder zurückzuholen. Durch Verhandlungen mit dem sowjetischen Ortskommandanten gelang es, 100 m Schlauchmaterial und Armaturen zu bekommen. Mit Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr des

Teerwerkes wurde das Schlauchmaterial eingebunden und damit nutzungsfähig gemacht. Der rege Schriftverkehr der Gemeindeverwaltung mit den verschiedensten Behörden legte davon Zeugnis ab, daß die Verwaltung den Neuaufbau der Freiwilligen Feuerwehr unterstützte. Für den 27. und 28. September 1945 bescheinigte der Bürgermeister einem Fritz Grasnick, daß er berechtigt war, in Berlin, Suarezstraße, einen ehemaligen Feuerwehrwagen aus der Kugellagerfabrik zu besichtigen und diesen nach Erkner zu überführen. ...In einer Bekanntmachung am 5. Dezember informierte die Gemeindeverwaltung die Bewohner von Erkner darüber, daß Feueralarm durch einen eine Minute langen Dauerton der Sirene signalisiert wird. Alle Telefonbesitzer wurden verpflichtet, eine Feuermeldung sofort telefonisch an die Polizei weiterzugeben.... Am 22. Mai veröffentlichte das Nachrichtenblatt für Erkner folgende vom Amtsbürgermeister Krägenau unterzeichnete Information: *Hilfe bei Waldbränden "Die mit den Sommermonaten stärker werdende Waldbrandgefahr gibt mir Veranlassung auf folgendes hinzuweisen: Bei Waldbränden ist es nicht nur Pflicht der Freiwilligen Feuerwehren am Brandherd zu erscheinen, sondern auch jeder Erwachsene, der dem Brandherd nicht zu weit entfernt wohnt, hat die Aufgabe mit einem Spaten oder Hacke ausgerüstet bei der Eindämmung und Löschung des Brandes mitzuhelfen. Bei den größeren Umfängen von Waldbränden gegenüber sonstigen Bränden kann durch die Hilfe der Bevölkerung bei nicht ausreichender Mannschaft der Freiwilligen Feuerwehr wertvolles Volksgut an Wald für unsere dringenden Aufbauarbeiten gerettet und erhalten bleiben."*

Für den September 1946 fanden sich Hinweise, daß die Wehr einen PKW Adler-Diplomat als Transport- und Zugfahrzeug im Einsatzdienst nutzte. Zu dieser Zeit bestätigten 3 Kameraden, daß der Feuerwehrwagen ein Reserverad, einen blauen Scheinwerfer und eine 12-Volt-Batterie hatte. Für den PKW, der das Kennzeichen BPO 17 - 31 führte, wurde ein Antrag auf Kraftfahrzeughaftpflichtversicherung gestellt. Die Freude währte aber nicht lange. Anfang des Jahres 1947 wurde das Fahrzeug reparaturbedürftig. Diese erstreckte sich dann über einen Zeitraum von 1 ½ Jahren. Der Landtag des Landes Brandenburg beschloß am 12. Oktober 1947 das "Gesetz über das Feuerlöschwesen und den Katastrophenschutz im Land Brandenburg". Damit wird die Unterhaltung einer Freiwilligen Feuerwehr zur Selbstverwaltungsaufgabe der Gemeinden und Kreise. In einem vom 1. Juni 1948 datierten Schreiben schilderte Ortsbrandmeister Klabunde die aktuelle Situation in der Freiwilligen Feuerwehr. Die aufgezeigten Missstände wurden dem Landesbrandschutzamt, dem Kreisbrandschutzamt, dem Herrn Landrat, dem Gemeinderat Erkner, dem Vorsitzenden der Gemeindevertretung Erkner, dem Forstamt Erkner, der SED Erkner und der CDU Erkner zur Kenntnis gebracht. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut: "Wiederholte Schwierigkeiten in der Ausübung unserer Tätigkeit als Freiwillige Ortsfeuerwehr Erkner geben uns Anlaß, Ihnen die unhaltbaren Zustände in der Feuerwehr mitzuteilen:

1.) *Die Feuerwehr verfügt über einen Wagen (Adler Diplomat). Derselbe befindet sich seit über 1 1/2 Jahren bei der Firma E. Schrott Erkner in Reparatur. Trotz mehrfacher Anfragen und Reklamationen zögert sich die Fertigstellung immer wieder hinaus. Die Gemeinde Erkner ist trotz unseres Druckes nicht in der Lage, eine Beschleunigung der Reparatur herbeizuführen. Ein uns von der Polizei Erkner zur Verfügung gestellter beschlagnahmter Wagen (Dreirad Goliat) ist nicht mehr einwandfrei, so daß wir in der Ausübung der Löschfähigkeit sehr behindert sind. Wiederholt konnte die Wehr zu Waldbränden nicht ausrücken, weil kein Wagen zur Verfügung stand und die Feuerwehrkameraden keine Fahrräder besitzen. Trotz Anforderung konnte uns die Polizei und A.T.G. keinen Wagen zur Verfügung stellen.*

2.) *Unser Feuerwehrdepot ist im März 1944 schwer beschädigt worden. Viele Mängel sind durch Selbstarbeit der Kameraden beseitigt worden. Das Kommando der Wehr ist des öfteren beim Gemeindebauamt vorstellig geworden. Außer Versprechungen sind bis heute nur kleine Reparaturen um Depot ausgeführt worden.*

3.) *Unser Schlauchmaterial ist mehr als dürrtig. Von 250 m C-Schläuchen ist die Hälfte schadhaft. Bei Gebrauch geht nebenbei viel Wasser verloren, so daß am Strahlrohr der Druck sehr schwach ist. Bei größeren Bränden würde sich dieser Druckverlust sehr ungünstig auswirken. Auch hierbei konnte trotz größerer Anstrengungen unsererseits keine Abhilfe geschaffen werden.*

4.) *Durch die Lage unseres Ortes werden wir sehr oft bei Waldbränden alarmiert. Im Jahre 1947 waren es 48 Waldbrände. 1948 vom 23.4.- 25.5.12 Waldbrände. Zur Bekämpfung steht uns nicht ein Spaten, sondern nur einige Schaufeln zur Verfügung. Da Schaufeln zur Bekämpfung von Waldbränden ungeeignet sind, so sind wir bei den Löscharbeiten trotz größerem Kraftverbrauch sehr behindert.*

5.) *Die persönliche Ausrüstung der Kameraden ist mehr als mangelhaft. Die Feuerwehrleute üben ihre Tätigkeit in ihren eigenen Sachen aus. Ersatz für beschädigte oder verbrannte Kleidung ist nicht zu erlangen. Dasselbe gilt auch vom Schuhwerk. Eine Vorstellung bei der Gemeinde, beim*

F.D.G.B. und Kreisbrandschutzamt Bernau haben bisher noch keinen Erfolg gehabt. Das dadurch die Einsatzfreudigkeit der Kameraden einen großen Abbruch erleidet, ist zu verstehen. Die Tätigkeit und große Einsatzfreudigkeit der Freiwilligen Feuerwehr Erkner ist von den zuständigen Stellen, besonders vom Forstamt Erkner anerkannt und gewürdigt worden. Da wir von uns aus eine Änderung und Beseitigung der angeführten Mängel nicht erreichen konnten, sehen wir uns gezwungen, sie einer größeren Öffentlichkeit zu unterbreiten. ...

Die Ortswehr Erkner hat eine Stärke von 24 aktiven Feuerwehrleuten, von denen trotz angeführter Mängel durchschnittlich 12 Mann zu jedem Einsatz erscheinen. Die übrigen sind nur durch ihre Arbeit (Schichtarbeit oder Arbeit außerhalb Erknens) am Erscheinen verhindert.

Von der Tätigkeit der Erkner Wehr im Jahre 1947 gibt nachfolgender Tätigkeitsbericht einen kurzen Überblick. Die Ortswehr Erkner wurde in der Zeit vom 17.4.47 - 20.11.47 d.h. in 7 Monaten 61 mal alarmiert. Davon allein 48 mal zu Waldbränden.

6 mal zu Haus- und Schuppenbränden und 7 mal zu Hilfeleistungen (Bergung von Verschütteten u. d. gl). Fast 200 ha Waldbestand wurde durch die Arbeit der Wehr vor der Vernichtung gerettet. Durchschnittlich waren bei jedem Einsatz 10 Mann zur Stelle. Insgesamt wurden in der angeführten Zeit von den Kameraden 2.039 Arbeitsstunden geleistet.

Davon allein 1.541 Stunden nach Feierabend und an Sonn- und Festtagen. Im Hinblick auf diese Leistungen der Ortswehr Erkner bitten wir nochmals um Unterstützung unserer Forderung damit die Schlagkraft und Einsatzfreudigkeit der Wehrmänner gefördert wird.

Kommando der freiwilligen Feuerwehr Erkner I.A. G. Klabunde Ortsbrandmeister"

Der Krieg und die Währungsreform hatten zu drastischen Verschlechterungen bei der Bereitstellung von Ausrüstungen und Technik geführt. Die Freiwillige Feuerwehr nutzte eine Tombola, um ihre Finanzlage zu verbessern und bat die Einwohner um Spenden für dieses Vorhaben. Die Firma Perner, Elektro-Radio, stiftete einen Zigarettenanzünder. Nach 1 ½ jähriger Reparatur und dem Umbau zu einem offenen Einsatzwagen konnte der Adler-Diplomat 1948 wieder im Einsatzdienst verwendet werden. Während der Instandsetzung des Adler-Diplomat stand der Wehr ein Dreirad "Goliat" für Einsätze zur Verfügung....

Im Jahre 1949 jährte sich zum 60. Mal der Gründungstag der Freiwilligen Feuerwehr Erkner. Die traditionelle Festsitzung fand am 28. November im Rathausaal statt. Ortsbrandmeister Klabunde stellte dabei die neue Chronik der Freiwilligen Feuerwehr vor. Drei langjährig tätige Kameraden erhielten aus den Händen des Bürgermeisters ein Dankschreiben und eine Geldzuwendung. Die anwesenden Gäste überbrachten der Wehr Glückwünsche. Darunter auch der wegen Nebel verspätet eintreffende Oberbrandinspektor Panneberg vom Kreisbrandschutzamt. Die Werkfeuerwehr des Teerwerkes übergab 2 C-Schläuche von je 14 Meter. Die Gemeinde sagte die Begleichung von Kosten für Reparaturen sowie von Unterhaltungskosten für den Wagen in Höhe von 2.000 bis 3.000 Mark zu. Da die Freiwillige Feuerwehr in nicht ausreichendem Maße über Geld zur Finanzierung der notwendigen Bekleidung und Ausrüstung verfügte, beantragte sie, im Ort eine "Feuerwehrumlage" zu erheben. Der Geräewart wurde neben einer freien Wohnung mit monatlich 15 Mark für die Pflege des Gebäudes und der Technik entschädigt. Um einen allgemeinen Feuerwehrbeitrag von 2 Mark für jede feuerwehrdienstpflichtige Person zu erheben, wurde das Bauamt beauftragt, die entsprechenden Vorschriften (Feuerlöschordnung) zu erarbeiten und der Fraktion vorzulegen. Proteste seitens der Wehr führten dann zur Korrektur der Unterstellungen und zeichneten ein Bild von der aktuellen Situation in der Freiwilligen Feuerwehr. Im Februar 1950 kritisierte die Presse die Alarmierung und die Arbeit der Erkneraner Freiwilligen Feuerwehr im Zusammenhang mit einem Brandeinsatz beim Schuhwarenhändler Brüning. Im Jahr 1950 kam kaum ein Übungsbetrieb zustande. Hauptursache ist der fehlende Feuerwehrwagen und daraus resultierende Unlust. So erschienen z. B. zur Ausbildung am 5. November nur vier Kameraden. Es fehlten Steiggurte, Sprungtücher, Schuhe und Schutzanzüge. Den 18 Feuerwehrmännern standen nur 8 Schutzanzüge zur Verfügung. Die restlichen Kameraden mußten bei Einsätzen in Zivilsachen agieren. Entstehende Beschädigungen waren auf eigene Kosten zu reparieren. Mangel herrschte auch an Fahrradbereifung. Das erschwerte die Anfahrt jener Kameraden, die im Alarmfall auf die Nutzung eines Fahrrades angewiesen waren. Gegen Ende des Jahres ergriff das Kommando der Wehr die Initiative, um diesen Zustand zu beenden. Für den 3. Dezember wurde ein Übungsdienst angesetzt, zu dem alle Kameraden eine schriftliche Einladung erhielten. Ob danach eine Wende zur besseren Arbeit gelang, ist nicht bekannt. Im Jahr 1950 erfolgten 30 Einsätze, darunter 20 Waldbrände, 6 Wohnungsbrände und 4 Hilfeleistungen. Insgesamt erforderten die Einsätze 1.050 Stunden. 1951 gab es 18 Einsätze des Löschfahrzeuges, darunter 9 Waldbrände. Ein Brand entstand in der Gaststätte "Zum Biberpelz", dem heutigen G.-Hauptmann-Museum. Die Kommandositzung am 15. November 1951 berief für 1952 eine Feuerwehrversammlung ein und erklärte, daß die Kameraden Bezugsscheine für Ar-

beitsbekleidung erhalten. Die Gemeinde wollte jene Kameraden, die nicht in volkseigenen Betrieben arbeiteten, mit Schuhen versorgen. Zu dieser Zeit war der Kauf von Bekleidung nur auf Bezugsschein möglich. Neben diesem mußte beim Kauf auch ein Geldbetrag gezahlt werden. Auch in diesen schweren Jahren zeigte sich die Verbundenheit der Wehrmänner mit ihrem Ehrenamt. Während die Gemeinde Bezugsscheine und geringe Geldbeträge bereitstellte, zahlten die Mitglieder der Wehr einen Teil des Geldes aus eigener Tasche. Für die Arbeitskombination mußten 25 Mark, für die Uniform 50 Mark, für die Mütze 15 Mark und für das Koppel 3 Mark als Eigenanteil beigesteuert werden. Am 14. Dezember 1951 übergab der Leiter des Volkspolizeikreisamtes Fürstenwalde, Herr Koch, das Gebäude Breitscheidstr. 30 (Feuerwehrdepot mit Wohnungen sowie ein Stallgebäude) an den Bürgermeister der Gemeinde Erkner, Herrn Köhler. Diese Übergabe galt rückwirkend ab 1. Januar 1951. Grundlage bildete die Anordnung Nr. 54 der DDR vom 1.10.1950 sowie die Anordnung der Landesbehörde der Volkspolizei Brandenburg vom 30.5.1951.“

Quelle: Festsschrift 110 Jahre FF Erkner 1999

Falkenberg/Mark FF

„1946 Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg - am 10. April erhält J. Schulz vom Bürgermeister den Auftrag, die Feuerwehr wieder aufzubauen; am 22. Juni hat die Wehr 18 Mitglieder; als Ausrüstung hat die Wehr noch 13 Blusen, 3 Gurte, 10 Helme, 5 Koppel; als Geräte haben 1 Kleinmotorspritze (TS8, Koebe), 2 Handdruckspritzen, 2 Löscheimer, 1 zweirädriger Wasserwagen, ein Mannschaftspferdewagen, 1 Anhängeleiter (Koebe), 1 Anstelleiter, 1 Hakenleiter, 1 Steckleiter, 7 Saugschläuche, 3 B-Schläuche, 41 C-Schläuche, 2 Verteiler, 4 Strahlrohre, 40 Fackeln, 1 Tragbahre, 6 Signalhörner und 1 Sirene den Krieg überlebt; die Schiebeleiter ist defekt; 4 Gerätehäuser sind immer noch nutzbar...

1951 der Ausrückebereich der Wehr wird erweitert - in 15 Kilometer Umkreis werden die Kameraden nun gerufen..“

Quelle: Homepage FF Falkenberg/M (<http://www.ffw-falkenberg.de/>)

Falkensee FF (HVL)

„Nach dem Einmarsch der Roten Armee am 24. April 1945 kam das gesellschaftliche Leben in Falkensee fast völlig zum Erliegen. Nicht nur Lebensmittellager wie das in der Volksschule 1 (heute Haus am Anger) wurden geplündert, wobei leider auch viele wertvolle Lebensmittel sinnlos vernichtet wurden. Auch das Feuerwehrdepot Falkensee wurde das Opfer verantwortungsloser Plünderer. Die Feuerwehrmänner standen in diesen Tagen sozusagen vor dem Nichts. Doch die tapferen Wehrmänner legten die Hände nicht in den Schoß. Mit viel Elan und hungrigem Magen machten sie sich aufopferungsvoll an die Arbeit, um wieder eine einsatzbereite Wehr zu schaffen. Auf einem Bauernhof in Rohrbeck fand man das bereits zum Teil demontierte Löschfahrzeug des Finkenkruger Löschzuges. Zur Gewährleistung einer zuverlässigen Einsatzbereitschaft der Wehr (viele Männer der Freiwilligen Feuerwehr waren noch in der Kriegsgefangenschaft) verfügte der sowjetische Ortskommandant mit Wirkung vom 15. September 1945 die Bildung einer Berufsfeuerwehr in Falkensee. Der Vorteil vor allem für die Feuerwehrmänner lag nun darin, dass sie für ihren Dienst ein zwar bescheidenes, aber immerhin überhaupt ein Gehalt bekamen. Fast noch wichtiger war die Zuteilung der Schwerstarbeiterkarte für die Feuerwehrmänner, denn zu damaliger Zeit drehte sich ja fast alles um das Essen und dabei war eine Schwerstarbeiterkarte in der Familie nicht zu verachten.“

Quelle: Homepage FF Falkensee (<http://www.feuerwehr-falkensee.de>)

Fichtenwalde FF (PM)

„Die freiwillige Feuerwehr Fichtenwalde, heute Ortsfeuerwehr in der Stadt Beelitz, wurde im Jahr 1947 gegründet. Der erste Wehrführer in Fichtenwalde war Paul Woratz. Den zur Gründungszeit etwa 15 Kameraden stand damals ein Tragkraftspritzenanhänger (TSA) zur Verfügung, der im Alarmfall mit einem Fahrzeug des örtlichen Kohlehändlers zum Einsatzort gezogen wurde. Als Garage diente zu der Zeit ein kleiner Bretterschuppen, in dem der Anhänger stand. In der ersten Zeit lief die Alarmierung der Kameraden den Recherchen nach nur über vier Handsirenen, die bei Bürgern im Ort verteilt waren, die bereits Telefon besaßen und sich so untereinander verständigen konnten, um die Feuerwehr zu alarmieren...“

Quelle: Homepage FF Fichtenwalde (<http://www.ffw-fichtenwalde.de/>)

Frankfurt (Oder) FF (FF)

„Nach der Beendigung des Krieges und der Zerschlagung des Faschismus 1945, waren die Mehrzahl der Feuerwehren im Ostteil Deutschlands handlungsunfähig. Ehemals vorhandene Löschfahrzeuge und technische Ausrüstungen waren nicht mehr vorhanden bzw. wurden zweckentfremdet genutzt. Von den damaligen Wehrführern wurden Löschfahrzeuge als Fluchtfahrzeuge genutzt und mehrheitlich in den Westteil Deutschlands verbracht. Den Feuerwehren mangelte es an den notwendigsten Löschgeräten, sowie Schläuchen, Armaturen, Motorspritzen und Fahrzeugen. Nur zögernd nahmen in den Städten und Gemeinden verantwortungsbewußte Bürger die Arbeit in den Feuerwehren auf. Eine eigene leistungsstarke Feuerlöschindustrie gab es im Ostteil Deutschlands nicht. Auf Befehl der sowjetischen Militäradministration wurden in der Folge entsprechender Strukturen zur Gewährleistung des Brandschutzes in der Ostzone angewiesen. Es wurden Grundlagen für eine einheitliche Entwicklung, Versorgung sowie Ausbildung von neuen Führungskadern in den Feuerwehren geschaffen. Auch erfolgte Schwerpunktmäßig die Zuführung und Übergabe von Tanklöschfahrzeugen der russischen Produktion SIL. Nach dem Krieg bargen Frankfurter Feuerwehrleute die noch brauchbaren Löschgeräte aus den Trümmern ihrer Stadt, und machten sie wieder einsatzbereit. Uneigennützig und unter Einsatz ihres Lebens organisierten sie in der zerstörten und fast menschenleeren Stadt Frankfurt (Oder) den Brandschutz. Mit von Pferden gezogenen Spritzen wurden Brände bekämpft, mit handgezogenen Karren wurde der Krankentransport durchgeführt. Zu den aktivsten der ersten Stunde gehörten die Feuerwehrangehörigen Adamsky, Schwäbisch, Sader und viele andere. Nach der Gründung der DDR, im Jahre 1949, erfolgte am 01.01.1950 die zentrale Unterstellung der Feuerwehr dem Ministerium des Innern, als Organ Feuerwehr im MdI. Die Disziplinarbefugnis wurde der Volkspolizei zugeordnet. Mit der Neubildung der Bezirke und Kreise, im Jahre 1952 wurden in allen Kreisen die Abteilungen Feuerwehr und die Kommandos Feuerwehr gebildet. Sie waren den jeweiligen Volkspolizeikreisämtern zugeordnet. Die Führungsebene erfolgte über die Abteilung Feuerwehr bei den Bezirksbehörden der Volkspolizei und durch die Hauptabteilung Feuerwehr des MdI. Die, zu den damaligen Bedingungen in der DDR notwendigen Maßnahmen, sicherten einen wirksamen Brandschutz im Ostteil Deutschlands. Die Kommandos Feuerwehr wurden schwerpunktmäßig ausgerüstet. Sie hatten den Brandschutz und die erforderlichen Brandbekämpfungsmaßnahmen mit den wenigen einsatzbereiten örtlichen freiwilligen Feuerwehren zu garantieren. Mit der Bildung zentraler Feuerweherschulen und Ausbildungskommandos in den Bezirken erfolgte eine zielgerichtete Qualifizierung der Führungskader und Feuerwehrmänner. Der Aufbau einer eigenen Feuerlöschindustrie sicherte, das schrittweise der technische Ausrüstungsstand verbessert werden konnte und sich ein wirksames Netz zur Gewährleistung des Brandschutzes durchsetzte, ohne das alle technischen Wünsche und Forderungen erfüllt werden konnten.“

Quelle: Festschrift 130 Jahre FW Frankfurt (Oder) 1995

Friedersdorf FF (LDS)

„1945: Nach dem Kriegsende kommt die Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr praktisch zum Erliegen. Viele ehemalige Kameraden der Feuerwehr sind im Krieg umgekommen oder befinden sich in Gefangenschaft.

1947 Als Erfahrungsträger in der Feuerwehrrarbeit stehen im Dorf Reinhold Gutke und Willi Werger zur Verfügung. Die Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr wird aktiviert, mit Hilfe der Jugend gelang es beiden eine neue Wehr aufzubauen und wieder einsatzfähig zu machen. Reinhold Gutke wird Wehrleiter.

Anfang der fünfziger Jahre gelang es ihnen eine Motorspritze zusammenzubauen und den Mannschaftswagen „Erhard“ von 1931 wieder fahrbereit zu machen. 1949: Aus Altersgründen tritt Wehrleiter Reinhold Gutke zurück und der 19jährige Rudi Heinze wird Wehrleiter. 1950: Ein Schlauchwagenanhänger wird von Rudi Heinze aufbaut und zum Einsatz gebracht. 1951: Die Freiwillige Feuerwehr Friedersdorf feiert mit einem Festumzug ihr 50jähriges Jubiläum. 1952: Wehrführer Rudi Heinze tritt zurück und die Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr kommt zum Erliegen. Kurz darauf wird eine Pflichtfeuerwehr unter Leitung von Willi Pitt gebildet...“

Quelle: Homepage FF Friedersdorf (<http://www.feuerwache-friedersdorf.de/>)

Fürstenberg (Oder) FF (LOS)

„Noch in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges im März und April 1945 wurden zwei Löschfahrzeuge der Freiwilligen Feuerwehr dem Volkssturm unterstellt. Das LF 8 ist dann bis auf heute noch ungeklärte Weise verschwunden und nicht mehr gesehen worden. Es soll später nach unbesätigten Aussagen in Graudenz im Weichselgebiet, heute Polen, gesichtet worden sein. Das andere Fahrzeug, der NAG-Mannschaftswagen, wurde zum Transport der Kommandostelle des Volks-

sturmes in den Kessel von Halbe genutzt und ist dann wegen Kupplungsschaden bei Märkisch-Buchholz stehen geblieben. Der damalige Zugführer Bruno Kunger mußte diesen Wagen für den Einsatz beim Volkssturm fahren. Das dritte Fahrzeug, die Kraftspritze KS 10, welche in den letzten Kriegsjahren bei der Technischen Nothilfe in der Kastanienstraße untergestellt war, wurde von der Wehrmacht zum Gelände der alten Glashütte gebracht und die Räder zur Verwendung auf Militärfahrzeugen demontiert. Somit blieb dieses Fahrzeug als Wrack auf dem Gelände der Glashütte liegen und wurde erst 1947 wieder zum Gerätehaus gebracht. Nachdem die Rote Armee in Fürstenberg eingezogen war und im Sommer 1945 die Einwohner langsam wieder in ihre Stadt zurückkamen, wurden alle in der Stadt noch vorgefundenen Gegenstände der Feuerwehr zusammengetragen. Diese wurden dann später bei den Kameraden Fritz Materne und Franz Raymund eingelagert, da das Gerätehaus von der Roten Armee genutzt wurde. Zeitweilig war dort ein Löschfahrzeug der Besatzungsmacht stationiert. Unter diesen Bedingungen fanden sich ehemalige Kameraden bereit, wieder eine Freiwillige Feuerwehr aufzubauen, um den Brandschutz unserer Stadt zu übernehmen. An den Geräten standen zwei Kleinmotorspritzen TS 8, zahlreiches Schlauchmaterial und Armaturen sowie einige alte Drillch Röcke als Bekleidung zur Verfügung. Erst 1948 konnte ein alter Tragkraftspritzenanhänger mit Vollgummirädern versehen werden, und damit war das erste Beförderungsmittel wieder einsatzfähig. Die Wehr zählte im Jahre 1947 17 Mitglieder. Da die Kameraden bis 1951 kein eigenes Kraftfahrzeug hatten, wurden die Besitzer von LKW verpflichtet, im Bedarfsfall bei Einsätzen den Transport der Geräte und der Kameraden zu übernehmen, wobei viele Einsätze im Stadtgebiet von den „Kameraden im Handzug“ gefahren werden mußten. Erst 1951 bekam die Wehr vom damaligen Brandschutzamt Guben einen alten ehemaligen Krankenwagen der Wehrmacht als Hilfsfahrzeug. Dieses Fahrzeug wurde von den Kameraden umgebaut, um es für die Belange der Feuerwehr zweckmäßiger zu gestalten. Durch den Einsatz eines Kraftfahrzeuges, an dem ein Tragkraftspritzenanhänger mit einer TS 8 angehängen wurde, konnte die Einsatzbereitschaft erstmalig nach dem Kriege wieder vollständig gewährleistet werden.“

Quelle: Geschichte der FF Fürstenberg/Oder 2000

Fürstenwalde FF (LOS)

„1945 - der größte Teil der Stadt lag in Trümmern, das Leben mußte aber weitergehen, so auch für die Freiwillige Feuerwehr. Mit dem Kriegsende brannte neben der gesamten Innenstadt auch das Feuerwehrdepot ab. Sämtliche motorisierte Fahrzeuge waren zu diesem Zeitpunkt als Fluchtfahrzeuge in Richtung Westen unterwegs. Zum ersten Mal in der Geschichte unseres Ortes waren praktisch keine hilfreichen Hände zum Löschen in der Stadt. Mit diesem Brand hörte die Freiwillige Feuerwehr Fürstenwalde praktisch auf zu bestehen. So wie alles öffentliche Leben zusammenbrach. Das Feuerlöschwesen in unserer Stadt ging für mehrere Jahre ausschließlich in die Verantwortung der öffentlichen Hand über. Am 9. Mai 1945 wurde im Fürstenwalder Hof die erste Einwohnerversammlung abgehalten mit dem Aufruf, die Stadtverwaltung wieder aufzubauen. Der ehemalige Leiterzugführer Karl Gensch wurde zum Leiter der neuzubildenden "Städtischen Feuerwehr" berufen. Unter Leitung des ersten sowjetischen Stadtkommandanten. Ruban, fand am 20. Mai 1945 die erste Sitzung der neugebildeten Stadtverwaltung statt. In dieser Sitzung erfolgte die Bestandsaufnahme des Feuerlöschwesens, mit dem Ergebnis, in 3 größeren Gebäuden Wachen einzurichten und die Wehr kräftemäßig weiter auf und auszubauen. Bereits zu diesem Zeitpunkt waren bei der Stadtverwaltung für die „Städtische Feuerwehr“ angestellt: Pohland, Karl; Schmidt, Otto; Schmidt, Karl; Wiedemann, Otto; Dietrich, Wilhelm, Nicolaus, Ernst; Burow, Herrmann; Lucke, Gerhard; Nickel, Emil. Später kamen dazu: Lubitz, Erich; Liebhardt, Paul; Nagel, Wilhelm u. a. An Gerätschaften waren Mitte 1945 vorhanden: 1 Stück Balance - Schiebeleiter 1 Stück Tragkraftspritze – Schlauchmaterial. Am 17.05.1946 wurde die Feuerwehr neu ausgestaltet. Es wurden nur Kräfte ohne NS - Vergangenheit angestellt. Der Feuerwehrmann wurde dem Schwerstarbeiter der Gruppe II/2 (für die Lebensmittelkarte wichtig) gleichgestellt. Er erhielt als Lohn 150,00 RM. Mit dem Wiederaufbau des Feuerlöschdepots wurde auf Betreiben des Wehrleiters Gensch bereits am 9. September 1945 begonnen. Schon Ende Oktober 1945 konnte der erste Beobachtungsposten, die oberste Etage des einstigen Steigerturmes, die heute noch unverändert besteht, bezogen werden. ...In den Jahren 1946 bis 1949 bewegte sich die Wehrstärke zwischen 16 und 21 Mann. So wie sich das allgemeine Leben wieder normalisierte, wurde im Speziellen das Feuerlöschwesen wieder geordnet und auch die Bevölkerung an die Brandbekämpfung herangeführt. War auch ein großer Teil der Stadt vom Feuer vernichtet worden, so war doch ihr Waldreichtum fast völlig erhalten geblieben. Ihn vor der Feuervernichtung zu schützen, wurde eine der Hauptaufgaben, da Waldbrände aus unterschiedlichsten Ursachen auf der Tagesordnung standen. An der Entwicklung des städtischen Löschwesens wurde stetig und beharrlich gearbeitet. Ende 1948 standen der Feuerwehr

an Fahrzeugen ein Opel Lieferwagen und ein offener Mannschaftswagen der Marke Magirus, (mit außenliegender Gangschaltung) zur Verfügung. Ferner waren eine Feuerwehroleiter und Tragkraftspritzen vorhanden. Am 10.12.1948 beschloß die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Fürstenwalde die Anschaffung einer Kleinkraftspritze für die Stadtteile Fürstenwalde/West (heute zu Hangeisberg gehörend) und Molkenberg. Die Wehr war zwischenzeitlich wieder so gediehen, daß sie sowohl Nachbarschaftshilfe leisten, als auch Dienstleistungen erledigen konnte. Die entscheidenden Kosten waren der Stadt gemäß der am 18.2.1949 veröffentlichten Gebührenordnung für die städtische Feuerwehr zu erstatten. Am 1.4.1949 wurde die Berufsfeuerwehr Fürstenwalde gegründet - (unter Anleitung des Landesbrandschutzamtes). Im Feuerwehrdepot waren zur Zeit stationiert: - der Kreisbrandinspektor, - das Kommando Feuerwehr, bestehend aus zwei Löschzügen. Die praktische „Ausbildung fand grundsätzlich auf dem Hof des Depots statt. Im Rahmen der Brandschutzwoche des Landes Brandenburg führte das Feuerwehrkommando am 17.7.1949 vor der Stadtbevölkerung eine Großübung durch. In der Folgezeit wurden Häuser und Haushaltungen in feuerpolizeilicher Hinsicht überprüft. Mit dem Beschluß zur Gründung des Kommandos Feuerwehr der DVP – hörte das Leben der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Fürstenwalde nicht auf. Im Rahmen der Festigung der Staatsmacht wurde am 1.6.1950 das Brandschutzorgan des Landes Brandenburg (DVP - F) gebildet. d. h.. in Fürstenwalde wurde, wie in einigen anderen Kreisstädten, das Kommando Feuerwehr gegründet. wie es bis zum 31.12.1990 bestand. Von nun an wurde der Aufbau des Löschwesens des Kreises vom Brandschutzorgan (vom Leiter der Feuerwehr und den Referatsleitern Brandschutz sowie Organisation und Einsatz) geleitet. Im Jahre 1952 erhielt das Kommando ein fabrikneues LF 8 und durch Umverteilung aus Woltersdorf einen Mercedes LF 8.“
Quelle: Festschrift FF Fürstenwalde/Spree 1995

Forst FF (SPN)

„In den letzten Kriegsjahren hatte unsere Wehr jedoch Brände zu bekämpfen, von deren Ausmaßen sich keiner der Feuerwehrleute vor dem Krieg hätte eine Vorstellung machen können. Die Überlegenheit der Alliierten Luftstreitkräfte war in den Jahren 1943 bis 1945 so groß, daß durch ihre Angriffe sich ganze Städte in Trümmerhaufen verwandelten. So wurde die Luftschutzbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehr Forst nach Luftangriffen in Berlin, Sorau (heute Zari), bei der damaligen BRABAG in Schwarzhöhe, Lautawerk und Cottbus eingesetzt. Bei diesen Einsätzen konnte jedoch nur ein geringer Teil der Gebäude vor der Vernichtung bewahrt werden, die meisten wurden ein Raub der Flammen. Als Mitte Februar 1945 die ersten Einheiten der Roten Armee die Ostgrenze der Stadt jenseits der Neiße erreicht hatten, wurde Forst von den faschistischen Machthabern im Rahmen der wahnsinnigen Durchhaltestrategie zur Festung erklärt. Dies hatte zur Folge, daß die Stadt durch einen konzentrierten Bomben- und Artillerieangriff am 25. Februar 1945 zu 80 Prozent in Schutt und Asche sank. Zu dieser Zeit war der größte Teil der Feuerwehr entsprechend dem Evakuierungsbefehl, der vorsah, daß die Feuerwehren das Frontgebiet zu verlassen hatten, nach Luckau verlegt worden. Lediglich ein geringer Teil der Kameraden verblieb mit den Motorspritzen 4. 5 und 7 zur Brandbekämpfung in Forst. Diese Löschkräfte konnten noch manches Haus vor der völligen Vernichtung bewahren. Als die Truppen der sowjetischen Armee am 16. April 1945 zum letzten entscheidenden Schlag gegen das faschistische Deutschland antraten, wurde nach harten Kämpfen am 17. und 18. April 1945 auch Forst befreit. ... In der Stadt Forst befanden sich zu diesem Zeitpunkt keinerlei Löschkräfte mehr. Der kleine Rest des Mannschaftsbestandes mußte Anfang April ebenfalls die Stadt in Richtung Westen verlassen. Für die meisten von ihnen endete dieser Weg in anglo-amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Schwer war für die nach der Befreiung zurückkehrenden Bürger der Neubeginn. Gemeinsam mit den Angehörigen der Roten Armee waren es die Aktivisten der ersten Stunde, die alles; unternahm, um das Leben in unserer schwer geprüften Stadt wieder zu normalisieren. Auch einige Kameraden der ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr Forst reiten sich ein in die Schar derer, die nach der Befreiung mit anpackten, um eine neue Ordnung aufbauen zu helfen. Die von den sowjetischen Truppen sichergestellten Löschgeräte wurden der deutschen Bevölkerung zur Verfügung gestellt und in mühevoller Arbeit fahrbereit gemacht. Andere aus der Stadt evakuierte Löschgeräte befanden sich an verschiedenen Orten der damaligen sowjetischen Besatzungszone. So stand z. B. die Stahlleiter in Endstellung ausgefahren auf einem Acker bei Boizenburg und ließ sich nicht mehr einfahren. Anfang Juni 1945 trafen diese Geräte wieder in Forst ein. Zwei LF 15 und die DL 26 (Stahl) waren die ersten Fahrzeuge überhaupt, die der neuen Stadtverwaltung zur Verfügung standen. Besonders die Drehleiter wurde häufig eingesetzt, um Lebensmittel und andere Versorgungsgüter heranzufahren, mit denen die größte Not der Bevölkerung gelindert werden konnte. Bereits am 15. Mai 1945 war auf Anregung des sowjetischen Stadtkommandanten eine ständige Feuerwache eingerichtet worden, die mit einigen ehemaligen

Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr besetzt wurde, die mit primitiven Löschgeräten den ersten Brandschutz nach dem Kriege organisierten. Am 1. November 1945 wurde eine Berufsfeuerwehr eingerichtet, der nun die Brandbekämpfung in Forst oblag. Doch diese personell sehr kleine Löschmannschaft war nicht in der Lage, ohne weitere Unterstützung größere Brände zu bekämpfen. Das erwies sich dann auch im Mai 1946, als es bei der Firma Robel in der ehemaligen Wilhelms-Mühle Berliner Straße, Ecke Käthe-Kollwitz-Straße zu einem größeren Remiesenbrand kam. Der sowjetische Stadtkommandant veranlaßte daraufhin, die Neugründung der Freiwilligen Feuerwehr Forst anzustreben. Am 26. Juli 1946 konnte in enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung die Gründungsversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Forst stattfinden. 43 Kameraden schrieben sich in die Anwesenheitsliste ein. Brandmeister Paul Pürschel wurde zum ersten Leiter der Wehr nach dem Kriege berufen. Die Einteilung der Mannschaften erfolgte in die Motorspitzenabteilungen 1 bis 4 und die Steigerabteilungen 1 und 2. Eine Hydrantenabteilung wurde nicht mehr gebildet. An Löschgeräten standen zur Verfügung zwei LF 15, ein LF 12, zwei DL 26 und zwei TS 8 auf TSA. Wie auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens der Wiederbeginn nach dem Zusammenbruch der Naziherrschaft und den Weg aus dem von ihr hinterlassenen Chaos äußerst schwierig war, so hatte auch unsere Wehr lange Jahre mühevoller Aufbauarbeit vor sich. Es fehlte anfangs an Treibstoff, Schläuchen, Uniformen, Ausrüstungsgegenständen usw. Oft kamen die Kameraden mit leerem Magen zur Übung, um ihre Pflicht gegenüber der Gesellschaft zu erfüllen. Der erste Einsatz nach dem Kriege erfolgte vom 9. bis 13. März 1947 zur Beseitigung von Eisstauungen in der Neiße an der Autobahnbrücke bei Bademeusel und der Eisenbahnbrücke in Forst. Am 1. Juli 1947 riefen die Sirenen die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Forst erstmalig wieder zur Brandbekämpfung, als der erste Großbrand in der Stadt nach 1945 das Sägewerk Drebenstedt in der Muskauer Straße vernichtete. Um ein Wiederaufleben des Faschismus zu verhindern, verfügte die SMAD gegen Ende des Jahres 1948 aus Sicherheitsgründen, die Entfernung der ehemaligen Mitglieder der Nazipartei aus der Feuerwehr. Hiervon wurden der Wehrleiter sowie der größte Teil der Abteilungsführer und deren Stellvertreter betroffen. Auf Grund dieser Tatsache entstand in der Freiwilligen Feuerwehr Forst ein neuer Leitungsstab, der sich im Laufe der Zeit zu einem guten, schlagkräftigen Kollektiv entwickelte. Es kostete den verbliebenen Kameraden viel Mühe, um mit Unterstützung der Berufsfeuerwehr die Ausbildung der Mannschaften fortzusetzen und die Schlagkraft der Wehr aufrechtzuerhalten. Dadurch wurde der Mannschaftsbestand verjüngt, eine erfreuliche Entwicklung, die auch heute noch anhält. Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949 und dem Anlaufen der ersten Volkswirtschaftspläne kam es zu einer entscheidenden Wende in der Arbeit unserer Brandschutzorgane. Beschränkte sich bis dahin die Arbeit unserer Feuerwehr im wesentlichen' darauf, im Falle eines Brandes denselben niederzukämpfen, so wurde von nun ab die Arbeit auf eine höhere Stufe gestellt. Es galt durch vorbeugende Kontrollmaßnahmen den Ausbruch von Bränden zu verhindern bzw. die Ausdehnungsmöglichkeiten einzuschränken. Diese Hauptaufgabe des Brandschutzes in unserer Republik kann nicht nur durch Mängelfeststellungen bei den Brandschutzkontrollen gelöst werden, vielmehr ist dies nur durch eine systematische Aufklärung der gesamten Bevölkerung zu erreichen. Besonders bei Beginn der Tätigkeit im vorbeugenden Brandschutz standen die Genossen der Berufsfeuerwehr der Freiwilligen Feuerwehr mit Rat und Tat zur Seite, um qualifizierte Arbeit zu ermöglichen. Im Jahre 1950 wurde die Struktur der Freiwilligen Feuerwehr Forst dahingehend geändert, daß die Trennung in Spritzen- und Steigerabteilungen, die bis dahin für die Organisation der Brandbekämpfung in Forst typisch war, abgeschafft wurde. Es wurden dafür Löschgruppen eingeführt und jeder Kamerad muß jede Funktion innerhalb der Gruppe beherrschen. Im September 1951 traf das erste Löschfahrzeug aus der volkseigenen Produktion, eine LF 8, ein, nachdem in den Jahren zuvor bei Übernahme der Feuerwehrgeräte durch die Volkspolizei ein LF 15, ein LF 12 und die DL 26 (Stahl) abgezogen wurden.“

Quelle: Chronik FF Forst (Lausitz) 1981

Glasow FF (LDS)

„Während des Krieges wurden viele Einsätze in Berlin gefahren. Nach Kriegsende (1945) war die Ausrüstung und Technik stark beschädigt und wurde von den Kameraden der Fw Glasow wieder gebrauchsfähig hergerichtet. Da das alte Spritzenhaus zu klein war, bekam die Feuerwehr Glasow vom Rat der Gemeinde Mahlow 1949 eine Fachwerkscheune. Diese war sehr Baufällig und wurde von den Kameraden in freiwilligen Einsätze wieder hergerichtet und teilweise zum Gerätehaus umgebaut. ..“

Quelle: Homepage FF Glasow (<http://www.feuerwehr-glasow.de>)

Groß Glienicke FF (P)

„Das erste Löschfahrzeug nach dem Krieg bekam die Freiwillige Feuerwehr im Jahre 1947, es wurde ein LF 15 von der Roten Armee bereitgestellt. Das Fahrzeug war zum LKW umgebaut worden und musste erst wieder hergerichtet werden. Dieses geschah in einer Werkstatt in Berlin, die Kosten wurden mit Brennholz bezahlt, welches in freiwilligen Einsätzen geschlagen wurde. Das LF 15 behielt die FF Groß Glienicke bis 1949, dann ging das Fahrzeug zum Kommando Potsdam, wo es fortan eingesetzt wurde. Die Kameraden standen also wieder ohne Fahrzeug da. Wie man sich wahrscheinlich denken kann, war damit die Motivation am Tiefpunkt angelangt. Das war möglicherweise auch der Grund, dass viele Kameraden die Wehr verließen. Es gab aber auch Leute, die sich nicht entmutigen ließen. Sie griffen wieder auf das Pferd zurück. Im Jahre 1952 erhielten die Kameraden ihre ersten Uniformen. Es waren alte, abgetragene Uniformen der Volkspolizei. Die Uniformen waren zwar nicht neu, aber man war einheitlich gekleidet und die noch fehlenden Schulterstücke wurden vom Kommando Potsdam gestiftet. Die fehlenden Schutzhelme und Rauchschutzmasken beschaffte man sich aus den alten Beständen der Wehrmacht. Man reinigte die Helme und spritzte sie neu. Die Rauchschutzmasken wurden im Kommando Potsdam überprüft und die funktionstüchtigen zu uns zurück geschickt. Zu dieser Zeit fand auch durch den Zugang junger Kameraden ein neuer Aufbau der Wehr statt.“

Quelle: Homepage der FF Groß Glienicke (<http://ffw.grossglienicke.de/>)

Großbräschen-Nord FF (OSL)

„Das Ende des Krieges im Mai 1945 bedeutete für die Kameraden einen Neuanfang. Das Löschfahrzeug wurde von der Besatzungsmacht beschlagnahmt. Einige Kameraden kehrten vom Krieg nicht zurück, andere nahmen den Dienst nicht mehr auf. Eine Gruppe von Kameraden, unter der noch P. Seimert als Wehrführer fungierte, befasste sich mit dem Instandsetzen und der Erhaltung der vorhandenen Technik. Das erste Hilfsfahrzeug war ein ausgedienter Wehrmachts-PKW (Kübel). Am 19.4.1946 fand im Kurmärker die erste Hauptversammlung der Feuerwehr zur Neustrukturierung statt. Es wurde eine Berufsfeuerwehrgruppe von 18 Kameraden gegründet. Die Führung übernahm der neu gewählte Kamerad Hasse. Im Jahr 1946/47 bauten sich die Kameraden selbst ein Löschfahrzeug auf. Dieses Fahrzeug, auf einem Opel-Fahrgestell, versah seinen Dienst bis in das Jahr 1954. ...Im Jahre 1948 wurde der Kamerad Max Quitschke als neuer Wehrleiter gewählt. Diese Wahl machte sich erforderlich, weil die alte Wehrleitung aus politischen Gründen ausgewechselt werden mußte, da für einige Mitglieder die Mitgliedschaft in der NSDAP negativ angerechnet wurde. Insgesamt waren es 11 Kameraden auf die die Feuerwehr verzichten mußte. Zum Ende des Jahres hatte die Freiwillige Feuerwehr Großbräschen-Mitte mit den Zugängen der Kameraden Alfred Wilde und Erhard Ruge eine Gesamtstärke von 26 Kameraden. Im Jahr 1949 wurden die Kameraden Georg Richter, Werner Kirste, Ide und Gurk Mitglied der Feuerwehr. Zum ersten Mal geht aus den alten Unterlagen eine Gesamtaufstellung der wesentlichen Einsätze hervor, die hier auch genannt werden sollen. Zu Wald- und Moorbränden rückte die Feuerwehr 5 mal aus. Zu dem Brand in der Brikettfabrik - Friedrich Ernst - (zuletzt "Impuls") in Senftenberg, zu einem Schuppenbrand in Großbräschen-Süd, bei dem 2 Trockner verbrannten. Weiterhin zum Brand Gasthaus Zahn-Großbräschen-Süd, sowie Sägewerk Stukat in Großbräschen-Mitte, zu den Gemeinde Baracken in der Brunnenstraße, Zur Formerei Almahütte, zum Kirchenbrand in Großbräschen-Süd. Auch nach Altdöbern mußte die Feuerwehr fahren, zu einem Mühlenbrand. Zum Jahresende noch zu dem Brand des PKW - F8 vom Bürgermeister Gündel. In diesem Jahr breitete sich auch das kulturelle Leben in Großbräschen wieder aus, so daß die Kameraden der Feuerwehr im Kurmärker Theaterwachen durchführten. Die erste Periode der Nachkriegszeit war vorbei. Am 7.10.1949 wurde die Deutsche Demokratische Republik (DDR) gegründet. Damit wurden auch neue Richtlinien für die Arbeit im Brandschutz vorgegeben. Aus dem Jahr 1950 liegen keine wesentlichen Informationen vor, lediglich ist der Rücktritt des Wehrleiters Max Quitschke bekannt. In einer Versammlung am 7.12.1950 wurde der Kamerad Günter Kuhfeld als neuer Wehrleiter bestätigt. Bei dieser Versammlung war der neue Kommandoleiter der Feuerwehr Senftenberg Kamerad Averdick und sein Stellvertreter Walter Pannhausen anwesend. Kamerad Kuhfeld versah diese Funktion etwa ein Jahr, dann übernahm wieder der Kamerad Max Quitschke die Wehrleitung. Die Mitgliederzahl zu dieser Zeit bewegte sich um 20 Kameraden. In den Jahren 1952/53 traten unter anderem die Kameraden Richter, Gerhard; Schwarzer, Heinz und Hannusch, Werner der Wehr bei. Am 1.11.1952 wurde eine "Pionierfeuerwehr" gebildet, diese war eine Arbeitsgemeinschaft der Schulen. Angehörige bei der Gründung waren; Aulhorn, Egon; Schmieder, Karl-Heinz; Schmieder, Klaus; Murra, Dieter; Franke, Herbert; Stroback, Reiner; Richter, Egon; Gladis, Günter; Wagner, Joachim und Heinz-Joachim Suski. Ziel der Pionier Feuerwehr war es, Nachwuchs für die Freiwillige Feuerwehr zu ge-

winnen. ... Die umseitige Abschrift des Befehls Nr. 23/50 der Landesregierung Brandenburg vom 6. Februar 1950 führte zu einer ersten zentralen Ordnung des Feuerlöschwesens bei uns nach dem II. Weltkrieg. Die Bürgermeister der Städte und Gemeinden waren für den Personalbestand der Feuerwehren verantwortlich. In der Einsatzfähigkeit unterstand die Feuerwehr dem Volkspolizeikreisamt Abteilung Feuerwehr. Dieser Befehl hatte seine Gültigkeit bis zum Erscheinen des ersten Brandchutzgesetzes in der DDR im Januar 1956.“

Quelle: Chronik FF Großbräschen-Nord 1999

Groß Schönebeck FF (BAR)

„Mit dem nahenden Ende des 2. Weltkrieges, der ebenfalls große Lücken in die Reihen der Feuerwehr geschlagen hatte, erinnerte sich die politische Dorfführung des Feuerwehrautos. Beladen mit den Unterlagen der Dorfverwaltung, versuchten sich einige Mitbürger zu den amerikanischen oder englischen Linien durchzuschlagen. Die Verantwortung für das Dorf war dahin und mit ihr das einzige Hilfsmittel, um eventuelle Brände, die durch den erwarteten Einmarsch der sowjetischen Truppen hätten entstehen können, einzudämmen. Schon 1945 wurde der Neuaufbau der öffentlichen Verwaltung und damit auch das Feuerwehrwesen organisiert. Auf Befehl des sowjetischen Ortskommandanten wurde WILHELM GRASSOW beauftragt, die FFW des Dorfes neu aufzubauen. Im nahe gelegenen Wohnhaus des Bauern KARL SEEFELDT erhielten sie Räume zugewiesen, in denen sich einige Kameraden Tag und Nacht in Bereitschaft halten mussten. Ab der zweiten Jahreshälfte 1945 war die FFW wieder einsatzbereit, jedoch ohne ein Feuerwehrauto. An Motorspritzen waren vorhanden: 1 Stück mit einer Pumpenleistung von 800Liter/Minute der Firma Flader vom Typ TKS 8133-22A, angetrieben durch einen DKW Motor, die Motorleistung betrug 28 PS 1 Stück mit einer Pumpenleistung von 400 Liter/Minute der gleichen Firma vom Typ ZW 1, die Motorleistung betrug 14,5 PS. Die DKW Spritze und einige Schläuche holten der Kamerad G. STÖCKER und W. GRASSOW aus dem Bestand von Carinhall mit einem Pferdewagen, noch bevor es Kameraden aus anderen Orten gelang. Im Februar 1946 veranstaltete die Feuerwehr ihren ersten Ball nach dem Krieg,. Es war der erste festliche Höhepunkt, zu dem sich fast das ganze Dorf im Saal des Gastwirts BRAUNE traf. Die Feuerwehr unterstand organisatorisch und leitungsmäßig nur noch wenige Jahre direkt der Gemeinde. Ab 1949 bis zum Ende der DDR dann dem Ministerium des Innern der DDR. Im November 1956 wurde das sich im Besitz der FFW befindliche unbewegliche und bewegliche Sachvermögen der Groß Schönebecker Feuerwehr wieder an den Rat der Gemeinde übergeben. Im Frühjahr und Sommer des Jahres 1946 brachen vermehrt Waldbrände aus, die, verursacht durch die in den Wäldern lagernden sowjetischen Truppen, aber auch oft durch Brandstiftung, die neuen, teilweise sehr jungen Kameraden voll in Anspruch nahmen. Fast wöchentlich und oft sogar mehrmals am Tage musste Alarm gegeben werden. Im Juni 1947 beschwerte sich der Ortspolizeiobermeister bei dem Bürgermeister MARX, dass sich: *„...eine unverantwortliche Haltung der Bevölkerung zeigt. Während unser Volksvermögen in Flammen aufgeht, zeigt sich die Mehrheit der Einwohner vollkommen desinteressiert, die Fahrzeugbesitzer stellen ihre Fahrzeuge mitunter nicht zur Verfügung.“* Er forderte die Aufstellung von Alarmtruppen und nutzbaren Einsatzfahrzeugen. Darüber sollten durch den: *„Bürgermeister, Polizeichef, Parteichefs, Feuerwehrchef, und Forstmeister, Schulleiter, FDJ und FDGB“* Entscheidungen getroffen werden. Vom 04.04. bis zum 13.09.1947 wurde 20 Mal Feueralarm wegen Waldbrand gegeben. Es fällt dabei auf, dass diese Brände immer in der Zeit zwischen 12.30 und 16.00 Uhr ausbrachen. Aus Mangel an fahrbarer Technik, selbst Fahrräder waren Mangelware, musste der Weg bis zur Brandstelle zu Fuß zurückgelegt werden. Dass dabei die Einsatzbereitschaft zwangsläufig nachlassen musste, ist wohl jedem verständlich, der schon einmal bei einem Waldbrand im Einsatz war. Zeitzeugen von damals geben heute zu, dass mitunter zu Waldbränden überhaupt nicht mehr ausgerückt wurde, in der Hoffnung, das Feuer würde von selbst ausgehen. Die Forstverwaltung gab jedem, der sich an der Löschung eines Waldbrandes beteiligt hatte, einen Raummeter Brennholz.. Als Verursacher kamen hauptsächlich die sowjetischen Truppen in Betracht, die in den nahen Wäldern ihre Manöver abhielten und denen eine starke Abneigung galt. Erst einige Zeit später entspannte sich das Verhältnis ein wenig und es entwickelte sich mit der Besatzungsmacht ein interessanter Handel mit billigem Treibstoff und anderen Dingen. Problematisch für die Feuerwehrkräfte war immer wieder der Transport der beiden Motorspritzen, die erst auf ein heranzuschaffendes Fahrzeug verladen werden mussten. Das solche Zustände, in der zweitgrößten Gemeinde der Mark Brandenburg mit ihrer weitläufigen Gemarkung, nicht von Dauer sein konnten, verstand auch der Landrat. Am 06.10.1947 verfügte er, dass der in der Gemeinde Malz stehende, unbenutzte alte Wehrmachtswagen vom Typ Horch V 8 Mannschaftswagen mit sofortiger Wirkung der Feuerwehr Groß Schönebeck zu übergeben war. Nach einigen Umbauten an dem Fahrzeugs war die hiesige Wehr wieder mobil. Durch den

neuen politischen Einfluss diente die Mitgliedschaft in der FFW nun nicht mehr nur der bloßen Bereitschaft zur Hilfeleistung, sondern auch dem Klassenkampf. Mitglieder der ehemaligen NSDAP oder ihrer Gliederungen durften nicht aufgenommen werden. In der ersten Durchführungsverordnung über das Feuerwehrwesen und den Katastrophenschutz vom 12. Oktober 1947 heißt es in § 13 Abs.1: *"In der FFW können nur politisch und persönlich zuverlässige, gesunde Männer aufgenommen werden."* Doch an der Basis und besonders auf dem Lande, wo man sich kannte, wurde das alles nicht so genau genommen, wie man es politischerseits offiziell gern gesehen hätte. Jedenfalls waren unter den verbliebenen 30 Mitgliedern der FFW, die den Krieg überlebt hatten 19 ehemalige Parteimitglieder. Hätten diese nicht aufgenommen werden können, hätte es wohl in Groß Schönebeck keine Feuerwehr mehr gegeben. Nach der Mitgliederkartei vom Dezember 1947 waren nur noch drei Kameraden der Wehr aus der Zeit vor 1945 dabei. Die Gründe für das Fehlen der Karteikarten der anderen kann nicht mehr geklärt werden. Es scheint jedoch richtig, auch die aufzuführen, die sich schon vorher für den aktiven Brandschutz eingesetzt hatten. ... Noch bis weit bis in die 60iger Jahre hinein waren nur wenige finanzielle Mittel für die Feuerwehr vorhanden. In den 50iger Jahren hatte das Feuerwehrfahrzeug noch nicht einmal ein Reserverad. Als während eines Holztransportes für den Abteilungsleiter Feuerwehr beim Rat des Kreises der alte "Horch" seinen Dienst versagte und die Solex-Starterdüse ausgewechselt werden musste, war guter Rat teuer. Kamerad Stöcker bemühte sich redlich im Ostsektor von Berlin Ersatz zu bekommen, doch ohne Erfolg. Erst der Hinweis, es doch einmal im Westsektor zu versuchen, brachte Erfolg. Überraschend gab ihm der Händler, nach dem dieser erfahren hatte, dass er aus dem Osten kam gleich mehrere dieser begehrten Düsen. Damit war der Einsatz der Wehr und diverse Transporte wieder möglich. Sonstige Kleinreparaturen, auch an Gebäuden wurden fast ausschließlich aus eigener Tasche der Kameraden bezahlt. Selbst Holz und Kohlen zum Beheizen des Gerätehauses sind aus privaten Bereichen beschafft worden.“

Quelle: Festschrift FF Groß Schönebeck 2003

Hennigsdorf FF (OHV)

„1945 bis 1948: Der Neuanfang ist auch für die Freiwillige Feuerwehr mühevoll. Es fehlt an allem. Eine alte Spritze aus dem Jahr 1924 wird gefunden und repariert. Da keine Fahrzeuge vorhanden sind, geht es zunächst mit dem Elektrokarren zu den Brandherden. Vor allem Wald- und Grasnarbenbrände machen den Kameraden in dieser Zeit zu schaffen. Erst als die Kiefernsonnungen links und rechts vom Bahndamm niedergebrannt sind, gehen diese Einsätze zurück. 1948: Die Freiwillige Feuerwehr von Hennigsdorf ist endlich wieder motorisiert. Mit einem Löschfahrzeug Ford 15 ist sie schneller vor Ort. Liebevoll geben die Männer dem Auto Spitznamen, nennen es "Minna" oder "Zicke". Zicke vor allem wegen der recht seltsamen Sprünge beim Anfahren. Vom 1. April 1948 bis 31. März 1949 fährt die Freiwillige Feuerwehr 20 Einsätze, davon 18 in Hennigsdorf. 1950: Löscheinmeister Fritz Cornelius wird Wehrleiter. Eine seiner ersten Amtshandlungen ist es, beim Kreisbrandschutzamt in Nauen dringend Dienstkleidung für 20 Kameraden anzufordern. Das Problem sollte die Kameraden noch Jahre beschäftigen. Gemischte Dienstkleidung (Uniformjacke, private Hosen) herrscht noch lange vor. 1951: Zwischen dem Bürgermeister der Stadt und der Freiwilligen Feuerwehr wird eine Vereinbarung getroffen. Bei Gewitter haben "Gemeindearbeiter" und die männlichen Angestellten der Stadtverwaltung zur Verfügung zu stehen. Hintergrund dieses „Abkommens“: Die Sirenen sind nicht weit genug zu hören. Bei Westwind tönen sie kaum in der Nähe des Rathauses. Anfang der 50iger Jahre: Die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr bohren neue Brunnen. Deren Pflege und die Instandsetzung von Hydranten gehören ebenfalls zu ihren Aufgaben. Pro Einsatzstunde und je Kamerad werden in dieser Zeit eine Einsatzentschädigung von 1,50 Mark gezahlt.“

Quelle: Festschrift FF Hennigsdorf 1994

Herzberg FF (EE)

„1945: Nach dem 2. Weltkrieg bestand die Technik der Feuerwehr 1 Lafettenspritze 1000 l/min, 1 tragbare Handdruckspritze, 1 Schlauchwagen, 2 Zubringer, 1 Landspritze, 1 Steigerwagen und 1 fahrbare Schiebleiter. Hermann Streubel wurde neuer Wehrführer. 1946: Hermann Richter wurde neuer Wehrführer. 1948 :Das 1. Fahrzeug der Wehr. Ein LF 15 Borgward mit Vorbaupumpe 1950; 75 Jahre Freiwillige Feuerwehr. Eine Kreislöschmannschaft wurde gebildet. (spätere Berufsfeuerwehr) Als Technik wurde die der Freiwilligen Feuerwehr genutzt. Zwischen 16 bis 7 Uhr musste die Freiwillige Feuerwehr die Einsatzbereitschaft gewährleisten...“

Quelle: Homepage FF Herzberg (<http://www.feuerwehr-herzberg.de/>)

Hohen Neuendorf FF (OHV)

„Nach dem Ende des 2. Weltkrieges und nach dem Einmarsch der sowjetischen Streitkräfte war ein neuer Anfang gegeben. Durch den wahnsinnigen Krieg war nun vieles zerstört und auch unsere Wehr mußte völlig neu beginnen. Das Leben ging weiter und der Brandschutz mußte vordringlich organisiert und gesichert werden. Wieder lag es in den Händen der älteren Kameraden unsere Wehr aufzubauen. Es wurde als erstes ein zweirädriger Hydrantenwagen hergestellt, den die Kameraden zu den Brandstellen ziehen mußten. Aber schon nach einem halben Jahr wurde wieder durch die Firma "Auto Hoffmann" ein alter Ford als Einsatzwagen hergerichtet, auf den der Stellmacher Noack den Aufbau anfügte. Eine tragbare Motorspritze TS 8 war noch vorhanden und wieder war unsere Wehr motorisiert. 1947 beim Oderdeichbruch wurde unsere Wehr für viele Tage, vom 22.3.47 bis zum 3.4.47 zum Katastropheneinsatz beordert. Für ihren mustergültigen Einsatz dort wurde ihr von den Behörden vollste Anerkennung ausgesprochen.“

Quelle: Festschrift FF Hohen Neuendorf 1998

Hohenwutzen FF (BAR)

„1946: Nach Beendigung des Krieges wurde die Feuerwehr wieder neu aufgebaut. Das Auto war verschwunden und die Motorspritze hatte die russische Marine mitgenommen. Während vor dem Kriege in Neuglietzen eine Wehr für sich bestand, wurde nachher nur noch eine gemeinsame Wehr mit 12 aktiven Mitgliedern, die den Krieg überlebten, gebildet. Auf Staatsweisung mußten alle ehemaligen NSDAP Mitglieder die Wehr verlassen. Wehrleiter war Albert Obitz, jun. Schriftführer Wilfried Schure und später Willi Seltenheim. 1947: Eis-Hochwasser an der Oder mit Dammbbruch durch Bombardierung. Kameraden wurden zur Deichwache eingesetzt. Das Gerätehaus an der Ster ist im Krieg bombardiert worden und zusammengefallen. 1950: Anschaffung einer neuen Motorspritze mit 75 m Schlauch, dazu wurde die mit zwei Pferden bespannte Handdruckspritze umgebaut, so daß die Motorspritze in die Mitte des Wagens passte. 1951: Bau des Gerätehauses aus zwei Pontons der russischen Armee vor dem Wohnhaus von Rollin, Hans.“

Quelle: Homepage FF Hohenwutzen (<http://www.ffw-hohenwutzen.de/>)

Ihlow FF (MOL)

„Wie überall lag im Jahre 1945 nach dem Zusammenbruch Deutschlands auch die Freiwillige Feuerwehr in Ihlow total am Boden. Unter den traurigen Ruinen, die von dem unsinnigen Krieg übrig geblieben waren, war auch das ehemalige Gerätehaus. Die Geräte und die Tragkraftspritze - alles kaputt. Es mußte nun neu angefangen werden. So lud dann im Jahre 1946 der Bürgermeister alle jungen Männer zu einer Versammlung ein. Einziger Tagesordnungspunkt war die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr. 16 Kameraden erklärten sich bereit, beim Aufbau einer neuen Wehr mitzuarbeiten. Die Funktion des Wehrleiters übernahm damals der Kamerad August Gelhar um Alter von 60 Jahren. Von nun an gab es wieder eine Freiwillige Feuerwehr in Ihlow. Wie sah nun aber diese neu gegründete Wehr aus? Es gab keine Uniform, auch noch keine Geräte und keine Tragkraftspritze. Im November 1946 kam es nun zum ersten Einsatz. Mit einem Horn wurde die Feuerwehr alarmiert. Ein Dielenbrand in einer Wohnung. Mit Pickel, Beil und Wassereimer wurde der Brand erfolgreich bekämpft. Die Kameraden mit Taschentuch vor dem Mund statt Rauchschutzmaske und teils in Hausschuhen und Holzpantoffeln, denn Schuhwerk war damals auch noch knapp. Trotzdem waren die Kameraden sehr stolz, denn sie hatten einen größeren Brand verhindert und einer armen Frau ihre wenigen Habseligkeiten vor den Flammen gerettet. Bis zur Gründung der DDR im Jahre 1949 entwickelte sich die Wehr noch sehr langsam. Wir bekamen nun einige Schläuche und eine TS3. Das war nicht viel aber besser als gar nichts. Bei der TS3 mußte man erst ein Seil aufrollen und dann wurde sie angeworfen. Wenn sie dann aber nicht ansprang ging das Ganze wieder von vorn los. Mit solch einem Apparat konnte man wirklich keinen schnellen Löschangriff durchführen. Mit Uniformen sah es immer noch sehr traurig aus. Nur einige Jacken und ein paar alte V.P. Mützen, alte Stiefelhosen und alte Mäntel gab es nun doch so langsam schon. Verständlich daß die Kameraden die Lust verloren hatten, so trat ein völliger Tiefstand in der Wehr ein. Wir sollten nun eine TS8 bekommen, aber man machte es abhängig von einem Gerätehaus, das wir noch nicht hatten. Die Geräte waren in einer alten Küche untergebracht. Wo so schnell ein Gerätehaus herholen. Der Wehrleiter, der inzwischen durch einen jungen Kameraden ersetzt wurde, legte seinen Posten nieder und die Wehr stand so kurz vor ihrer Auflösung. Man gab nun von Seiten der Abt. Feuerwehr doch nach und wir konnten uns nun eine TS8 holen. Der Kamerad Hans Moritz wurde nun zum Wehrleiter der FFW Ihlow ernannt. Es wurde nun ein alter Holzschuppen als Gerätehaus zur Verfügung gestellt und somit konnte mit dem Ausbau begonnen werden. Von nun an entwickel-

te sich die Wehr sehr gut. Übungen und Schulungen wurden (und werden immer noch) monatlich durchgeführt...“

Quelle: Homepage FF Ihlow (<http://www.ffw-ihlow.de/>)

Kausche FF (SPN)

„Ende 1945 fanden sich die zurückgekehrten Kameraden der Wehr wieder zusammen. Das Gerätehaus war nur leicht beschädigt. An Löschgeräten standen die Motorspritze und drei Hakenleitern zur Verfügung. Von den im Ort beschädigten und stehen gelassenen Fahrzeugen reparierten sie einen Lkw und bauten ihn als Mannschaftswagen aus. Damit war die Wehr wieder einsatzbereit. Wehrleiter Wilhelm Helbig konnte sich seinerzeit auf mehr als 30 Mitglieder stützen. Aber nicht nur bei Brandeinsätzen, auch auf kulturellem Gebiet war die Wehr in den Nachkriegsjahren aktiv. So stellte sie 1947 gemeinsam mit der FDJ den Maibaum auf und beteiligte sich seit 1948 am Zampern. Jährlich fand ebenfalls ein Kameradschaftsabend mit Tanz statt. ..“

Quelle: Homepage FF Drebkau (<http://www.ffw-drebkau.de/>)

Kirchhain FF (EE)

„Die Grundlage für die Neuorganisation bildete der Befehl Nr.2 vom 10.Juni 1945. Kurze Zeit darauf ordnete die Ortskommandantur an, die Feuerlöschrichtungen der Stadt wieder aufzubauen. Geeignete einsatzfähige Löschmannschaften sollten zusammengeführt werden, um aufkommende Brände zu bekämpfen. Auch dem vorbeugenden Brandschutz widmete der Militärkommandant große Aufmerksamkeit, indem er anordnete, alle feuergefährdeten Betriebe durch die Feuerwehrorganisation überprüfen zu lassen. Die erste Einrichtung der neuerstandenen Feuerwehr waren die „Wachen“. Diese waren: Wache Pöttsch, Wache Kietzmann (15.August 1945), Wache Fohl (1.Januar 1947) und Wache Lieftring (1.Mai 1947). Diese Wachen, später Löschzüge genannt, hatten vielfache Aufgaben. Sie waren nicht nur für die Feuerlöschaktionen, sondern auch einen Polizeihilfsdienst auszuüben. Daneben hatten sie Krankentransporte durchzuführen und Katastropheneinsätze zu leiten. Ab 1. September 1947 wurde nicht nur von Wachen, sondern auch schon von Löschzügen (I, II, III, IV) gesprochen. Löschzug IV erhielt eine Jugendgruppe mit Spielmannszug zur Betreuung. Höhepunkt der Jugendarbeit war die Teilnahme des Spielmannszuges an den III. Jugendweltfestspiele 1951 in Berlin. Bald darauf entstand eine Frauengruppe mit besonderen Aufgaben. Bis 29.September 1945 hatten sich 45 Mann zur Wehr wieder gemeldet. Ehemalige Nazis wurden nicht wieder aufgenommen...“

Quelle: Homepage FF Kirchhain (<http://www.ff-kirchhain.de/>)

Kirchmöser FF

„Nach der Kapitulation von Kirchmöser wurde am 06.05.1945 das Feuerwehrgerätehaus von der Roten Armee beschlagnahmt. Das hatte zur Folge, daß die Wohnungen binnen 4 Stunden geräumt werden mußten; die LF 8 mußte samt einiger Geräte abgegeben werden. Die Motorkraftspritze mit Schlauchmaterial wurde untergestellt. Das Gebäude wurde zur sowjetischen Kommandantur umfunktioniert. 19... wurde das Gebäude wieder freigegeben. Der ehemalige Kreisbrandmeister Otto Lindenberg wurde Anfang 1946 von den sowjetischen Militärkommandanten beauftragt, in Kirchmöser und Wusterwitz wieder eine Feuerwehr aufzubauen. Unser Wehrleiter hatte zu Lindenberg ein sehr gutes Verhältnis; er war auch Stellvertreter von Lindenberg, bis Kriegsende. Gemeinsam mit anderen Feuerwehrmännern haben sie viele Ausrüstungsgegenstände, die die flüchtenden Wehrmachtstruppen in den Wäldern oder sonst wo zurückgelassen haben, eingesammelt. Durch diese Initiativen kam es auch dazu, daß Kirchmöser nach dem Krieg eine LF 25 aus Wehrmachtsbeständen aufweisen konnte. Diese stammte vom Flugplatz Briest. Wusterwitz und Kirchmöser waren zu dieser Zeit die best ausgerüstetsten Feuerwehren im Kreis. Nach dem Krieg 1945/1946 wurden die Männer durch Erlaß für die Feuerwehr bestimmt. Die Bereitschaft war jedoch bei vielen nicht vorhanden. So konnte man sich vorstellen, was dies für eine Feuerwehr bedeutete, wo doch täglich Waldbrände und dergleichen an der Tagesordnung waren. Erst ab 1948 kam wieder Ordnung in die Wehr, was sich dann auch positiv auf das Ansehen auswirkte. Im Kreis Jerichow II waren wir mit die angesehenste Wehr. Durch die Verwaltungsreform 1952 kamen wir zur Stadt Brandenburg...“

Quelle: Homepage FF Kirchmöser (<http://www.feuerwehr-kirchmoeser.de/>)

Kolkwitz FF (SPN)

„Auf Befehl von Bürgermeister Weigel war kurz vor Kriegsende der Feuerlöschmannschaftswagen der zurückweichenden deutschen Armee zur Verfügung gestellt worden und für alle Zeit verloren.“

Nur zwei Einreißhaken und ca. 80 Meter Schlauch waren im Sommer 1945 vorhanden. Es zeugte vom Aufbauwillen und von Spendenfreudigkeit, wenn die Kameraden der FFW unter ihrem Wehrleiter Paul Balzer 1947 aus eigenen Mitteln zwei TS 8 (Tragspritze 800 Liter) und einen TSA (Anhänger) kauften und die Einnahmen aus der Silvesterfeier 1946/47 zum Kauf von Schläuchen nutzten. 1953 konnte durch Tausch ein aus dem Jahre 1921 stammendes Löschfahrzeug erworben werden, und erst 1959 erhielt Kolkwitz ein Löschfahrzeug mit vollständiger Ausrüstung. Im Januar 1947 zählte die Wehr 24 aktive und elf passive Mitglieder. Protokolle weisen die Aufgabe aus, vor allem junge Bürger für den Dienst in der FFW zu gewinnen, und so konnten beispielsweise am 24. Januar 1948 als neue Mitglieder Hermann Handrow, Hermann Fuchs, Martin Fuchs, Werner Selleske und Ernst Prawos begrüßt werden. Bis 1949 erhöhte sich der Bestand auf 26 aktive und 39 passive Mitglieder. ... Im Oktober 1947 weigerte sich die FFW übrigens erfolgreich, das Feuerwehrdepot als Leichenhalle zur Verfügung zu stellen. ...Für 1949 weist der Jahresbericht aus: Sieben Übungen, vier Versammlungen, ein geschlossenes Vergnügen, drei Brandschutzbegehungen, eine Güterwagenbrandbekämpfung, drei Brandeinsätze im Stadtforst. Zu Beginn der fünfziger Jahre wurden die Kameraden der FFW besonders häufig zu Waldbränden in den Stadtforst (Klinikbereich) gerufen. Die Brandursache ließ sich in rauchenden Kurpatienten und deren Besucher vermuten.“

Quelle: Homepage FF Kolkwitz: (<http://www.ff-kolkwitz.de/>)

Königs Wusterhausen FF (LDS)

„Eng verbunden mit dem Wiederaufbau der Wehr in den ersten Nachkriegsjahren ist der Name des Brunnenbaumeisters Wilhelm Balke, der wie sein Vater bereits als Jugendlicher der Wehr beigetreten war und nun als Wehrleiter die Geschicke der Freiwilligen Feuerwehr lenkte. Er stellte z.B. einen LKW als Zugmaschine Verfügung. Mit der Gründung der DDR am 07.10.1949 bis zur politischen Wende 1989 existierten in Königs Wusterhausen eine Freiwillige und eine Berufsfeuerwehr. Die Jahre von 1949 - 1956 waren für die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Königs Wusterhausen besonders schwer, mußten sie sich doch die Feuerwache in der Alten Plantage mit der Berufsfeuerwehr teilen. Die beengten Verhältnisse brachten Unmut und Verdruß bei den Kameraden. Die Berufsfeuerwehr, welche der Polizei angegliedert und dem Ministerium des Innern unterstellt war, war in zwei Aufgabenbereiche unterteilt. Der abwehrende Brandschutz, später als „Kommando Feuerwehr“ bezeichnet, war für den operativen Dienst zuständig. In zwei Wachabteilungen mit einer anfänglichen Stärke von 8 Mann wurde die Stärke bis auf 18 Mann pro Wachabteilung erhöht. Nachdem ein Herr Faber in den Anfangsjahren die Berufsfeuerwehr leitete, übernahm später Herr Gerhard Flatau die Leitung. Mit dem Umzug der Berufsfeuerwehr in die Köpenicker Straße, erhielt Herr Horst Rogge (gest. 25.02.1995) bis kurz vor der Wende (Eintritt in den Ruhestand) das Kommando über die Berufsfeuerwehr. Die „ Abteilung Feuerwehr „, war für den vorbeugenden Brandschutz in den Betrieben und Einrichtungen, sowie für die Stärke und Gliederung der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises zuständig. Die damalige Berufsfeuerwehr hatte somit, gemeinsam mit den Freiwilligen, die Aufgabe, für die Sicherheit des Kreises Königs Wusterhausen auf dem Gebiet des Brandschutzes zu sorgen. Nachdem die beengten Verhältnisse mit dem Umzug der Berufsfeuerwehr 1956 in die Köpenicker Straße (zwischenzeitlich Oberst-Komarow-Straße), ein Ende hatte, wurden alle Anstrengungen unternommen, die Freiwillige Feuerwehr wieder zu einer schlagkräftigen Truppe zu entwickeln. Maßgeblich hatte der leider viel zu früh verstorbene Hauptmann Karl Hein Wendt Anteil daran. Ungezählte Stunden widmeten die Kameraden jährlich dem vorbeugenden Brandschutz. Inzwischen wurde die Wehr mit einem Tragkraftspritzenanhänger (TSA) ausgestattet.“

Quelle: Homepage FF Königs Wusterhausen (<http://www.feuerwehr-kw.de/>)

Langerwisch FF

„Im Jahre 1945 wurden die Freiwilligen Feuerwehren auf Anordnung der sowjetischen Militäradministration (SMA) wegen gefürchteter Ansammlungen überall verboten. Somit lösten sich auch die beiden Mädchengruppen in Langerwisch auf. Im März 1946 begann der mühsame Wiederaufbau der Feuerwehr, denn es durften ihr keine ehemaligen Soldaten angehören. Man konnte sie daher als Mitglied nicht führen, wodurch sie auch nicht versichert waren. Der einzige, der trotzdem bei der FFW mitwirkte und somit auf seine Versicherung verzichtete, war Otto Letz. Paul Bolz (sen.) übernahm jetzt die Ausbildung junger Leute und Hermann Anhoff wieder die Leitung. Zu Beginn waren es nur 12 Kameraden: Helmut Artelt, Gerhard Ermisch, Fritz Dörre, Willi Ziegner, Walter Anhoff, Otto Letz, Herbert Kautke, Kurt Seichter, Horst Lehmann, Willi Steinhaus (jun.) Paul Bolz (sen.), Hermann Anhoff. Von der Kommandantur in Michendorf erhielten 1946 alle Kameraden Armbinden zur Kennzeichnung in russischer und deutscher Sprache. Ihre Träger waren berechtigt, auch nachts die

Straße zu betreten und ein Fahrrad zu führen. Bei einem Dachstuhlbrand, im Sommer 1946, in der Mühlenstr. 4 in Alt-Langwewisch, erschienen sofort Vertreter der sowjetischen Kommandantur, um die Löscharbeiten zu kontrollieren. Man stand voll unter der Kontrolle der Besatzungsmächte. Da es nach dem Krieg kaum Pferde, geschweige denn Fahrzeuge gab, machten sich die Kameraden zu Fuß auf den Weg zur Brandbekämpfung. Lediglich mit Spaten "bewaffnet" zogen sie so z.B. nach nach Tremsdorf, um einen Waldbrand einzudämmen. Endlich konnte ein völlig demolierter Wehrmachtsanhänger organisiert werden, den Willi Ziegner in mühevoller Kleinarbeit wieder aufbaute. Von Hand gezogen wurde er zur ersten technischen Hilfe für die Kameraden. Otto Eulenberg stellte etwa 1953 das erste Fahrzeug für Einsätze der Feuerwehr zur Verfügung.“

Quelle: Homepage FF Langerwisch (<http://www.ff-langerwisch.de/>)

Lauchhammer FF (EE)

„Bevor die zentrale Stützpunktfeuerwehr in Betrieb genommen wurde, teilte sich die Freiwillige Feuerwehr Lauchhammer in 7 verschiedene Ortswehren auf. Die Hauptamtlichen Kräfte: Das Braunkohlerevier um Lauchhammer entwickelte sich gemäß einem Beschluss des Ministeriums für Schwerindustrie vom September 1951 zu einem Zentrum der Braunkohleveredlung . In Lauchhammer entstand erstmalig in der Welt eine Großkokerei die aus Braunkohlenbriketts hüttenfähigen Braunkohlen - Hochtemperatur-Koks herstellte. Mit dem Aufbau der Kokerei, der Brikettfabriken, der Bandstraße und diverser Nebenanlagen der Gas M und Flüssigproduktion wuchs auch die Notwendigkeit eines Feuerschutzes. So bekam 1952 Brandmeister Schellmann den Auftrag, in Lauchhammer eine Betriebsfeuerwehr zu bilden, die ihren ersten Standort in der Brikettfabrik 69 in Lauchhammer-Süd hatte. Noch vor dem ersten Spatenstich in der Kokerei am 14. Juni 1952 bezog eine erste Löschgruppe in der Stärke von 3-5 Kameraden das Gebäude der heutigen Feuerwache Kokerei. Die Anfänge waren schwierig, die Ausrüstung musste beschafft und der Dienstablauf organisiert werden, Die Technik der Wehr bestand damals aus Kleinlöschgeräten und einem Co2-Flaschengeräte. Als erstes Löschfahrzeug wurde ein offenes Tanklöschfahrzeug eingesetzt.

FF Mueckenberg

Im Mai 1945 übernahm Bäckermeister Kurt Prescher die Leitung der Wehr. Die Nachkriegsjahre stellten hohe Anforderungen an die Kameraden, da es kaum noch Löschtechnik im Gerätehaus gab. Von 1951 bis 1963 führte Otto Kleinichen die Mückenberger Feuerwehr. In dieser Zeit erfolgte auch die Zusammenschließung der Ortsteile Mückenberg, Dolsthaida, Lauchhammer, Bockwitz zur Stadt Lauchhammer. Der Ortsteil Mückenberg erhielt den Namen Lauchhammer West und unter diesem wurde 1961 das 60-jährige Jubiläum auf dem Gutshof mit einer großen Brandschau begangen. Des weiteren wurde in diesem Jahr die Arbeitsgemeinschaft Junge Brandschutzhelfer gegründet. Der erste AG Leiter war der Kamerad Alfred Wiedemann.

FF Bockwitz / Lauchhammer-Mitte

Kamerad Paul Blochwitz übernahm 1946 die Leitung der Wehr. Gemeinsam mit dem damaligen Bürgermeister Max Baer ist es sein Verdienst, dass trotz der unüberwindlichen scheinenden Schwierigkeiten die Wehr kurzfristig wieder einsatzfähig war.

Von der Abteilung Feuerwehr in Bad Liebenwerda erhielten wir im Dezember 1950 eine Anordnung, dass ab sofort jeden Monat ein Übungstag für Überprüfungen im vorbeugenden Brandschutz durchzuführen war. Am 10. Mai 1950 stellte unserer Kommandoführer Kam. Blochwitz an das Kreisbrandschutzamt Liebenwerda den Antrag für eine Zweite Sirene im Ortsteil Blochwitz. 1950 übernahm erneut Kam. Walter Thor die Leitung der Wehr. Das erste Löschfahrzeug erhielten wir 1951 ein LF 8 der 1955 gegen ein LF 15 eingetauscht wurde. Eine Jugendlöschgruppe und eine Pionierlöschgruppe wurde im Jahr 1951 gebildet. Die Jugendlöschgruppe hatte bereits am 17.7.1951 mit 10 Mann ihre erste Sonderübung...“

Quelle: Homepage FF Lauchhammer (<http://www.feuerwehr-lauchhammer.de/>)

Lauchhammer BtF Kokerei (EE)

„Das Braunkohlenrevier um Lauchhammer entwickelte sich gemäß einem Beschluß des Ministeriums für Schwerindustrie vom September 1951 zu einem Zentrum der Braunkohlenveredlung. In Lauchhammer entstand erstmalig in der Welt eine Großkokerei, die aus Braunkohlenbriketts hüttenfähigen Braunkohlen-Hochtemperatur-Koks herstellte. Mit dem Aufbau der Kokerei, der Brikettfabriken, der Bandstraße und diverser Nebenanlagen der Gas- und Flüssigproduktion wuchs auch die Notwendigkeit eines Feuerschutzes. So bekam 1952 Brandmeister Schellmann den Auftrag, in Lauchhammer eine Betriebsfeuerwehr zu bilden, die ihren ersten Standort in der Brikettfabrik 69 in Lauchhammer-Süd hatte. Noch vor dem ersten Koksabstrich in der Kokerei am 14. Juni 1952 bezog eine erste Löschgruppe in der Stärke von 3-5 Kameraden das Gebäude der heutigen Feuerwa-

che Kokerei. Die Anfänge waren schwierig, die Ausrüstung mußte beschafft und der Dienstablauf organisiert werden. Die Technik der Wehr bestand damals aus Kleinlöschgeräten und einem CO₂-Flaschengerät. Als erstes Löschfahrzeug wurde der Wehr ein offenes Tanklöschfahrzeug auf Fahrgestell OPEL zugeführt. In den folgenden Jahren wurde die Ausrüstung und Ausstattung der Wehr stetig verbessert. Der Personalbestand wurde auf ca. 50 Kameraden erhöht.“

Festschrift 40 Jahre Feuerwache Kokerei Lauchhammer 1991

Leegebruch FF (OHV)

„Im Mai 1945 endete die finstere Zeit des Dritten Reiches. Der Wehrführer, Otto Federwisch, der auch Leiter der Werkfeuerwehr der Heinkel-Flugzeugwerke gewesen war, begab sich mit seinem Bruder Max und ihren Familien mit den Fahrzeugen LF 15 und LF8 auf die Flucht in Richtung Westen. Der 6-sitzige Pkw hatte aus Platzgründen schon in den letzten Kriegsjahren einen anderen Standort. Er war in der Gartensiedlung auf einem Grundstück untergestellt. Er ging in der Umbruchszeit, da sich niemand um ihn kümmerte, verloren. Der Bestand an einsatzfähigem Gerät war hiermit also auf Null gebracht. Nach den ersten Wirren der Nachkriegszeit besannen sich einige Kameraden auf den Verlust des wertvollen Fahrzeugparks, der irgendwo in den damaligen Westzonen stand. Es gelang, den Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Die Holsteiner Landesfeuerwehrschule in Flensburg bewahrte die Fahrzeuge auf. Umfangreiche Bemühungen des damaligen Bürgermeisters Friedrich Schäfer mit den Kameraden Herrmann Rockmann, Eduard Paretzki, Karl Meirer und anderer Personen in Verbindung mit dem Landratsamt in Nauen führten dazu, dass es über die sowjetischen und britischen Kommandanturen der Länder Brandenburg und Schleswig-Holstein möglich wurde, die Fahrzeuge nach Leegebruch zurückzuführen. Beide wurden dann durch die Kameraden Rockmann und Paretzki "nach Hause" geholt. Der schriftliche Vorgang der ganzen Angelegenheit ist leider verloren gegangen. Der Erinnerung nach kann alles 1947/48 abgelaufen sein. Auf alle Fälle sah es für einen Neubeginn im Feuerwehrbereich gut aus. Aber es entstanden jetzt neue Probleme. Beide Löschfahrzeuge zu unterhalten war die Gemeinde finanziell nicht mehr in der Lage. Mit der Stadt Kremmen wurde deshalb ein Leihvertrag über das LF 8 abgeschlossen, das dann der Kremmener freiwilligen Feuerwehr zur Verfügung stand. Alle möglichen Transportprobleme der Gemeinde wurden mit Hilfe des vorhandenen LF 15 abgewickelt, bis der Zustand der Reifen das nicht mehr zuließ. Neue mussten beschallt werden, das war aber nicht so einfach. Für längere Zeit musste das Fahrzeug stillgelegt werden und stand deshalb aufgebockt im Gerätehaus. Über Wochen ging das so. bis wieder neues „Schuhwerk“ vorhanden war. Diese Art von Hilfeleistung wurde dann durch eine neue Organisation des Brandschutzes geregelt. Am Sonnabend, dem 18. September 1948, wurde im Volkshaus ein Stiftungsfest veranstaltet, auf dem sich eine neue FFW zu den Idealen eines Feuerwehrmannes „Einer für alle, alle für einen“ feierlich bekannte. 10 Kameraden nahmen daran teil, wie das Bild dokumentiert. Die Aufgaben des Wehrführers übernahm Herrmann Rockmann. Der Besitz des LF 15 bildete eine solide Grundlage für die technische Einsatzbereitschaft. Wie bei allen Wehren, so war die personelle Erweiterung auch in Leegebruch ein Problem. Über die Freie Deutsche Jugend (FDJ) und die Kleinbetriebe kamen junge Kameradinnen und Kameraden in die Wehr. Ein reges Feuerwehrleben entstand in der Folgezeit. An jedem 2. Sonntagvormittag und jedem 2. Mittwochabend wurde Dienst und Ausbildung betrieben. Zu jener Zeit empfand dies niemand als Belastung, eher als Freizeitbeschäftigung und neuen Lebensinhalt. Doch 1951 mussten die Kameraden eine böse Erfahrung machen. Das Eisenhüttenkombinat-Ost wurde errichtet, und dazu wurde eine Werkfeuerwehr aufgestellt. Die damaligen Behörden entschieden, dass das Leegebrucher LF 15 dazu geeignet wäre, und über den Landrat Osthavelland wurde die Umsetzung vorgenommen. Hinzu kam auch noch der Wohnsitzwechsel des Kameraden Herrmann Rockmann nach Veiten im selben Jahr. Ein Führungswechsel war die Folge. Karl Meirer hieß jetzt der neue Wehrleiter und sein Stellvertreter Eduard Paretzki. Der Leihvertrag für das LF 8 mit Kremmen wurde von der Gemeindeverwaltung gekündigt, und somit war wieder ein Löschfahrzeug in Leegebruch vorhanden. Velten war zu jener Zeit für die FFW ein häufiges Einsatzgebiet. Unter anderem waren es große Brände, die vor allem die Mühle in der Breiten Straße (Scharfe Kurve) oder die Ofenfabrik Sense betrafen. Nicht nur Brände beschäftigten die Kameraden. Turbulenzen des Wehrleiters führten zu Spannungen und nachteiligem Ansehen der FFW. Beendet wurde dieser Zustand mit der Funktionsenthebung des Kameraden Meirer durch den Leiter der Abteilung Feuerwehr des Kreises Osthavelland, Oberbrandmeister Rogge. Der Kamerad Eduard Paretzki wurde als Nachfolger eingesetzt. Sein Stellvertreter wurde Kamerad Waldemar Zillig. Wenn auch keine Unterlagen über das gesamte Feuerwehrgeschehen dieser Jahre aufzufinden sind, so war doch ein Rundschreiben vom 16. Juli 1952 an alle Gemeinden aufgetaucht. In diesem wurde die Veränderung an der Spitze der FFW bekannt gegeben. Außer der üblichen Brände nahm die An-

zahl der Waldbrände stark zu. Die Bahnstrecke Oranienburg-Germendorf-Leegebruch-Velten durch das Bärenklauer Waldgebiet brachte durch Funkenflug der Dampflokomotive viele Einsätze, mitunter drei am Tag. Ein Ereignis mit nachhaltiger Wirkung kam im Herbst 1953 auf die Wehr zu. Ohne vorherige Ankündigung erschien an einem Abend Kommandoleiter Brandmeister Grün vom Volkspolizeikreisamt (VPKA) Oranienburg. Leegebruch gehörte nunmehr zu dem 1952 neu gebildeten Landkreis Oranienburg. Er erklärte den Kameraden Paretzki und Zillig, dass das LF 8 sofort abzugeben sei. Die Betriebskosten wären zu hoch, der Fahrzeugtyp würde ausgesondert. Leegebruch bekäme ein neues LF 8 Granit 27. In einer Woche sei es soweit, in Potsdam wäre es schon und würde zur Zeit eingefahren. 2 000 Kilometer müsste das Fahrzeug schon hinter sich bringen. Es kam aber kein LF 8, weder nach einer Woche noch nach einem Monat. Die Wehrleitung war betrogen worden. Jetzt war nur noch ein Tragkraftspritzenanhänger (TSA) zur Brandbekämpfung übrig geblieben. Der Fortbestand der Wehr war in Frage gestellt. Über die Anwendung dieses Tricks waren die Kameraden so stark empört, dass die Dienstdurchführung nach Dienstplan verweigert wurde. In einem Schriftstück wurde dieser Entschluss den Behörden zugestellt. Die Verweigerung der Brandbekämpfung wurde nicht erwähnt und auch nicht in Frage gestellt. Harte Diskussionen der Wehrführung, des Bürgermeisters und anderer kompetenter Leute Leegebruchs mit den Vertretern der Landesbehörde, Abteilung Feuerwehr, fanden während einer Zusammenkunft in Leegebruch statt. Die Behörde wollte die schriftliche Erklärung zum Anlass nehmen, die Wehr in Bezug auf Hilfeleistungsverweigerung festzunageln. Das schaffte man aber nicht. Im Ergebnis wurde festgelegt, der FFW einen noch herzurichtenden Zughilfswagen (ZHW) bereitzustellen.“

Quelle: Homepage FF Leegebruch (<http://www.feuerwehr-leegebruch.de>)

Lübben FF (LDS)

„Bestand der FFW Lübben 1945: 1 LF 15, 1 Automobilspritze (LF 10), 1 LF 8 mit TSA, 1 Mannschaftswagen (mot.), 2 mechanische Leitern, 1 Hydrantenwagen, 1 Handdruckspritze. Nach dem Weltkrieg wurde am 27.07.1945 in Lübben eine Pflichtwehr aufgestellt, die noch im gleichen Jahr in die Freiwillige Feuerwehr umgebildet wurde. Neben der materiellen Unterstützung wurde besonders Augenmerk auf die Schulung und Ausbildung der Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr gelegt, um eine hohe Einsatzbereitschaft zu erreichen...“

Quelle: Homepage FF Lübben (<http://www.feuerwehr-luebben.de/>)

Lübbenau FF (OSL)

„Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurden die 3 Fahrzeuge der Lübbenauer Wehr durch die russische Besatzungsmacht abtransportiert und verschwanden für immer. Einzig die durch den späteren Wehrführer Richard Lukoll in den gräflichen Speichern versteckte Pumpe vom Typ Flader sowie zwei funktionstüchtige Handdruckspritzen blieben erhalten.“

Quelle: Festschrift 125 Jahre FF Lübbenau 1998

Luckenwalde FF (TF)

„Als am 19.04.1945 die Rote Armee vor den Toren der Stadt stand, löste sich die Leitung auf und die Kameraden wurden nach Hause geschickt. Da bei dem Brand im Hotel Maaß keine Feuerwehr erschien, wurde der provisorische Bürgermeister Herr Holdt vom Stadtkommandanten aufgefordert eine Feuerwehr zu bilden. Nach einem Plakataufruf stellten sich 35 Kameraden freiwillig zur Verfügung. Die Leitung übernahm der dienstälteste Brandmeister Erich Probst. 1945 wurde Oberbrandmeister Hermann Koebe, Direktor der Feuerlöschgerätefabrik, vom NKWD in ein Lager abtransportiert, in dem er später verstorben ist. Das Gerätehaus war durch Beschuß beschädigt. Vom Fahrzeugbestand waren noch 2 ältere Fahrzeuge und 2 Kleinmotorspritzen vorhanden. Die Fahrzeuge wurden in der Poststraße untergestellt. Im August 1945 konnte das Gerätehaus wieder bezogen werden. Ein Ford V 8 wurde als Löschfahrzeug umgebaut. Da die Feuermelde- und Alarmanlage zerstört war, wurden von den Kameraden ohne Bezahlung Tages- und Nachtwachen durchgeführt. Nach der Instandsetzung der Anlage wurden die Wachen am 01.05.47 eingestellt. Im August 1946 übernahm Brandmeister Probst den Aufbau der Feuerwehren im Kreis Luckenwalde-Jüterbog. Die Leitung der Wehr übernahm Brandmeister Willi Mittag. 1948 wurde in Luckenwalde das Kreisbrandschutzamt und der Kreisfeuerlöschzug aus Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr gebildet. Das Gerätehaus und die Fahrzeuge wurden ebenfalls übernommen. Die Freiwillige Feuerwehr hatte nur noch 16 Mitglieder. 1948 brannte der Saal des Tanzlokals Tivoli in der Mozartstraße ab. Aus dem Kreisbrandschutzamt und dem Kreisfeuerlöschzug entstand 1949 das Kommando Feuerwehr der Volkspolizei. Im Juli 1950 wurde Kamerad Mittag als Wehrleiter verabschiedet. Als neuer Wehr-

leiter wurde Kamerad Walter Henze gewählt. 1950 brannte das Sägewerk Carl Enderlein in der Schützenstraße ab. 1951 hatte die Wehr 29 Mitglieder. 1949 und 1953 waren große Waldbrände zwischen Jänickendorf und Charlottenfelde.“

Quelle: Festschrift 120 Jahre FF Luckenwalde 1995

Mellensee FF (TF)

„Unsere Feuerwehr überstand den Zweiten Weltkrieg auch nicht ganz ohne Schäden, deswegen wurde 1947 durch Herrn Otto Schmidt der Neuaufbau organisiert. Er leitete die Feuerwehr bis 1949. Ab 1949 übernahm dann der Kamerad Ulrich Märkert die Leitung der Feuerwehr. Durch gute Zusammenarbeit und auch -halt konnte 1955 eine TSA-8 mit Anhänger gekauft werden. Von 1952 bis Januar 1965 verfügte die Feuerwehr über ein Zugfahrzeug, welches von den Angehörigen der Feuerwehr mit Unterstützung der Herrn Gustav Lindau und Hermann Märkert und dem damaligen Betrieb Holzchemie aufgebaut wurde...“

Quelle: Homepage FF Mellensee (<http://www.feuerwehr-mellensee.de/>)

Mittenwalde FF (LDS)

„Fortgeführt werden die Eintragungen dann am 11. April 1947, als der Wehrführer Bockisch im Lokal Neumann den Jahresbericht verlas. Er konnte feststellen, dass der Neuaufbau der Wehr mit 27 Kameraden erfolgte und durch die verhältnismäßig gute gerätemäßige Ausrüstung die Einsätze ordnungsgemäß durchgeführt wurden...“

Quelle: Homepage FF Mittenwalde (<http://feuerwehr-mittenwalde.de/>)

Mühlenbeck FF (OHV)

„1945 - 1953 Die Feuerwehrspritze (TS) wurde wieder von Hand oder Pferd gezogen.

1952 - Bildung des Kreises Oranienburg aus Teilen der ehemaligen Kreise Niederbarnim, Osthavelland und Ruppin. ...“

Quelle: Homepage FF Mühlenbeck (<http://www.feuerwehr-muehlenbeck.de/>)

Neuruppin FF (UM)

„1945/46 Die Freiwillige Feuerwehr organisiert sich neu. Sie gewährleistet trotz Schwierigkeiten zunehmend den Brand- und Katastrophenschutz in der Stadt Neuruppin und auch im Kreisgebiet Ruppin.

Die Wehrstärke beträgt 42 Kameraden. Zugleich besteht eine städtische Berufswehr aus 7 Mann. 1950 Die Freiwillige Feuerwehr unterstützt mit 30 Mann und einem Löschfahrzeug 8 das städtische Kommando Feuerwehr...“

Quelle: Homepage FF Neuruppin (<http://www.feuerwehr-neuruppin.de/>)

Nuthe-Urstromtal LG Schönefeld FF (TF)

„Am 08. November 1947, im Auftrage des Landesbrandschutzamtes, berief Herr Erich Hönike eine Versammlung zur Neugründung der freiwilligen Feuerwehr ein. An diese Versammlung nahmen 27 Kameraden teil. Es waren folgende aktive Mitglieder: Erich Hönike, Erich Sallach, Willi Prinz, Alfons Brumm, Edmund Schulze, Oswald Felgenhauer, Herbert Moll, Walter Linke, Günter Kummert, Willi Wollschläger, Wilhelm Schulze, Werner Stern, Heinz Sebastian, Artur Leuchert, Karl Groth, Heinz Hanack. Und passive Mitglieder: Walter Ziegeler, Walter Grofe, Berholt Leuchert, Fritz Brumm, Richard Friedrich, Richard Hannemann, Kurt Junker, Emil Lamprecht, Wilhelm Ziegeler und Erich Mehlis. Die Rote Armee bewilligte aber nur eine Löschgruppe von 12 Mann. Die anwesenden Kameraden beantragten trotzdem die Aufnahme in die Wehr. So kam es das später in Schönefeld 2 Löschgruppen aufgestellt wurden. In dieser Wehr sollte Herr Hönike der Wehrleiter sein, und er wurde für diesen Posten gewählt. Erich Sallach wurde Stellvertreter, Kurt Junker Schriftführer und Wilhelm Ziegeler Kassenwart. Das Beitritts-geld betrug damals 1 RM, der monatliche Beitrag 0,50 RM; wurde dann herabgesetzt auf 0,20 RM. Ab 1975 auf 1 Mark erhöht. Laut Runderlaß Nr. 14/6648 mußten alle ehemaligen Mitglieder oder Angehörige der NSDAP, oder einer ihrer Gliederungen, aus der Wehr ausgeschlossen werden. Das betraf den damaligen Wehrleiter Erich Hönike, der den Posten 1948 abgeben mußte. 1950 hatte die Feuerwehr 54 Brände zu bekämpfen...“

Quelle: Homepage FF Schönefeld (<http://www.feuerwehr-schoenefeld.de/>)

Oderberg FF (BAR)

„Im April 1945 wurde das neue Löschfahrzeug Opel vom damaligen Wehrführer Schornsteinfegermeister Oskar Lange nach Mecklenburg gebracht. Dieses Löschfahrzeug ist dann in Mecklenburg

von den einziehenden sowjetischen Truppenteilen beschlagnahmt worden. Es konnten nur einige Ausrüstungsgegenstände wie die Tragkraftspritze "Magirus" vom Löschfahrzeug gerettet und nach Oderberg zurückgebracht werden. Von Mai bis Juni 1945 ruhte die Arbeit der Feuerwehr in Oderberg. Im Juni 1945 wurde auf Befehl des sowjetischen Stadtkommandanten von Oderberg durch den Bürgermeister Binske wieder eine Feuerlöschtruppe in einer Stärke von 30 Männern aufgestellt. Als Wehrführer wurde Oskar Lange, als Stellvertreter Gustar Sangerhausen und als Gerätewart Emil Ziebell "beauftragt". Da die Feuerlöschfahrzeuge "Chevrolet" und "NAG", sowie die "Motorspritzen" nicht gangbar waren, mußte man sich wieder auf "Handbetrieb" umstellen. Eine Handdruckspritze wurde herbeigeschafft und wieder funktionstüchtig gemacht, desweiteren zwei alte Wasserwagen, mit denen das Löschwasser zur Brandstelle gebracht werden konnte. Die zur Verfügung stehende Löschtechnik entsprach dem Stand von 1925. Man muß 1945 wieder von einer Pflichtfeuerwehr sprechen, denn viele Kameraden der ehemaligen Feuerlöschpolizei bzw. der Freiwilligen Feuerwehr waren im 2. Weltkrieg gefallen, oder noch in Gefangenschaft. Im Sommer 1945 fingen einige Kameraden an, unter ihnen Emil Ziebell und Erich Kretschmer, die motorisierte Löschtechnik wieder in Ordnung zu bringen. Am 28. Juni 1946 wurde die durch den 2. Weltkrieg und seinen Folgen zerschlagene Freiwillige Feuerwehr neu gebildet. Auf der Gründungsversammlung teilte der Vertreter der Stadtverwaltung mit, daß es sich hier nicht um "Zwang", sondern um eine freiwillige Sache handle. Insgesamt traten an diesem Tag 23 ehemalige Kameraden und junge Bürger Oderbergs der Freiwilligen Feuerwehr bei. Es waren: Günter Brenger; Ernst Brenger; Heinz Benicke; Otto Fleischer; Max Fröscher; Paul Gauert; Karl Hampel; Gerhard Heise; Adolf Klempin; Erich Kretschmer; Oskar Lange; Hans Malchow; Willi Mönkemöller; Fritz Nitschke; Heinz Prey; Johannes Sasse; Franz Schumann; Eberhard Stümer; Fritz Thielecke; Fritz Ulfert; Max Voigt; Otto Wendt und Emil Ziebell. Zum Wehrführer wurde Otto Fleischer, als Stellvertreter Fritz Thielecke, als Schriftführer Max Voigt und als Gerätewart und Kassierer Emil Ziebell gewählt. Zwischenzeitlich wurden von den Kameraden auch die Löschfahrzeuge "Chevrolet" und "NAG" wieder in Betrieb gesetzt. Das Löschfahrzeug "NAG" war nur wenig im Einsatz, da es erhebliche Probleme mit Ersatzteilen und der Vollgummibereifung gab. Die Lafettenspritze der Firma Ewald mit ihrer Leistung von 1000 Liter pro Minute brachte man ebenfalls in Gang. Im Februar 1947 waren neben dem "Chevrolet", die Lafettenspritze, die Tragkraftspritze "Koebe" mit 800 Liter und die Tragkraftspritze "Magirus" mit ebenfalls 800 Liter Leistung in der Minute wieder einsatzbereit. Die Freiwillige Feuerwehr Oderberg war wieder in der Lage, eine wirkungsvolle Brandbekämpfung zu betreiben. Die erste große Bewährungsprobe nach 1945 war neben der Bekämpfung der zahlreichen Brände in Oderberg und Umgebung der Einsatz beim Hochwasser 1947 in Oderberg. Vom 22. März bis zum 6. April 1947 waren die Kameraden fast pausenlos Tag und Nacht im Einsatz, um Menschenleben, Tiere und Sachwerte in den niedrig gelegenen Stadtteilen zu schützen und zu retten. Das Hochwasser stand in der jetzigen Hermann-Seidel-Straße bis zu 3,50 m hoch. Auch die Stadtbrücke, zu der Zeit eine Notbrücke aus Holz, denn die Stahlbrücke war ja 1945 gesprengt worden, war gefährdet. Die durchströmenden Wassermassen brachten auch viele sperrige Gegenstände und Holzstämme mit, die den Durchfluß zeitweise blockierten. Auch hier mußten dann die Kameraden ran. In einem Schreiben der Freiwilligen Feuerwehr vom 26. März 1947 an den Leiter des Kreisbrandschutzamtes Angermünde steht u. a.: "Die Feuerwehrmänner von Oderberg sind Tag und Nacht im Einsatz. Wir haben hier keine Mäntel zur Verfügung und benötigen dringend 8 - 10 Mäntel. Vielleicht könnten wir auch ein paar Decken bekommen". Wir können uns heute diese Situation kaum noch vorstellen, unter welchen Bedingungen die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Oderberg ihren verantwortungsvollen Dienst unter Einsatz ihres eigenen Lebens, oft noch mit leerem Magen, durchführten. Neben diesen Tätigkeiten mußte die Freiwillige Feuerwehr bei den Veranstaltungen in der Stadt, wie Filmvorführungen, je zwei Kameraden als Brandwache stellen. Auch bei Ernte- und Drescheinsätzen waren die Kameraden nicht nur als Brandwache zugegen, sondern sie packten bei den Arbeiten voll zu. Bei Drescheinsätzen am 18., 20., 22., 23. und 25. September 1947 waren z. B. jeweils von 21.30 bis 3.00 Uhr 6 Kameraden im Einsatz, um den Dreschkasten der Landwirtschaft Beer zu bedienen, damit durch rechtzeitige Ablieferung von Brotgetreide die Bevölkerung mit Brot versorgt werden konnte. Am Tage gingen die Kameraden natürlich ihrer Arbeit nach. Am 14. Februar 1948 ging z. B. um 22.15 Uhr die Sirene, weil sich bei einem "Vergnügen" im "Schwarzen Adler" eine Schlägerei entwickelte. Auch hier mußten die Kameraden ran und für Ordnung sorgen. Die erste Schnelligkeitsübung für die einzelnen Gruppen führte die Freiwillige Feuerwehr Oderberg am 27. Juni 1948 durch. Als erster Preis winkte eine Flasche selbstgebrannter Schnaps. Der zweite Preis war ein Päckchen Tabak. Im Mai 1949 hatte die Freiwillige Feuerwehr folgende Fahrzeuge und Löschgeräte im Einsatz: - den Mannschaftswagen "Chevrolet" - die Lafettenspritze 1000 Liter - die Tragkraftspritze Magirus 800 Liter - die Tragkraftspritze Koebe 800 Liter - einen Einachs-

Leiterwagen - einen Handkahn und einen Schlauchwagen. Am 18. Oktober 1950 wurde der Kamerad Karl Hampel als Wehrleiter gewählt. Im Jahre 1952 war der Kamerad Günter Brenger Wehrleiter und der Kamerad Erich Kretschmer Stellvertreter. Die Stärke der Freiwilligen Feuerwehr betrug zu der Zeit 24 Kameraden.“

Quelle: Festschrift 120 Jahre FF Oderberg 1996

Oranienburg FF (OHV)

„Im Frühjahr 1945 kehrte der Krieg nach Deutschland zurück, dorthin, wo er begonnen hatte. Am 15. März, 10. und 20. April 1945 fielen noch einmal Tausende Tonnen Sprengbomben, oft mit chemischen Langzeitzündern versehen, auf Oranienburg. In diesem furchtbaren Bombenhagel kamen 352 Kinder, Frauen und Männer, Zivilpersonen ums Leben. Darunter waren auch Feuerwehrleute. Von 3872 Gebäuden und Häusern im Stadtgebiet waren über 2000 völlig zerstört und nicht mehr bewohnbar. Weit über 500 Häuser wiesen schwere Zerstörungen auf. Von 12 Brücken im Stadtgebiet waren 10 zerstört. Ab 20. April 1945 wurde laut Befehl die Zivilbevölkerung gen Westen evakuiert. Die Feuerwehrleute wurden teilweise zum Volkssturm gezwungen, um Oranienburg in den letzten Stunden zu verteidigen. Die in der Stadt verbliebene Zivilbevölkerung saß in provisorischen Luftschutzkellern und wartete voller Angst auf die militärische Besetzung. Das Stadtgebiet von Oranienburg wurde am 24. April 1945 von der Naziherrschaft befreit. Russische und Polnische Soldaten besetzten die Stadt. Beim demokratischen Neuanfang Ende 1945 standen sofort auch die Fragen der Feuerwehr auf der Tagesordnung. In einem Protokoll vom 26. April 1945 hieß es: "... An die zu schaffende Stadtmiliz sind anzugliedern: 1. Gesundheitswesen 2. Feuerschutz " Am 15. Mai 1945 unterbreitete der Antifa-Stadtausschuß dem Stadtkommandanten den Vorschlag den Aufbau einer 'schlagkräftigen Feuerwehr' zu genehmigen." Er wurde genehmigt. In den Statistischen Angaben für das Jahr 1945/46 wird zu den Feuerwehreinrichtungen folgendes ausgesagt: 1. Feuerwehrpersonal: 21 Freiwillige und 2 Berufsfeuerwehrangehörige. Gesamt: 23; 2. Fahrzeuge: 1 Mannschaftswagen 3. Apparate: 1 Sauerstoffapparat 1 Wiederbelebungsapparat, eine 17 m lange mechanische Leiter. Ähnlich war die Situation in der Gemeinde Sachsenhausen. Im Rechenschaftsbericht des Komm. Bürgermeister vom 7. November 1945 wird zur Lage der Feuerwehr gesagt: "Die Freiwillige Feuerwehr, die 10. Abteilung unserer Gemeinde, hat zur Zeit eine Stärke von 28 Mitgliedern. Bei einem ausbrechenden Brande ist die Feuerwehr wohl einsatzbereit, aber wir sind nicht in der Lage, die Motorspritzen in Bewegung zu setzen, da uns dafür die erforderliche Benzinmenge nicht zur Verfügung steht. Bisher wurden dauernde Eingaben von uns an den Landrat gemacht, es hat sich aber nichts geändert." Es dauerte auch noch Monate ehe der notwendige Treibstoff bereitgestellt wurde. Da die Oranienburger Feuerwehr keine Motorspritze mehr hatte, übergaben die Kameraden von Sachsenhausen den Oranienburgern eine Motorspritze und weiteres Gerät. Eine der ersten Freiwilligen Betriebsfeuerwehren wurde im Oktober 1947 in der ehemaligen Zählerwerkstatt Oranienburg gebildet. Laut einer Richtlinie der DWK (Deutsche Wirtschaftskommission) aus dem Jahre 1949 wurde die folgende Struktur eingeführt: Brandschutzverantwortliche, Leiter der Löschgruppen, zwei Löschgruppen mit einem Gruppenführer und je 9 Mann. Es wurde empfohlen, für die Löschgruppe nur solche Kollegen auszuwählen, die in unmittelbarer Nähe des Betriebes wohnten. Die Feuertaufe der jungen Betriebsfeuerwehr war Ostern 1948, doch vieles lag noch im argen. Die Geräte waren noch nicht einsatzbereit und keiner wußte recht, wie er die Geräte handhaben sollte. Was funktionierte, war die Eimerkette, sie war den Kollegen noch aus den Bombenangriffen bekannt.“

Quelle: Oranienjournal 4/1997 zur 125-Jahr-Feier der FF Oranienburg

Ortrand FF (OSL)

„Der 8. Mai 1945, der Tag der Befreiung, befreite auch das deutsche Volk vom Faschismus. Kurz nach Ende des zweiten Weltkrieges sorgte die in Ortrand stationierte sowjetische Kommandantur dafür, daß auch die Feuerwehr wieder ihre Tätigkeit aufnahm. Durch die Kriegseinwirkungen war von dem Mannschaftsbestand und den technischen Einrichtungen nur wenig übrig geblieben. Aber schon wenige Wochen nach Kriegsende konnte an den Neuaufbau der Wehr gedacht werden. Am 14. Juni 1945 wurde die erste Zusammenkunft des noch bestehenden Personalbestandes in die Gaststätte "Stadt Berlin" verfügt. Der damalige sowjetische Kommandeur sorgte dafür, daß neben allen anderen Versorgungseinrichtungen auch die Feuerwehr ihre Tätigkeit wieder aufnahm. Das Amt des Wehrleiters wurde auf dieser Versammlung dem Brandmeister Eugen Krause übertragen. Besondere Verdienste um den Neuaufbau der Wehr erwarben sich die Kameraden, die man bei der Freiwilligen Feuerwehr Ortrand als die Aktivisten der ersten Stunde bezeichnen kann. Der Anfang war sehr schwer. Ein Löschfahrzeug war nicht mehr vorhanden. Der im Jahre 1932 ange-

schaffte Mannschaftswagen war durch die Wirren des Krieges abhanden gekommen. Schläuche, die TS 8 und andere Ausrüstungsgegenstände waren nicht mehr vorhanden. Mühselig und mit großer Opferbereitschaft wurde vieles wieder zusammengetragen. Vieles befand sich im Privatbesitz oder lag herrenlos im Stadtgebiet und den angrenzenden Wäldern herum. So fing es nach 1945 an und nur langsam ging es aufwärts. Schwierigkeiten gab es besonders bei der personellen Stärkung der Wehr. Aber auch sie wurden überwunden. Im Sommer 1946 beim Brand in der Finkenmühle in Linz konnte sich der sowjetische Kommandeur und die Bürger der Stadt von der Einsatzbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehr überzeugen. Bald erhielt die Feuerwehr auf Grund der vielen überörtlichen Einsätze ein Hilfs- und Zugfahrzeug. Scherzhaft ging es unter der Bezeichnung „Brotwagen“ in die Geschichte der Feuerwehr ein. Und dennoch für die damaligen Verhältnisse war es eine große Hilfe und es stand lange im Dienste der Feuerwehr.“

Quelle: Festschrift 100 Jahre FF Ortrand 1982

Perleberg FF (PR)

„18.05.1948 Einführung eines einheitlichen Feuer-Alarmzeichens für den Kreis Westprignitz..“

Quelle: Homepage FF Perleberg (<http://www.feuerwehr-perleberg.de/>)

Potsdam BF (P)

„Der Krieg war vorbei. Große Teile Potsdams waren nach dem Bombenangriff vom 14. April 1945 zerstört. So auch das Gebäude der Feuerwache Potsdam in der Hebbelstr.1. Von den 40 Lösch- und Sonderfahrzeugen des im Land Brandenburg stationierten Feuerwehrregimentes waren im Juli 1945 nur noch 2 defekte Fahrzeuge übrig geblieben. Somit waren Fahrzeuge so gut wie nicht mehr verfügbar. Das Feuerwehrwesen begann in Potsdam mit einem Handwagen, wenigen Schläuchen, einem Standrohr und einigen Strahlrohren, die man aus den Trümmern geborgen hatte. Beim Aufbau dieser Löschtruppe war auch der Vater von Achim Lindemann beteiligt, dem bis zum vorigen Jahr dienstältesten aktiven Berufsfeuerwehrmann in Potsdam. Den Kameraden der damaligen Berufsfeuerwehr stand ab 1946 ein offener Lieferwagen zur Verfügung. Ab 1948 wurden Feuerwehrfahrzeuge aus dem Gebiet der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone zusammengezogen und in wichtigen Städten, so auch in Potsdam, stationiert. Die Fahrzeuge stammten von der Feuerchutzpolizei. Sie präsentierten sich noch lange Zeit in der typischen grünen Polizeifarbe. Die Reparaturarbeiten an der stark beschädigten Feuerwache in der Hebbelstraße 1 (früher Moltkestr.) konnten 1949 abgeschlossen werden. Das einst zweistöckige Gebäude, dass am 1. Oktober 1894 erstmals bezogen worden war, wurde nur teilweise wieder aufgebaut. Es entstand ein eingeschossiger Komplex mit zwei Garagen und dem erhaltengebliebenen Eckgebäude aus roten Klinkersteinen. In dieser Form ist das Gebäude, mit seinen langgestreckten Fahrzeughallen, heute noch an der Ecke Gutenberg- / Hebbel- Straße zu finden. Feuerwache in der Hebbelstr. 1 um 1949 Die Potsdamer Feuerwehr war in diesen Jahren auf 2 Standorte verteilt. Neben der schon erwähnten Feuerwache in der Hebbelstr. gab es zusätzlich in Potsdam-Babelsberg eine zweite Feuerwache in der Stephensonstr. (heute Polizeirevier). In Potsdam standen folgende Fahrzeuge für den Einsatz bereit: · Löschfahrzeug LF8 Mercedes Benz L1500,60 PS Baujahr 1943, · Rüstwagen Büssing RW, 125 PS Baujahr 1941, · Drehleiter DL 26 Magirus FL 145 mit einem Klöckner-Humboldt-Deutz Motor, 125 PS, Baujahr 1940, · Löschfahrzeug LF 25, Mercedes Benz L3750, 100 PS Baujahr 1942, · Löschfahrzeug LF 15, Klöckner Deutz S3000 90 PS mit Vorbaupumpe, · Schlauchwagen SW 1200, Opel Blitz 3,6 Baujahr 1941

· Tanklöschfahrzeug TLF 20/20 ein französisches Fahrzeug, Berliet, · Rüstwagen RW Vomag mit Maybachmotor, 125PS, ein Halbkettenfahrzeug, Baujahr 1941. In Babelsberg waren folgende Fahrzeuge stationiert: · ein Löschfahrzeug LF 15 Klöckner Deutz S3000 90 PS mit Vorbaupumpe und · ein Löschfahrzeug LF8 Mercedes Benz L1500 60 PS Baujahr 1942. Die Feuerwache in Babelsberg wurde Mitte der fünfziger Jahre aufgelöst, da die Technik in der Hauptfeuerwache Potsdam einen solchen Stand erreicht hatte, dass der Bereich Babelsberg mit versorgt werden konnte. Die Babelsberger Wache wurde seit dem nur noch von den Verkehrsbetrieben zum Unterstellen von Oberleitungsbussen genutzt. Die Gebäude und Garagen in der Hebbelstr. Nr. 1 musste sich die Feuerwehr mit der städtischen Müllabfuhr teilen...“

Quelle: Homepage BF Potsdam (<http://www.feuerwehr-potsdam.de/>)

Potsdam-Bornim FF (P)

“Am 1. Juni 1946 wurde die freiwillige Feuerwehr neu formiert. 16 Mitglieder waren an sich noch da, durch die politische Gesinnung in der Zeit vor 1945 blieben aber nur fünf Kameraden übrig. Es galt

also für Nachwuchs zu sorgen. Bis zum 30. Januar 1949 wurden 22 Jugendliche für die freiwillige Feuerwehr

geworben, darunter Alfred Ilfeld ein späterer Wehrführer. Der Tragkraftspritzen Anhänger (TSA) benötigte natürlich wieder ein Zugfahrzeug, wenn die Kameraden ihn nicht per Hand ziehen wollten. Diesmal waren es die Fuhrunternehmer Schorrstedt und Banaskiewicz aus Bornim, die sich diese Aufgabe teilten...“

Quelle: Homepage BF Potsdam (<http://www.feuerwehr-potsdam.de/>)

Potsdam RAW BtF (P)

“ 1945: Die vorhandene Technik und die Räume der Wehr wurden zum Teil durch den Bombenangriff auf Potsdam zerstört. Noch vorhandene Technik war nach Kriegsende kaum mehr auffindbar. Zur Verfügung standen nur noch: 1 TS8, 4 Kometschaumrohre, 1 B-Schlauch, 2 Zumischer, 1 C-Schlauch, 1 defekte Anhängelleiter 20m. Die im Außenlager Caputh stationierten Löschgeräte wurden durch die damalige Feuerschutzpolizei vermutlich der Feuerwehr in Geltow übergeben. Es waren nur noch zwei ausgebildete Feuerwehrleute im Werk vorhanden. Dies waren die Kameraden Chrobock und Siebert. Eine Neubildung der Wehr war wegen fehlender Kameraden und Geräte noch nicht möglich. 1946 Es erklärten sich weitere Kollegen bereit, die Feuerwehr wieder aufzubauen. In dem Pförtneraum am Haupteingang wurde eine Feuermeldestelle eingerichtet. Mit dieser Meldestelle wurde die Alarmierung der Ortsfeuerwehr bei einem Brand gesichert. Die Suche nach den verschwundenen Löschfahrzeugen und Geräten wurde aufgenommen. 1947: Die Wehr wurde durch ehemalige Kameraden weiter verstärkt. Die Stärke betrug 1 :11 Kameraden. Vorhandene Geräte wurden aufgearbeitet. Erste Übung nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus fand am 21. Juni 1947 statt. Als Leiter dieser Übung wurde der Kamerad Paul Chrobock eingesetzt. Durch das Kommando der Berufsfeuerwehr wurden dem RAW Potsdam am 28. Juni 1947 1 TS 8, 10 B-Hanfschläuche 1 TSA mit Haspeln, 14 C-Hanfschläuche diverse Armaturen und Geräte zur Verfügung gestellt. Kamerad Paul Chrobock wird am 7. Juli 1948 vom Landesbrandschutzamt als Leiter der Feuerwehr bestätigt. 1949: Die betriebliche Feuerwehr besteht aus 14 Kameraden. Es erging an die Belegschaft ein Aufruf zur Mitarbeit in der freiwilligen Feuerwehr. An besonderen Tagen wurde eine ständige Sicherheitswache in Stärke von 6 Kameraden angeordnet und durchgeführt. Es wurde eine Jugendgruppe aus Lehrlingen gebildet. 1950: Herrichtung einer Unterkunft für die Geräte und Durchführung der Dienstbereitschaft. Aushändigung von 14 Bezugsscheinen an die Kameraden für den Kauf von Arbeitsschuhen. 1951: Erweiterung der Wehrstärke durch Einbeziehung von Lehrlingen und Jungfacharbeitern.

1952: Einsatz des Kameraden Fritsche als Brandschutzleiter. Das jetzige Feuerwehrgebäude (Werkstatt) wurde in seiner ersten Ausbaustufe in Betrieb genommen. Von der RBD Berlin wurde ein altes Löschfahrzeug LF 8, das erste nach dem Wiederaufbau. übergeben.“

Quelle: Festschrift 50 Jahre FF RAW „Erwin Kramer“ Potsdam 1984

Rückersdorf FF (MOL)

„Die erste Motorspritze erhielt die Freiwillige Feuerwehr im Jahre 1950. Es war eine neue TS 3. Leider überstand sie den ersten Einsatz nicht und erlitt einen Totalschaden. Folglich mußte wieder auf die alte Handdruckspritze zurückgegriffen werden...“

Quelle: Homepage FF Rückersdorf (<http://www.feuerwehr-rueckersdorf.com/>)

Rheinsberg FF (OPR)

„Da auch das Fahrzeug völlig zerstört wurde, erhielt die Feuerwehr einen LKW -1- Tonner "Opel-Blitz". Das Fahrzeug wurde 1945 von Rheinsberger Bürgern ausgeschlachtet, andere Ausrüstungsgegenstände wurden sinnlos zerstört, und der Brandschutz lag zu der Zeit völlig am Boden. Aber wieder fanden sich ca. 30 Männer, die das Brandschutzwesen in ihre Hände nahmen und eine Wehr aufbauten. Unter der Leitung des ersten Wehrleiters Brandmeister Georg Relitz ging es weiter! Aus den Hinterlassenschaften eines Stabszuges des SS-Führers Himmler konnten der Feuerwehr eine TS 8 und einige Feuerwehrausrüstungen übergeben werden. 1949 wurde einem Schlächtermeister aus Oranienburg, der in der Umgebung von Rheinsberg Vieh für den "Schwarzen Markt" aufkaufte, das Fahrzeug - ein Opel - beschlagnahmt, umgebaut zum Mannschaftswagen und der Feuerwehr Rheinsberg als Löschfahrzeug übergeben. Das Jahr 1949 ist der Beginn einer neuen Entwicklung in der Feuerwehr Rheinsberg. Viele Jugendliche fanden den Weg zur Wehr und bildeten die erste FDJ-Grundeinheit in der Freiwilligen Feuerwehr. Gruppenführer dieser Gruppe war der Schornsteinfegergeselle Kurt Vogel. Die erste Bewährungsprobe bestand die Jugendgruppe beim Dachstuhlbrand im Schloß Rheinsberg Anfang 1951. Hier sollte nicht vergessen wer-

den, daß Erich Wolter großen Anteil an dieser erfolgreichen Brandbekämpfung hatte. Während der Löscharbeiten wurde der Vergaserkraftstoff knapp; er eilte nach Hause und holte seinen letzten Kanister, den er bis dahin wie eine Kostbarkeit gehütet hatte!“

Quelle: Festschrift 120 Jahre FF Rheinsberg 1995

Ruhland FF (OSL)

„Am Ende des vom Hitlerfaschismus angezettelten zweiten Weltkrieges lag Deutschland in Schutt und Trümmern. Auch die Stadt Ruhland und Umgebung hatte schwere Schäden und Verluste sowie Menschenleben zu beklagen. Es begannen Antifaschisten mit aufbauwilligen Einwohnern, unterstützt von Offizieren und Soldaten der sowjetischen Armee, Trümmer und Elend zu beseitigen. Das war nicht leicht. Der freiwilligen Feuerwehr stand an Technik nur 2 pferdegezogene Handdruckspritzen und ein alter "Benz" zur Verfügung. An Schläuchen war nur eine Mindestbestückung vorhanden, wobei diese schon bei geringen Drücken zerplatzt sind. Persönliche bzw. Schutzausrüstung war nur soviel aufzutreiben, was privat noch einige Kameraden während des Krieges retten konnten. Hierbei sei ein Dank jenen Feuerwehrmännern erwähnt, die seit den ersten Tagen und Jahren des antifaschistischen Neuaufbau im Dienste des Brandschutzwesens stehen und an der Schaffung einer neuen, der Arbeiterklasse und dem werktätigen Volk ergebenden freiwilligen Feuerwehr mitgewirkt haben. Selbstlos und uneigennützig setzten sich die Kameraden der Wehr in den ersten Jahren wiederholt bei Bränden, Hochwasser und anderen Hilfeleistungen für die Erhaltung des Lebens, Gesundheit, des Volks- und persönlichen Eigentums unserer Bürger ein. Nach recht kurzer Zeit konnte in Ruhland an den Neuaufbau der Wehr gedacht werden. Denn der damalige sowjetische Stadtkommandant sorgte dafür, daß neben anderen wichtigen Aufgaben auch die freiwillige Feuerwehr ihre Tätigkeit aufnehmen konnte. Nachdem der Kamerad Herbert Thiel die Leitung der Wehr übernahm waren es die Kameraden Tietze Paul, Pohling Kurt, Blumentritt Hans, Goryl Josef, Baumann Otto, Paulitz Herbert u. a., die man bei der freiwilligen Feuerwehr Ruhland als Aktivisten der ersten Stunde bezeichnen kann. Der Dienst wurde nach Festigung des Verwaltungsapparates in unserer Stadt wieder zielstrebig aufgenommen. Es gab eine Schar Kameraden die unverzagt zur Stange hielten, die die Wehr aufbauten um wieder für unsere Stadt eine einsatzfähige Feuerwehr zu besitzen. Die Schar hatte sich kaum gefestigt mußte die Wehr schon an der "Falkenberger" Eisenbahnstrecke und am Bahnhof Einsätze starten. Es war eine große Leistung mit der zur Verfügung stehenden, äußerst primitiven Technik, Brände zu bekämpfen. Unsere Garagen mußten zeitweilig der damaligen ATG zur Verfügung gestellt werden. Die Schulungsräume der Feuerwehr dienten den Schulen als Unterrichtsräume. Nachdem die ersten Kameraden aus der Gefangenschaft heimkehrten festigte sich die Wehr immer mehr, so daß keine Pflichtfeuerwehr in unserer Stadt eingeführt werden mußte. Ab 1946 wurde die Wehr von dem Schmiedemeister Kurt Pohling geführt. Zur Erhöhung der Einsatzbereitschaft und zum besseren Schutz des Lebens und der Gesundheit sowie des Eigentums der Bürger der Stadt Ruhland erhielt die Wehr 1946 das erste Löschfahrzeug. Es war das LF 15 vom Typ OPEL mit Baujahr 1944. Zu dieser Zeit diente der Ostflügel unseres Depots im wahrsten Sinne als „Spritzenhaus“, denn es wurden straffällige Bürger und die sich der damaligen Stadtordnung nicht fügten, kurzzeitig in Gewahrsam genommen. Auf Grund der weiteren Entwicklung in unserer Stadt stand auch unsere Wehr während des Aufbaus der antifaschistischen-demokratischen Ordnung vor besonderen Bedingungen. Ab 1948 wurde der Kamerad Tischlermeister Walter Kranke als Wehrleiter berufen. Die zahlreich aufgetretenen Waldbrände veranlaßten den Rat der Stadt einen Beobachtungsposten im oberen Podest des Kirchturms zu stationieren. Der Bürgermeister verpflichtete hierfür Bürger für diesen Feuermeldeposten. Jedes Feuer, oder Anforderungen an die Ruhländer Wehr wurde beim damaligen Wehrleiter Kameraden Kranke gemeldet. Er alarmierte die Wehr und es passierte nicht selten, daß die gesamte Tischlereibesatzung, Meister, Geselle und Lehrling die Arbeit liegen lassen mußten um zum Feuer auszurücken. Auch erfolgte die Obermittlung der Brandmeldungen über die damaligen Feuermeldestellen, u. a. Otto Bauer und Schneider Friedrich. 1948 erhielten wir einen Tragkraftspritzenanhänger mit einer TS 8, so daß wir noch schlagkräftiger wurden. Dadurch festigte sich die freiwillige Feuerwehr in der Schlagkraft und konnte auch zu überörtlichen Einsätzen bei Bränden und anderen Gefahren eingesetzt werden. 1947 wurde die Wehr von dem Kameraden Schuhmachermeister Herbert Paulitz geführt. Da sich die Ausrüstung unserer Wehr ständig verbesserte, konnten nun wieder höhere Anforderungen an die Kameraden gestellt werden. Dazu war es nötig, den schon seit 1945 wieder aufgenommenen Dienst, in der Ausbildung zu steigern.“

Quelle: Festschrift 100 Jahre FF Ruhland 1974

Schwanebeck FF (BAR)

„Durch das Kriegsgeschehen bekam die Feuerwehr immer größere Aufgaben, so wurden im Dorf und in den Siedlungen Leute in die Feuerwehr verpflichtet. Von einer Freiwilligen Feuerwehr konnte man nicht mehr sprechen. In den Siedlungen wurden Löschtrupps gebildet, um dort Brände schneller zu bekämpfen. Sie wurden mit Löschwerkzeug ausgerüstet. In einigen Siedlungen war schon eine Wasserleitung vom Werk Buch vorhanden. In den letzten Kriegstagen ging fast die ganze Technik der Feuerwehr verloren. Die Gemeinde Schwanebeck stand vor dem Nichts. Es verging eine längere Zeit, bis die Gemeinden Zuweisungen vom Rat des Kreises zur Bildung einer Freiwilligen Feuerwehr erhielten. Die Freiwillige Feuerwehr vereinigten sich Bürger, die bereit sind, freiwillig Aufgaben und Pflichten der FFW zu erfüllen. Der Aufbau einer neuen Freiwilligen Feuerwehr ging sehr schleppend. Feuerwehrleute, die die Kriegswirren überlebt hatten, wurden wegen ihrer früheren faschistischen Gesinnung nicht für die Belange der neuen FFW herangezogen. Der Bürger Oskar Grunn wurde 1948 zum Leiter ernannt und mit dem Aufbau einer neuen Freiwilligen Feuerwehr beauftragt. Nach und nach fanden sich einige Bürger zusammen, unser ältestes Mitglied, August Mettler, am 28. 12.1948. Wir begannen, Feuerlöschgeräte zusammenzutragen. Oft erhielten wir Hinweise von Alex Platow, dem Leiter der ersten FFW aus dem Jahr 1933. Dem Feuerwehrleiter Oskar Grunn war es gelungen, eine TS 8 zu beschaffen. Es war eine alte Bräuer mit Zwangskühlung, wesentlich schwerer als unsere heutige Einheits-TS. Bei den ersten Übungen mußten vier Männer die TS 8 tragen, denn es stand kein Karren zur Verfügung. Es bildete sich langsam eine arbeitsfähige Wehr. Für die TS 8 bekamen wir einen gummibereiften zweirädrigen Karren. Außerdem hatte auf diesem Karren eine Schlauchhaspel für C-Schläuche und B-Schläuche sowie vier Saugleitungen und Armaturen Platz. Beim Einsatz und bei Übungen wurde dieser Karren von zwei Kameraden gezogen, die anderen betätigten sich hinten mit Schieben. Das Schlauchmaterial bestand fast aus Hanf. Sie wurden bei Nässe sehr schwer. Später bekam die Wehr innen gummierte Schläuche. Dies war die erste Technik, eine Ausrüstung fehlte gänzlich. Es fanden sich immer mehr junge Bürger, die zur Mitarbeit bereit waren. Inzwischen war die Feuerwehr stolzer Besitzer einer fahrbaren Drehschlauchhaspel mit zwei eisenbereiften Holzrädern, die von zwei Kameraden gezogen wurden. Hierauf waren die B-Schläuche gewickelt. Die Feuerwehralarmierung der FFW erfolgte wieder mit dem Feuerwehrrhorn, wie bereits schon beschrieben. Nachts hatte es der Dorfnachtwächter, am Tage war es in der Schmiede, Dorfstraße 16, bis zum Umzug der Feuerwehr mit der ganzen Technik zur Dorfstraße 10. Anfang 1951 hatte August Mettler einen Opel P4 mit Anhänger. Bei Brandeinsätzen außerhalb des Dorfes stellte ich mein Fahrzeug mit Anhänger unentgeltlich zur Verfügung. In den Anhänger kam die TS 8 mit Schlauchmaterial und Armaturen. Vier Mann hatten im Pkw Platz. Die anderen Kameraden kamen mit Fahrrädern hinterher. Der Anfang war sehr schwierig. Es fehlte an allem. Vom Rat der Gemeinde hatte die Feuerwehr 100-200 Mark zur Unterhaltung im Jahr zur Verfügung. Die Grundlage für eine regelmäßige Schulung und Probeübung einmal oder später zweimal im Monat war jetzt gegeben. Ein Trockenturm zum Trocknen der Schläuche nach einer Übung oder Brandeinsatz stand nicht zur Verfügung. Die Schläuche wurden bei dem Feuerwehrkameraden Manfred Henning, Dorfstr. 25, in der Scheune zum Trocknen aufgehängt, teils auch im Werk Buch. Eine Episode: Wir hatten kein Blaulicht, es wurde hinter einen dafür installierten Scheinwerfer Blaupapier gelegt und das Problem war gelöst. Rundumleuchten und Martinshorn waren noch in weiter Ferne. Mit dem Aufbau des Löschfahrzeuges kamen auch Probleme auf die Feuerwehr zu, das alte Spritzenhaus war für den TSA und Löschfahrzeug zu klein. Ein neues Gerätehaus oder Anbau war aus Material- und Geldschwierigkeiten nicht möglich. Die FFW fand eine Notbleibe bei dem Fleischermeister Alfred Skirecki, Dorfstr. 22, der auch Mitglied der FFW war. Es wurde eine Wagenremise notdürftig zum Gerätehaus ausgebaut. Dieser Raum hatte nur einen Nachteil, es war keine massive Decke vorhanden. Die Kameraden der FFW benagelten die Decke mit Kartonpappe. Es stand kein anderes Material zur Verfügung; es entsprach in keiner Weise der Brandschutzanforderung....Am 1. 5. 1950 übernahm Kamerad Albert Neumann die Leitung der FFW. Es fehlte an allen Ecken und Kanten. In einer Statistik von 1956 waren es am 18. 9. 13 Feuerwehrkameraden. An Ausrüstung für den Einsatz standen drei Steigegurte, 6 Helme, 2 Paar Schuhe, 1 Mütze, 3 Mäntel, 6 Kombinationen, 13 Hosen und Röcke zur Verfügung. Ende 1950 war die FFW stolzer Besitzer eines TSA, den wir von der FFW Birkholz bekommen hatten. Am 14. Januar 1959 trat die Verkündung des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik die Verordnung über die Statuten der Freiwilligen Feuerwehr und Pflichtfeuerwehren der örtlichen und betrieblichen Brandschutzorgane in Kraft.“

Quelle: Festschrift FF Schwanebeck 1993

Waßmansdorf FF (LDS)

„Die Waßmannsdorfer Feuerwehr war bis 1945 nicht motorisiert. Das 1. Fahrzeug mit Motor und Speichenrädern stammt aus Wehrmachtsbeständen. Nach dem Krieg wurde dieses, aus Beutestücken zusammengesetzte Fahrzeug leider nie eingesetzt und bald an eine andere Wehr weitergegeben...“

Quelle: Homepage FF Wassmansdorf (<http://www.feuerwehr-wassmansdorf.de/>)

Schönborn FF (EE)

„Im Jahre 1945 sah es dann etwa folgendermaßen aus: An der Handdruckspritze fehlte ein Rad, die Motorspritze ohne Benzin, keine Wehrleitung, keine Mitglieder. Das heißt, es war wohl alles noch da, aber keiner wusste so recht, wie er sich verhalten sollte. So wurde dann am 19. Mai 1946 wurde dann eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Es wurde der Beschluss der Militärbehörde bekannt gegeben, daß in den Dörfern Stammfeuerwehren zu gründen sind, in einer Stärke je nach Größe des Ortes, von 1 bis 12 Mann. Die Männer waren von der Gemeindeverwaltung zu benennen. Man könnte hier von einer Pflichtfeuerwehr reden, aber aus dieser Einteilung wurde nichts und schon in der Versammlung am 29. Dezember 1946 wurde bekannt gegeben, daß die Feuerwehren in der alten Form weiter bestehen sollten. Viele Mitglieder wollten nur noch als passives Mitglied geführt werden. Eine umfangreiche Werbung wurde durchgeführt, um junge Männer für die Wehr zu gewinnen, denn nur mit einer neuen Wehrleitung und jungen Kameraden waren die gestellten Aufgaben zu lösen. So wurden dann am 28. Mai 1947 folgende Kameraden in die Wehr aufgenommen, die den Grundstein zu einer neuen Wehr legten: Michler, Gerhard; Lehmann, Horst; Schuhmann, Kurt; Lehmann, Heinz; Lichtenau, Dieter, Müller, Werner; Winkler, Heinz. In den folgenden Jahren kamen viele zur Wehr, 48 Aktive und 42 Passive waren Mitglied. Es wurde fleißig geübt und viele Aufbaustunden geleistet. Schon 1948 wurde dann vom Gruppenführer Simmrodt der Vorschlag gemacht, einen Wettbewerb mit den Nachbarwehren Tröbitz, Schilda und Schadewitz ins Leben zu rufen. Der Wunsch, sich zu motorisieren, wurde sehr bescheiden begonnen. Angefangen hat es mit einem Opel P4, dann kam der Borgward und der 4t LKW ZIS. Es war ein weiter Weg, bevor wir das erste richtige Löschfahrzeug Garant K30 übernehmen konnten. Und wenn es im Rückblick heißt, ... und viele Aufbaustunden wurden geleistet, so muss daran erinnert werden, dass nach 1945 ein Schlauchwagen und ein Notstromaggregat selbstständig aufgebaut wurden und die Instandsetzung der Fahrzeuge viel uneigennützigem Einsatz verlangten. Man verstand es aber auch zu Feiern. So waren die Preise beim Feuerwehrmaskenball am 16. Januar 1949 zum Beispiel 1 Paar Schuhe, 1 Tisch, 1 Zentner Kohle und 2 Kuchenschieber. Gefordert wurde unsere Wehr zu dem Großbrand durch Blitzeinschlag in die voll mit Roggen gefahrenene Scheune des Bauern Georg Wenzel am 04. August 1951. Binnen weniger Minuten brach der Dachstuhl in sich zusammen. Die anderen Gebäude konnten gesichert werden.“

Quelle: Homepage FF Schönborn (<http://www.feuerwehr-schoenborn.de/>)

Schöneiche bei Berlin FF (LOS)

„Die Kriegsjahre 1939 - 1945 brachten die Schöneicher Wehr zum Erliegen. Max Bettzieche, Mitglied der Schöneicher Feuerwehr seit 1912, erhielt nach der Befreiung durch die Rote Armee Mitte 1945 den Auftrag, die Wehr wieder aufzubauen. Alte und junge Kräfte stellten sich zur Verfügung und es gelang in kurzer Zeit, eine einsatzfähige Wehr auf die Beine zu stellen. Das Depot von Fichtenau war von Bomben stark zerstört. Hermann Dudlitz, der bereits seit dem 5. Mai 1912 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr war, wurde Leiter der Fichtenauer Wehr, sein Bruder Otto Dudlitz sein Stellvertreter. Gemeinsam mit den Kameraden Willy Schirrmacher, Erich Schirrmacher und Willy Rüger begannen sie die Fichtenauer Feuerwehr wieder aufzubauen. Sie suchten als erstes das in den Wäldern verstreute Feuerwehrmaterial zusammen. Auch das alte Feuerwehrauto, ein umgebauter Überfallwagen, wurde wieder gefunden und von den Gebrüdern Griesche fahrtüchtig gemacht.“

Quelle: Festschrift 10 Jahre FF Schöneiche bei Berlin 2002

Senftenberg FF und BF (OSL)

„Mit Beendigung des Krieges im Mai 1945 war das gesamte Feuerlöschwesen des Landes Brandenburg vollkommen zusammengebrochen. Mannschaftsmäßig waren Berufsfeuerwehren und Freiwillige Feuerwehren, die bis zu dieser Zeit durch Angehörige der damaligen Luftschutzpolizei verstärkt waren, auseinandergefallen. Zahlreiche Feuerwehren waren mit Mannschaft und Gerät in die Westgebiete verlagert. Der im Lande Brandenburg verbliebene Personalbestand der Berufsfeuerwehren wurde zum größten Teil aus politischen Gründen entlassen. Die noch vorhandenen Fahr-

zeuge und Geräte waren zerstört oder stark beschädigt. Es zeigte sich, daß es notwendig war, mit den primitivsten Mitteln in den Städten und Landgemeinden ein neues Feuerlöschwesen aufzubauen. In Senftenberg waren es stellvertretend für weitere, die Kameraden Johannes Opitz, Wilhelm Kaiser, Wilhelm Loose, Hermann Heinze, Ernst Steinert, Max Brückner, Erich Mochmann, Kurt Kaiser, Alfred Neuschel, Hermann Freigang, Arthur Jähne, Paul Sayatz, Paul Stephan und Hyronimus Wiciers, welche versuchten die Feuerwehr wieder auf die Beine zu stellen. 1946 zählte die Wehr 75 Kameraden. Durch die Teilung Deutschlands lag Senftenberg im Bereich der sowjetischen Besatzungszone und wurde von der Sowjetischen Militäradministration regiert. Mit der Errichtung der Landes- und Provinzialverwaltungen im Juli 1945 begann im Osten Deutschlands offiziell der Wiederaufbau des Brandschutzwesens. Man stützte sich vorerst nicht auf besondere gesetzliche Bestimmungen. Erst durch die "Verordnung vom 28. August 1949 über das Brandschutzwesen der Länder der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands" setzte man das "Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 (Reichsfeuerlöschgesetz)" außer Kraft. Formal gesehen fand das "Preußische Polizeiverwaltungsgesetz vom 1. Juni 1931" auf die Rechte und Pflichten der wieder aufgebauten Feuerwehren in dem Bereich der Länder Preußen, Sachsen und Mecklenburg Anwendung, da dieses Gesetz erst mit dem Erlaß des "Gesetzes über die Aufgaben und Befugnisse der Deutschen Volkspolizei vom 11. Juni 1968" in der DDR gegenstandslos geworden war. Am 22. Oktober 1947 wurde vom Landtag der Mark Brandenburg ein "Gesetz über das Feuerlöschwesen und den Katastrophenschutz" beschlossen. Dieses Gesetz unterschied zwischen Berufs-, Freiwilligen- und Werkfeuerwehren und nahm Abschied von der Institution der Feuerlöschpolizei des Reichsfeuerlöschgesetzes. Die Einrichtung und Unterhaltung von Feuerwehren war Aufgabe der Gemeinden. In der Mark Brandenburg hatten alle kreisfreien Städte und Landkreise eine Berufsfeuerwehr einzurichten und zu unterhalten. Hinsichtlich der Organisationsstruktur wurde in Brandenburg ein Landesbrandschutzamt gegründet. Dieses Amt war teil des Innenministeriums. Ihm oblag die Fach- und Dienstaufsicht über alle Feuerwehrangelegenheiten. Vorsteher des Landesbrandschutzamtes war der Landesbranddirektor. Das Brandschutzwesen in der Sowjetischen Besatzungszone wurde schließlich einheitlich durch die "Verordnung der Deutschen Verwaltung des Inneren über das Brandschutzwesen (Brandschutzverordnung) vom 28. August 1949" neu geordnet. Wesentlicher Inhalt dieser Verordnung war die Ablösung der kommunalen Zuständigkeiten für das Feuerlöschwesen und ihre direkte Verlagerung in die Länderverwaltungen. Zum Rechts-träger der Berufsfeuerwehren, Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehren wurden die Länder der Sowjetischen Besatzungszone. Oberste Zuständigkeit für das gesamte Brandschutzwesen in der Sowjetischen Besatzungszone erhielt die "Deutsche Verwaltung des Inneren", Vorläuferin des späteren "Ministerium für Innere Angelegenheiten der DDR". Mit dem Inkrafttreten der Brandschutzverordnung vom 28. August 1949 wurden alle Geräte, Ausrüstungsgegenstände, Fahrzeuge, Gebäude und Grundstücke, die bisher im Eigentum der Gemeinden und der Kreise standen, zum Volkseigentum erklärt. So heißt es in einem Bericht des Landesbrandschutzamtes des Landes Brandenburg über erfolgte Übergaben der Feuerwehren in volkseigenen Besitz vom 27. Mai 1949: "Um die Bedeutung der Übertragung der Feuerwehren an das Land besonders herauszustellen, wurde in der letzten Aprilwoche in zahlreichen Orten des Landes die Übergabe der Feuerwehren in feierlicher Form vollzogen." In diesem Bericht ist enthalten, daß am 29. April 1949 die Übergabe in Senftenberg erfolgte. Damit wurde eine straffe Zentralisierung der Feuerwehr auch in Senftenberg eingeleitet.

Die "Landeseigene Berufsfeuerwehr"

Auf Grund der genannten und zahlreicher anderer Großbrände, wie zum Beispiel dem riesigen Wald- und Moorbrand im Gemarkungsbereich der Dörfer Skado, Sorno und Partwitz, der am Donnerstag dem 14. August 1947 entstand und ein Ausmaß von 700 ha an Umfang annahm, (nachzulesen im "Calauer Kreisblatt Nr. 3 vom 30. August 1947, Seite 4) hegte man den Gedanken, in der Stadt Senftenberg eine Berufsfeuerwehr aufzubauen. Im Juli 1947 startete man einen Aufruf in der damaligen "Tagespost Nr. 201" zur Gewinnung entsprechender Bürger für die Neuschaffung einer "Landeseigenen Berufsfeuerwehr" in Senftenberg. Im Protokoll vom Rat der Stadt Senftenberg von der 21. Sitzung im Oktober 1947 ist unter Punkt "h" nachzulesen: "Auf Anordnung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland ist für die Stadt Senftenberg eine Berufsfeuerwehr zu erstellen." Erster Unterbringungsort sollte das Depot der Freiwilligen Feuerwehr in der Gartenstraße werden. Unter Bezugnahme auf die mit Herrn Kreisrat Wollny, Bürgermeister Rutzen und Herrn Stadtrat Weiss, Senftenberg, sowie Herrn Landesbranddirektor Schumann, Leiter des Landesbrandschutzamtes, geführten Vorverhandlungen wurde der 1. Oktober 1947 als Termin für die Bewerbungen gesetzt. Die Berufsfeuerwehr sollte eine Personalstärke von 28 Mann für den praktischen Einsatz, eine Stenotypistin und drei Telefonistinnen für die Verwaltung haben. Bis zur Neuanschaf-

fung der für diese Sonderaufgaben erforderlichen Speziallöschgeräte wurden Gerätschaften von der Stadt Senftenberg zunächst aus den Beständen der dortigen Freiwilligen Feuerwehr zur Verfügung gestellt. Auf Grund des bereits genannten Aufrufes der damaligen Tagespresse an die Bevölkerung erwartete man Bewerbungen von Interessenten aus dem gesamten Bereich der sogenannten Ostzone. Die meisten Leute kamen aus dem damaligen Kreis Calau und waren keine gelernten Feuerwehrmänner. Um einen ordnungsgemäßen Dienstablauf zu sichern, machten sich umfangreiche Ausbildungsmaßnahmen erforderlich. Es wurde ein Grundlehrgang durch die Landesregierung Potsdam einberufen. Dieser Lehrgang fand für 27 Bewerber in der Zeit vom 1. bis zum 20. Dezember 1947 in der Berufsfeuerwehr Cottbus statt. Neben der Vermittlung eines umfangreichen theoretischen Wissens waren die Senftenberger Kameraden in den vollen Dienstbetrieb der Cottbuser Feuerwehr integriert. Zum Abschluß bekam jeder Teilnehmer ein entsprechendes Zeugnis. Von den 27 Auszubildenden bestanden 26 die abschließende Prüfung. Anfang Januar 1948 erhielten die Absolventen die offizielle Einberufung zum Dienstantritt am 15. Januar 1948 in das Senftenberger Depot in der Gartenstraße. Die Einberufungen hatten folgenden Wortlaut: "Sofort, spätestens aber bis zum 15.1.1948 haben Sie sich zum Antritt bei der Berufsfeuerwehr in Senftenberg, Gartenstraße 1, einzufinden. Außer den üblichen Sachen ist mitzubringen: Polizeiliche Abmeldung und Abmeldung der Kartenstelle, Kartoffeln bzw. Kartoffelscheine, Eßgeschirr, Besteck, wenn möglich Bettlaken, Bettbezug und eine Decke. Ihr Gehalt für Monat Januar bekommen Sie hier in Senftenberg ausgezahlt. " Von nun an arbeiteten Berufsfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr gemeinsam unter einem Dach. Zu gleichen Teilen nutzte man die Fahrzeughallen. Jetzt galt es, die Berufsfeuerwehr zu formieren und ihre Ausbildung so zu intensivieren, daß baldmöglichst zum vollen Dienstbetrieb übergegangen werden konnte. Diese verantwortungsvolle Aufgabe übernahm als erster Wehrführer der "Landeseigenen Berufsfeuerwehr Senftenberg" Herr Ulrich Gehre. Er war bis dahin Mitarbeiter des Landratsamtes Calau und leistete während der bereits genannten Großbrände des Jahres 1947 eine gute Arbeit bei der Organisation, Leitung und Versorgung der im Einsatz befindlichen Kräfte und Mittel. Der damalige Landesbranddirektor Schumann favorisierte ihn für die Wehrführerposition und übertrug ihm dieses Amt. Ulrich Gehre absolvierte einen Wehrführerlehrgang an der Berufsfeuerwehr Dresden und begann anschließend unverzüglich mit dem Aufbau und der Organisation der Berufsfeuerwehr in Senftenberg. Am 1. April 1948 war es dann endlich soweit. Pünktlich erscheint ein Aushang für die Öffentlichkeit, in dem formuliert ist: "Mit dem 1. April 1948 hat die "Landeseigene Berufsfeuerwehr" in Senftenberg ihre Tätigkeit für den Kreis Calau und das Lausitzer Industriegebiet aufgenommen. Sie ist zuständig für alle Brände, Unglücksfälle usw., die über die örtlichen Bekämpfungsmöglichkeiten hinausgehen. Im Bedarfsfalle ist die Berufsfeuerwehr unter Telefon-Nr. Senftenberg 282 zu erreichen." Die vorhandene Technik beschränkte sich in der Freiwilligen Feuerwehr auf einen Achtzylinder Horch, einen TSA - TS 8 und eine 1000er Lafette. Der Berufsfeuerwehr wurde ein LF 25 Mercedes zur Verfügung gestellt. Eine Besonderheit dieser Fahrzeuge war ihr grüner Anstrich, der noch aus der Kriegszeit stammte. Dieses Problem wurde aber bald beseitigt. Die schwerste Phase in der Entwicklung der Berufsfeuerwehr war zweifellos die Nachkriegszeit. Allein vom Januar 1948 bis zum 1. April 1948 mußte man sich brauchbares Feuerlöschgerät und Einrichtungsgegenstände selbst beschaffen oder diese eben so gut es ging selbst anfertigen. Kam doch von irgendwoher etwas neues, so wurde es schonend behandelt, geheizt und gepflegt, damit es ja recht lange erhalten blieb. Schränke, Stühle, Tische und Betten stellten die Feuerwehrleute selbst her, so daß ab 1. April 1948 das allernötigste geschaffen war, um die Einsatzbereitschaft der Berufsfeuerwehr erklären zu können. Stellvertretend für andere ist hier der Kamerad Karl Hoffmann zu nennen."

Quelle: Festschrift 120 Jahre FF und 50 Jahre BF der Stadt Senftenberg 1998

Senzig FF (LDS)

„Der II. Weltkrieg hinterließ auch in unserer Feuerwehr seine Spuren. Aufgrund fehlender Kameraden musste die Gemeinde Bürger zum Feuerwehrdienst verpflichten. Der Neuaufbau der Freiwilligen Feuerwehr gestaltete sich durch fehlende Technik und Kameraden als schwierig. Erst Anfang der fünfziger Jahre wurde eine Mercedes-Limousine, Baujahr 1930 gekauft und in Eigenleistung zu einem Löschfahrzeug umgebaut. Nicht zu verachten sind die Spenden, von denen das Fahrzeug mitfinanziert wurde. Dieses Fahrzeug, liebevoll Mitternachtstaxe genannt, musste leider 1964 stillgelegt werden. Auch die besten Handwerker und Bastler konnten es nicht mehr erhalten. Der große Mercedes-Stern vom Kühlergrill steht als Andenken noch im Feuerwehrdepot. Danach wurde ein gebrauchtes offenes Feuerwehrfahrzeug beschafft, ein Mercedes Baujahr 1937. Das Fahrzeug wurde dann vom damaligen Senziger Karosseriebaumeister Drescher und einem Stellmacher mit einem festen Aufbau und einer Fahrer- und Mannschaftskabine versehen. Die Ausbauarbeiten

wurden von den Kameraden bei der Firma Wolf in Königs Wusterhausen in Eigenarbeit geleistet. Mit gestiegenen Anforderungen wurde auch neue Einsatztechnik immer notwendiger. ..“

Quelle: Homepage FF Senzig (<http://www.ffw-senzig.de/>)

Spremborg FF (SPN)

„Schon am 22. April 1945, also 2 Tage nach der Kapitulation von Spremborg, wurde der Installateurmeister Richard Bernd von der Kommandantur zum vorläufigen Chef der Feuerwehr ernannt. Welche Aufgaben standen nun vor den wenigen Kameraden? Sie suchten sich Gleichgesinnte, um mit ihnen alles nutzbare Brandschutzmaterial zu sammeln und die immer noch schwelenden, aber auch die erst nach den Kampfhandlungen entstandenen und gelegten Brände zu bekämpfen. Da auch das Gerätehaus in der Leipziger Straße ein Opfer der Flammen war, wurden die gesammelten Geräte der Feuerwehr (je 1 TS 8 aus der Pappenfabrik Nitschke und aus der Tuchfabrik Heinze sowie 1 leerer Schlauchwagen und ca. 200 m zum Teil defekte Schläuche) zuerst in einer Garage in der Kleinen Berliner Str./Ecke G.-Scholl-Straße, danach an der Tankstelle Berliner Straße bei der Firma Gries und später ab 1948 im alten Sägewerk auf dem Mittags Platz (Bautzener Straße), heute Schulhof der Kollerbergschule, abgestellt. Ein Teil der inzwischen 20 bis 35 Mann starken Feuerwehr musste anfangs manchmal nachts diese Gerätschaften bewachen. Schon im Juni wurde Kamerad Richard Bernd als Wehrführer wieder abberufen, um zuerst das beschädigte Wasserleitungsnetz der Stadt notdürftig zu flicken. Die Leitung der Freiwilligen Feuerwehr und später Berufsfeuerwehr übernahm bis 1951 Kamerad Fritz Felsch der gleichzeitig auch Kreisbrandinspektor wurde. Von der Kommandantur wurde er beauftragt auch im Kreis das Feuerlöschwesen wieder aufzubauen. Diese Aufgabe war wohl eine der schwersten seit Bestehen der Feuerwehren überhaupt, zumal es auch in den Dörfern kein Brandschutzmaterial gab. Für seine Tätigkeit wurde dem Kameraden Felsch ein altes Fahrrad zur Verfügung gestellt. Schon Anfang 1946 konnte er der Kommandantur melden, dass in jeder Gemeinde des Kreises wieder eine Feuerwehr existierte. 1946 wurden die Dörfer Cantdorf, Heinrichsfeld, Kochsdorf, Slamen, Slamen-Ziegelei, Trattendorf und Weskow in die Stadt eingegliedert. Spremborg wurde um ca. 6.000 Einwohner und 3.000 ha größer. Die Freiwilligen Feuerwehren blieben aber bis 1958 als selbstständige Feuerwehren in den Ortsteilen bestehen. Es fehlten aber nach wie vor Kräfte in der Stadt. Deshalb wurde vom damaligen Bürgermeister Richard Buder als Ortspolizeibehörde am 06. Mai 1946 eine Polizeiverordnung über die Pflichtfeuerwehr erlassen. Von 1946 bis 1948 gab es viele Torfbrände in Trattendorf (Cyglina), Haidemühl und Proschim, welche sehr viele Kräfte über eine sehr lange Zeit erforderten. Hier bewährte sich die Tragkraftspritze (TS 8) welche der Stadt Spremborg vom Landesbrandschutzamt zugesprochen wurde. Im Jahr 1949 wurde in Spremborg eine Berufsfeuerwehr mit zuerst 5 Kameraden eingerichtet. Ihr gehörten u.a. an: Fritz Felsch als Leiter, Oskar Maletzki, Karl Zehring, Max Baltot, Otto Michauk. 1950 waren es dann schon 10 Kameraden. Hinzu kamen die Kameraden Fritz Dubiel, Werner Klauke, Gerhard Matschey, Heinz Sobolewski usw. Nach Überprüfung der Personalien, einige kamen aus der Gefangenschaft westlicher Alliierten, wurde die Mannschaft bis Anfang 1952 sukzessiv auf 17 Kameraden erhöht. Als Großgeräte standen 1 LKW (ein 8 Zylinder-Steyer mit Luftkühlung, der aus einem Mienenfeld in der Slamener Heide »Weißer Berg« geborgen wurde), ein Löschgruppenfahrzeug (LF 12 »Mercedes«) ging später nach Welzow, zur Verfügung. Kamerad Artur Scholsching schaffte es, dass die Sirenen in der Stadt wieder liefen. 1949 wurde festgestellt, dass zukünftig die Landes-, Kreis- und Stadtbrandschutzämter und die Berufsfeuerwehren der Städte, die bisher den örtlichen Verwaltungen unterstanden, den VPKÄ (Volkspolizei Kreisämtern) unterstellt werden und das Landesbrandschutzamt in Potsdam aufgelöst wird. Damit wurde auch die Berufsfeuerwehr Spremborg Teil des Ministerium des Innern. Bis 1950 hatten alle Gemeinden wieder ein einfaches Löschgerät. Nur an Schlauchmaterial mangelte es überall, so dass die nachbarschaftliche Löschhilfe, besonders vom Berufsfeuerwehr-Kommando Spremborg, unabdingbar war. Diesem wurde am 30. Dezember 1951, das erste Neufahrzeug nach dem Krieg, ein Tanklöschfahrzeug (TLF 15 »SiS - 150«) auf sowjetischem Fahrgestell, zur Verfügung gestellt. Es war viele Jahre, später dann auch bei der Freiwilligen Feuerwehr, eine wesentlichste Stütze bei der Brandbekämpfung, besonders bei den vielen Waldbränden.“

Quelle: Festschrift 140 Jahre FF Spremborg 2003

Stolzenhagen FF (BAR)

„Weiter schreibt unser ältester Feuerwehrmann über die dann folgende Zeit: "In den Anfangsjahren nach 1945 wurde die altbewährte pferdebespannte Handdruckspritze wieder hervorgesucht und eingesetzt. Von den vorstehend genannten alten Kameraden lebten nur noch wenige, so dass die Reorganisation der Feuerwehr einem Neuaufbau gleich kam. Rudolf Kempfer selbst kehrte im

März 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Im gleichen Jahr trat er der Feuerwehr bei. In jenem Jahr, kurz nach dem Kriegsende, war kaum noch Gerät vorhanden. Der damalige Bürgermeister Willi Wagener unterstützte die sich neu bildende Wehr, wo er konnte. Die Kameraden, die die Wehr wiederbelebten, waren: Ulli Hempel Willi Heinrich OJo Schulze Manfred Kempfer Werner O-Uo Harry Böhmert Alfred Hartwig Richard Haferstroh Erwin Schüler Rudolf Kempfer Eberhard Stegemann Ernst Liese. Undeutlich ist die Erinnerung unserer Veteranen an viele andere Kameraden aus jenen Jahren. Sie werden hier nicht genannt. Manche waren nur kurzfristig dabei, sind gekommen und wieder verschwunden... Als Rudolf Kempfer nach 50 Monaten aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrte, waren seit der Beendigung des Krieges drei Jahre vergangen, die Aufbauarbeiten hatten begonnen und es gab unendlich viel zu tun. Dann wurde aus Zehlendorf die Tieftonsirene organisiert. Es stellte sich aber bald heraus, dass die Lautstärke der Sirene für den südlichen Teil des Dorfes nicht mehr ausreichte. Bei westlichem Wind war das ein Problem. Eine zweite Sirene wurde später auf dem Dach der Gemeinde aufgebaut. Jahrzehntlang konnte man die Stolzenhagener Sirene an ihrem Klang leicht von denen der umliegenden Ortschaften unterscheiden. Seit dem 15.04.1950 hatte Rudolf Kempfer die Leitung der Feuerwehr übernommen. Am 1. Freitag jeden Monats fand die planmäßige Dienstversammlung statt und dann am darauf folgenden Sonntag der Übungsdienst. Längere zeitliche Abstände konnte man sich nicht leisten, da die Ausbildung für alle dringend erforderlich war. Die Brandschutzkontrollen auf den Grundstücken waren ebenfalls von größter Bedeutung. Es ging um das Erkennen von Mängeln, die einen Brand auslösen oder begünstigen könnten. Dann begann man auch wieder mit einer systematischen Ausbildung. Es wurde zusammengetragen, was der unselige Krieg in Wald und Flur an brauchbaren Dingen hinterlassen hatte. Ein alter TSA, Tragekraftspritzenanhänger aus Kriegsnachlass, wurde vom Stellmacher Gustav Beier, vom Tischlermeister Stärke und auch vom Schmiedemeister Hermann Klaus instand gesetzt. Wie damals üblich, ohne Bezahlung. Mit dem TSA konnte man das wenige vorhandene Gerät transportieren. Die Alarmierung musste den neuen Bedingungen angepasst werden, denn das Dorf hatte sich seit 1939 sehr verändert. Während der Amtszeit von Herrn Weimers, der damals in der Kolonie West wohnte, reorganisierte Rudolf, oder Rudi, wie man ihn heute noch nennt, zusammen mit den anderen genannten Kameraden die Wehr. Nur noch wenige Schläuche, die dazu auch noch verschlissen und porös waren, standen zur Verfügung. Beim Einsatz spritzten sie erst einmal eine zeitlang nach allen Seiten Wasser, bis die Fasern gequollen waren und sie wieder dicht wurden. "Ich erinnere mich", schreibt Rudolf Kempfer in seinem Bericht, "eines Tages hatte jemand im Wald einen von der Wehrmacht zurückgelassenen Tragspritzenanhänger entdeckt. Den brachte man zum Stellmacher in das Dorf." Der Schmied hatte damals für den Anhänger neue Räder aus Eisen organisiert, der wurde rot angestrichen ja und dann in Wensickendorf für 1.000 Mark eine Motorspritze gekauft. Ein Traktor, abwechselnd gefahren von Harry Böhmert, Kurt Wagener oder auch von Rudi Kempfer, diente als Zugmaschine. Die eisernen Räder machten beim Fahren auf den unebenen, oftmals mit Feldsteinen gepflasterten Straßen und Wegen einen derartigen Lärm, dass es keines weiteren Alarmsignals bedurft hätte. In den frühen fünfziger Jahren hat es im Dorf oft gebrannt, besonders oft aber im Holzverarbeitungswerk Klosterfelde, dem nördlichen Nachbardorf, das damals zum Einsatzbereich gehörte. Zu dieser Zeit gab einen Mangel an fast allem, so auch an Sicherungseinsätzen (Sicherungen). Also wurden aus der Not heraus Sicherungen "geflickt", denn das Licht sollte brennen. Aber, so wie das oft gemacht wurde, war die Wahrscheinlichkeit höher, dass die Hauptsicherung irgendwo in den Verteilungen ansprach, als die geflickte Sicherung vor Ort. Die Folge war ein gehäuftes Auftreten von Kabelbränden. Die allabendlichen Stromsperrungen, so nannte man die Stromabschaltungen in den sogenannten Spitzenbelastungszeiten, bedeuteten, dass auch kein Strom für die Alarmsirene vorhanden war. Die Gemeinde organisierte damals eine Lösung: Im Alarmfall sollten die Kirchenglocken geläutet werden. Der amtierende Pfarrer Pfeiffer wollte das aber erst nicht dulden. Er wurde zur Gemeinde vorgeladen und es gab eine Aussprache mit der damaligen Bürgermeisterin Luise Eng, die seit 1.1.1950 hier im Amt war. Man einigte sich; es wurde aber von diesem Verfahren nie Gebrauch gemacht. Am 5.11.1951 bekam Rudolf Kempfer einen Traktor, der als Zugfahrzeug vor den TSA kam. Bei Übungen und Einsätzen ging's nun per Zugmaschine los. Keiner brauchte mehr zu ziehen und zu schieben. Die noch unerfahrenen Kameraden der Wehr mussten am 7.11.1951 ihre Feuerprobe bestehen. In den frühen Abendstunden, so etwa gegen 18 Uhr, brannte die Scheune von Hermann Stegemann. Sie war, wie in dieser Jahreszeit üblich, bis unters Dach mit noch nicht gedroschenem Getreide gefüllt. Gedroschen werden sollte dann im Winter. Und sie war mit Schilf (Ried) gedeckt. Sieben Feuerwehren waren mit 21 Rohren im Einsatz, um diesen Großbrand zu löschen. Erst nach Mitternacht hatten die Kameraden das Feuer unter Kontrolle. Einsatzdauer: 28 Stunden. Das Ergebnis war die totale Vernichtung der Scheune mit Inhalt. Auch der Dachstuhl des benachbarten Stallgebäudes

und der Futtermittelvorrat wurden vernichtet. Das Vieh aber konnte gerettet werden. Die Feuerbrücke zwischen Stall und Scheune war der dazwischen gelegene Geräteschuppen. Die Brandursache konnte nicht geklärt werden. Bald zeigte sich, dass zu einer effektiven Brandbekämpfung im nördlichen Dortbereich auch Löschwasser zur Verfügung stehen muss. Durch die Brunnenbaufirma Schulz aus Oranienburg wurde ein Flachspiegelbrunnen erbaut. Das Geo-Physikalische Institut Berlin wurde zu Rate gezogen. Anhand von Spezialkarten, in denen unterirdische Wasserläufe eingezeichnet sind, konnte der heutige Standort exakt festgelegt werden. Die Kostenfrage und die Garantie, Löschwasser zur Verfügung zu haben - beides hatte man in den Griff bekommen. Während der Ernteperiode wurden in den Jahren nach 1950 Feld- und Flurwachen organisiert, um Brände auf den Feldern rechtzeitig zu erkennen und bekämpfen zu können. Im Frühjahr 1952 war an der Badestelle ein Steg mit einem 1 m bzw. 3 m Sprungbrett errichtet worden. Der Steg wurde ohne Aufsicht betrieben. In den ersten Augusttagen 1952 passierte der erste Badeunfall mit tödlichem Ausgang. Der fast 18 jährige Hermann Satow aus dem Orts teil West beendete sein junges Leben durch einen Kopfsprung vom 3m Brett. Er schlug mit dem Kopf auf dem 1 m Brett auf und brach sich, wie hinterher festgestellt werden konnte, das Genick. Trotz Tauchen und Suchen mit Leichensuchgerät wurde er zunächst nicht gefunden. ... Erst am 3. Tag nach dem Unglück gelang es einem Suchtrupp, Hermann Satow tot zu bergen. ... Im Herbst 1952 erhielten die Feuerwehrmitglieder die einheitlichen gelben Dienstausrüstung. In der Nacht vom 24.10. zum 25.10.1952 gab es einen Großbrand in Klosterfelde. Die Trockenkammern standen in Flammen. "Alarm 0.00 Uhr, dichter Nebel, 10 Stunden Einsatzdauer" . Dann kam die Zeit des "Landfilms". In den Gaststätten Seegebarth wie auch bei Rücker wurde Kino vorgeführt, noch richtig mit höchst brandgefährlichen Zelloidfilmen. Fernsehen gab es zu dieser Zeit ja noch nicht und der Landfilm brachte willkommene Abwechslung. Die Vorführungen bedeuteten jedoch für die Feuerwehr einen zusätzlichen Dienst, den aber alle Kameraden gerne auf sich nahmen - die Kinofeuerwache. Die diensttuenden Feuerwehrleute konnte sich kostenfrei die Filme anschauen und der Betreiber musste für 2 Stunden Kino 5 Mark an die Wehr zahlen.“

Quelle: Festschrift FF Stolzenhagen 2002

Strausberg FF (MOL)

„1945 von der Feuerwehr ist kaum noch etwas übrig. Die aktiven Kameraden gefallen oder noch in Gefangenschaft, die Fahrzeuge verschleppt und aus den Schläuchen entstanden Stoffschuhe und Holzpantoffel. Trotz allem haben sich wieder Bürger bereit gefunden, die versuchten den Brandschutz in der Stadt zu gewährleisten. Mit Handwagen und noch vorhandenen Hydrantenwagen, sowie ein paar gesicherten und geretteten Schläuchen fing die Freiwillige Feuerwehr wieder an. 1946 hat der Magistrat der Stadt, eine städtische Feuerwehr gebildet. Mit ca. 15 bei der Stadt Angestellten wurde versucht den Brandschutz abzusichern aber auch den Transport im Sanitätsbereich zu organisieren. Nebenbei wurde für die städtischen Gebäude für Brennholz gesorgt und andere Arbeiten für die Stadt verrichtet. 1949 hatte es sich schon wieder etwas normalisiert. Ein Löschfahrzeug, das am Kriegsende bis nach Schleswig - Holstein verschleppt wurde, konnte wieder zurück geführt werden. Junge Leute wuchsen nach und die Freiwillige Feuerwehr wurde wieder aktiviert. ..“

Quelle: Homepage FF Strausberg (<http://www.feuerwehr-strausberg.de/>)

Templin FF (UM)

„Nach dem Einmarsch der Roten Armee in Templin waren es nur noch 17 Kameraden, ältere Männer und Jungfeuerwehrleute der Jugendfeuerwehr, die aus den Trümmern der Stadt Feuerwehrmaterial bargen, um eine bedingte Einsatzbereitschaft herzustellen. Mit einer Handdruckspritze, einem Hydrantenwagen und einer mechanischen 18-Meter-Leiter begann man wieder. Zugmittel waren Pferde, die Alarmierung erfolgte über Hornsignale, weil die sowjetische Kommandantur die Nutzung der Sirene monatelang untersagte. Um bei Einsätzen ungehindert unterwegs sein zu können, mußten die Kameraden einen Ausweis in russischer und deutscher Sprache mitführen. Doch wenn es in Gebäuden brannte, in denen Angehörige der sowjetischen Truppen lebten, dann wurde selbstverständlich auch die Sirene in Gang gebracht. So geschehen am 16. Februar 1946 im Herrenhaus des Gutes Annenwalde, als ein überheizter Ofen im oberen Stock, der von sowjetischen Frauen bewohnt wurde, den Dachstuhl entzündete. Doch selbst für diesen Einsatz bedurfte es der Genehmigung durch die Kommandantur. Nach einiger Zeit gelang es, eine Tragkraftspritze TS 4 aus dem Provinzialgut Reinfeld nach Templin umzusetzen. Eine TS 8 "Magirus", die am Templiner Stadtsee stand und von den sowjetischen Truppen zum Waschen von Panzern benutzt wurde, konnte im Wortsinne bei Nacht und Nebel entwendet werden und ging in den Besitz der Feuerwehr über.

Auch Schutzbekleidung für die Kameraden der Feuerwehr war kaum noch vorhanden. Selbst die Reparatur des Daches im Gerätehaus war nicht möglich, so daß es beim Trocknen des Schlauchmaterials immer wieder Probleme gab. Bis 1949 blieb die technische Ausrüstung der Feuerwehr äußerst unzureichend. Immerhin konnte 1948 ein nicht fahrbereiter Horch V 8 gekauft werden, der im Feuerlöschgerätekwerk Luckenwalde als LF 8 aufgebaut wurde. Am 2. März 1949 brannte das Schützenhaus in Templin, einst beliebtes Ausflugsziel, nieder. Im Saal, der als Lagerraum von Lebensmitteln und Wirtschaftswaren genutzt wurde, hatte sich Kohlenanzünder entzündet. Fünf Arbeiter konnten mit Verbrennungen gerade noch aus dem Saal entkommen. Die Brandbekämpfung war kompliziert, weil erst ein polizeilich zugelassener LKW als Zugmaschine gefunden werden mußte und Schneewehen die Anfahrt behinderten. Es gelang wenigstens, das anliegende Wohnhaus zu schützen. Nach dem Brand wurde der Kreisbrandinspektor Kurt Seeger in Haft genommen. Ihm wurde unterstellt, durch Entfernen der Zündkerzen und des Kraftstoffes aus den Motorspritzen die Brandbekämpfung verzögert zu haben. Ein Schuldiger wurde gebraucht! Durch ein von allen Kameraden der Templiner Feuerwehr unterschriebenes Protestschreiben gelang es, daß der Kreisbrandmeister wieder freikam und daß das Verfahren eingestellt wurde. Ein weiterer Brandeinsatz der Templiner Feuerwehr aus dem Jahr 1949 ist bisher weitgehend unbekannt. Am Morgen des 12. Dezember brannte der Dachstuhl und die Mittelfront des Boitzenburger Schlosses, in dem sich zu jener Zeit eine Polizeischule eingerichtet hatte. Im Verein mit 16 weiteren Feuerwehren des Kreises Templin aber auch aus Bad Freienwalde, Bernau, Eberswalde, Angermünde und Prenzlau war auch die Templiner Feuerwehr eingesetzt. Erst gegen 19.30 Uhr gelang es, den Brand einzudämmen und die Nachlöscharbeiten der Boitzenburger Feuerwehr zu übertragen. Für die Templiner Feuerwehr hatte dieser Brand eine "positive Folge". Aus geretteten Beständen der Polizeischule erhielt sie für ihre Kameraden Schnürschuhe. Um den schlechten Ausrüstungsstand wenigstens durch Schnelligkeit im Einsatz teilweise zu kompensieren, wurde, wie in anderen Städten in den fünfziger Jahren auch, in Templin eine Löschbereitschaft als Berufsfeuerwehr eingerichtet, die 1956 wieder aufgelöst wurde. Deren Technik, wie auch das Feuerwehrgerätehaus in der Seestraße gingen in den Besitz der Stadt über. 1951 erhielt die Templiner Feuerwehr ein neues LF 8 vom Typ "Granit 27". Am 29. August 1951 war die Templiner Freiwillige Feuerwehr im Einsatz beim Brand des Sägewerkes Hohenlychen. Ursache war Funkenflug einer Lok, der die Bahnböschung am Sägewerk entzündete. Es gelang wenigstens die Dampfmaschine und andere Technik zu erhalten.“

Quelle: Chronik FF Templin 1996

Teupitz FF (LDS)

„Nach Ende des Krieges wurde alsbald versucht, für die Stadt Teupitz wieder eine schlagkräftige Wehr aufzubauen. Das gestaltete sich anfangs schwierig, weil viele Kameraden im Krieg gefallen waren oder erst Jahre später aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrten. Zudem waren viele Feuerwehrgerätschaften abhanden gekommen oder zu anderen Zwecken umgebaut worden. Wehrführer war von Kriegsende bis 1951 Kamerad Ludwig Lorenz. Unter seiner Regie konnte wieder ein erstes Fahrzeug beschafft werden. Es war ein gebrauchter Mercedes- LKW mit Rechtslenkung, der vom Fuhrgeschäft Horst Rösch aus Groß Köris erworben und in Eigenarbeit zum Löschfahrzeug umfunktioniert wurde. Im Jahre 1951 übernahm Paul Hoffmann die Führung der Teupitzer Wehr.“

Quelle: Festschrift 90 Jahre FF Teupitz 1997

Velten FF (OHV)

„1946: Im Feuerwehrdepot Mittelstr. 36 soll die Garage in einen Kultur- und einen Schlafräum umgebaut werden. 1947: Von April bis November sind 24 Einsätze verzeichnet, davon 20 Waldbrände. Am 23.8.47 ereignete sich die Eisenbahn-Brandkatastrophe auf der Strecke Velten – Kremmen bei Bärenklau mit 24 Toten, ca. 20 Schwer- und 27 Leichtverletzten. Eingesetzt wird die Feuerwehr Velten, dazu drei Sonderkommandos der Brandpolizei. 1948: 24 Einsätze, davon von April bis Juni 13 Waldbrände. Die Stellmacherwerkstatt in der Karlstr. brennt am 8.2.48 völlig nieder. Die durchschnittliche Stärke der Einsatzgruppen betrug 9 Mann. Es besteht vorübergehend eine Pflichtfeuerwehr die sich aufgrund mangelnder Motivation der Verpflichteten nicht bewehrt. 1949: Gründung einer Jugendgruppe. Es folgt das Stiftungsfest des Jugend-Löschzuges Zehn Kameraden der Wehr sollen bevorzugt mit Leder-Arbeitsschuhen beliefert werden. Planung: Neubau Benzinkeller, Instandsetzung der Alarmanlage, ein Lkw Borgward soll zum Löschfahrzeug (LF) umgebaut werden, Generalüberholung LF 1500 I / min., Instandsetzung Gerätehaus. Es gibt 30 Einsätze. Am 7.10.49 brennt in Kremmen eine Scheune nieder, da man wegen eines Fahrzeugdefektes zu spät eintrifft. Bei dem Großfeuer in der Ofenfabrik Sensse am 22.11.49 sind die Kameraden insgesamt 15 Stunden durchgehend (!) im Einsatz. Durchschnittliche Stärke der Einsatzgruppen 8 Mann. 1950:

Der Freiwilligen Feuerwehr gehören 35 Kameraden an. Das Feuerwehrkommando Osthavelland wird um Zuweisung eines 6-V-Martin-Horn für das Zugfahrzeug Borgward, 6 Spaten, 10 Schippen, 6 Feuerwehräxten, 12 Signalpfeifen und eine Feuerwehrfanfare ersucht. Für die Beschaffung von 30 Uniformen (alte gereinigte und umgefärbte Polizeiuniformen, Rock und Hose) wird der Bürgermeister um einen Vorschuss von 400 DM gebeten. Beschwerde an die Landesregierung: Der 1949 durch den Jugend-Löschzug in Eigenleistung und mit eigenem Geld wieder einsatzfähig gemachte Lkw Borgward (Zugfahrzeug für den TSA = Tragkraftspritzen-Anhänger) soll auf Weisung des Kreiskommandos abgezogen werden. Zum einjährigen Bestehen des Jugend-Löschzuges Velten erscheint die erste Wandzeitung. Sie soll ein Spiegelbild der Arbeit in der Feuerwehr sein. Sie bestand aus sieben Seiten. Im April findet eine Übung der Pflicht-Feuerwehr (!) auf dem Grundstück des Feuerwehrgerätehauses in der Mittelstr. 36 statt. Bei einer Schauübung am 1. Juni, gegen 19:30 Uhr, anlässlich der Brandschutzwoche berührte ein Wasserstrahl eine Transformatorenstation der Mühlenwerke, Breite Str. 40. Der Firmenverantwortliche hatte die Abschaltung vergessen. Durch den Kurzschluss wurde der Strom für vier Betriebe für einen Tag unterbrochen. Von September bis Dezember werden diverse amtliche Brandschauen durchgeführt. Von defekten Ofenblechen über geflickte Sicherungen, offene Steckdosen bis zu im Wasser liegenden Stromleitungen werden diverse Mängel festgestellt. Dem Kommunalwirtschaftsunternehmen der Stadt Velten, Abt. Elektrizität wird dringend vorgeschlagen, die Stromzufuhr für das Grundstück Breite Str. 95 vollkommen abzuschneiden, da aufgrund der äußersten Feuergefährlichkeit der Strominstallationen in Wohnhaus und Werkstatt ständig akute Brandgefahr bestehe. Das LF 15 ist in der Landesreparaturwerkstatt Brandenburg in drei Monaten kaputtrepariert worden. Die Gesamtinstandsetzung wird von der KWU-Auto-reparaturwerkstatt Velten auf 3.000 DM und 4 – 6 Wochen veranschlagt. Für das Winterhalbjahr 1950/51 wird der Rat des Kreises Osthavelland, Abt. Industrie, Ref. Kohle, um die Zuweisung von 20 Doppelzentnern (2 t) Braunkohlenbriketts zur Beheizung der Kraftfahrzeughalle, der Wache und des Büros gebeten. Der Feuerwehrkommandostelle Velten werden 1,5 t Briketts zugewiesen. Diese dürfen nur als Unterfeuerung verwendet werden. Der Restbedarf ist durch Rohbraunkohle und Torf zu decken. Diese Brennstoffe erhält die Feuerwehr bei jedem Kohlenhändler frei. 1951: Im Laufe des Jahres werden 21 von 36 Kameraden Lederarbeitsschuhe zugewiesen. Ausrüstung: 1 Löschfahrzeug 1500 l/min (LF 15), 1 Lkw Borgward (Zugfahrzeug), 1 Tragkraftspritzen-Anhänger (TSA), 3 Tragkraftspritzen 800 l/min (TS 8), 1 fahrbares Luftschaumgerät. Wegen mehreren Brandstiftungen richtet die Feuerwehr Velten in Abstimmung mit der Polizei Abwehrstreifen ein. Zur verbesserten Pflege von Schläuchen u. Gerät wird ein Schlauch- und Gerätelager eingerichtet. In die drei Wohnungen des ehemalige „Beamtenwohnhaus“ werden drei Kameraden eingewiesen. 1952: Das Tragen von Uniformstücken, auch Embleme an Kopfbedeckungen, außer Dienst ist verboten (eine ähnliche Anweisung gilt auch heute)! Bei Zuwiderhandlung wird das Uniformstück dem Träger entzogen! Für die Instandsetzung des Gerätehauses werden 2.000 M für 1953 veranschlagt. Für den Unterrichtsraum werden 20 Flachpolsterstühle und 5 Tische angeschafft. Dienststunden werden So. 10:00-12:00 und Mi. 19:00-21:00 Uhr abgehalten. Zur Verbesserung der Kameradschaft ist in kürzester Zeit ein Kameradschaftsabend durchzuführen! Das ungenormte LF 8 wird nach Nauen abgezogen. Der Staatliche Forstwirtschaftsdienst Finkenkrug wird um Freigabe von Brandholz aus Jagen 235 bei Pinnow, Brandfläche ca.8 ha., für die Kameraden gebeten. Das LF 8 Mercedes ist bereits länger nicht einsatzbereit. Das Ersatzfahrzeug ist in Reparatur. Wegen der anstehenden Ernte wird jede weitere Verantwortung für den Feuerschutz in Velten abgelehnt...“

Quelle: Homepage FF Velten (<http://www.feuerwehr-velten.de/>)

Weisen FF (PR)

„Durch die Kriegseinwirkungen gingen der Wehr wertvolle Ausrüstungsgegenstände verloren, damit war die Brandschutzsicherheit im Ort nicht mehr ausreichend. Vor allem fehlten Uniformen, Schläuche und anderes mehr, übrig geblieben waren dank unserer mutigen Kameraden unsere Motorspritze und der Anhänger. Aufgrund von Neuanschaffungen musste die alte Gerätehalle vergrößert werden, deshalb wurde die Scheune des Schulgrundstücks jetzt für die Geräte benutzt. Anschließend wurde auch der Schlauchtrockenturm errichtet, an dem auch die Sirene ihren richtigen Platz fand. Da nun Kamerad Gustav Vathke beruflich im RAW beschäftigt war, bemühte er sich und schloss einen Patenschaftsvertrag mit den Kameraden im RAW ab. Er beschaffte einen Mannschaftswagen, der von den Kameraden im RAW instand gesetzt wurde. In diesem Jahr wurde auch eine neue Motorspritze TS 8 angeschafft und die bisherige TS 4 kam zur Gemeinde Motrich...“

Quelle: Homepage FF Weisen (<http://www.ffw-weisen.de/>)

Welzow FF (SPN)

„In der letzten Phase des 2. Weltkrieges erhielten alle Feuerwehrfahrzeuge Marschbefehl in Richtung Sachsen. Bei der totalen Niederlage des faschistischen Deutschland gingen alle Geräte und Fahrzeuge der Freiwilligen Feuerwehr verloren. Auch wurde 1945 das Gerätehaus für die Lagerung von Fundmunition und beschlagnahmter Gegenstände sowie für den Sitz der Polizei zweckentfremdet. Vom 20.04.45 bis 01.08.45 ruhte das gesamte Löschwesen im Ort. In dieser Zeit brannten folgende Gebäude nieder: hinteres Schulgebäude, Schulstraße, Scheune Besdin, An der Aue, Gasthof Model mit Saal, Drogerie Oeser, Geschäftshaus Koinke, Elektrohaus Hanschkatz, Dresdner Straße, Wohnhaus Fichte, Siedlungshaus Sommer, Haus des Arztes Dr. Lubke, Dresdner Straße, Familienhaus Germania-Hütte . Familienhaus, Zuckerstraße, die zwei Villen der Bergwerksdirektoren am Sportlerweg und in der Parkstraße. Das alte Feuerwehrkommando, bestehend aus Waldemar Boslau, Paul Geist und Paul Babick, wurde am 01.08.45 vom Bürgermeister mit dem Wiederaufbau beauftragt. Die erste Zusammenkunft nach Kriegsende fand am 5.08.45 zur Sammlung aller verbliebener Feuerwehrmänner statt. Durch eigene Initiative gelang die Freiwillige Feuerwehr wieder in Besitz von Gerätschaften. Das Kreisbrandschutzamt zweigte Teile der Gerätschaften für andere Wehren ab. Dafür erhielt Welzow 1951 ein automobiles Löschfahrzeug LF 12. Im Jahr 1950 gingen alle Besitztitel und die Verantwortung über Gebäude und alle Feuerwehrgeräte und Inventaren aus der Hand der Gemeinde an die Landespolizei über. Deren Beauftragte waren das VPKA und die Abteilung "F", anstelle des bisherigen Kreisbrandschutzamtes.

Quelle: Festschrift 100 Jahre FF Welzow 1994

Wildau FF (LDS)

„Infolge nicht mehr nachzuvollziehender Ereignisse bestand nach 1945 die alte Werksfeuerwehr der Schwartzkopffwerke nicht weiter. Das Gebäude der Wehr (Haus 12) ist nach 45 nicht mehr existent. auch sämtliche Fahrzeuge scheinen das Kriegsende nicht überlebt zu haben. Leider ist über den Verbleib nichts bekannt. Kurz nach dem Ende des Krieges wurde das Gelände des späteren SMB von der Roten Armee besetzt, nach Augenzeugeninformationen wurde das gesamte Areal geteilt. Der nördliche Teil bis Haus 24 war sowjetische Kaserne und damit gesperrt. Das heutige Depot war damit nicht für die Feuerwehr nutzbar. Der südliche Teil des Werkes wurde unter deutsche Verwaltung gestellt, eine freiwillige Werksfeuerwehr wurde eingerichtet. Diese kam in der Halle 9 (damals und heute Autoschlosserei) unter. Sie hatte zwei Fahrzeuge, einen DKW F8 als Sanitätswagen (Sankra) und einen Mercedes LF8. Diese Feuerwehrinformation hatte für den Schutz des deutschen Teils des Werkes und für den Ort Wildau Sorge zu tragen. Für den Brandschutz im Nördlichen, durch Zaun abgetrennten, sowjetischen Teil des Werkes war sie nicht zuständig. Eine Sanitätsstelle im Haus 13 (Dr. Grippentrock) war ebenfalls eingerichtet worden. Im Laufe der Zeit häuften sich anscheinend die Einsätze, jedenfalls wurde nach 1950 die Feuerwehr umstrukturiert. Es gab von nun an eine örtliche Freiwillige Feuerwehr und in das Depot Gebäude 39, einem ehemaligen Lockschuppen (identisch mit dem heutigen Depot) zog eine Kommandostelle der VP Königs Wusterhausen ein. Trotz ihres sonderlichen Namens ein Feuerwehrtrupp aus Volkspolizeiangehörigen. Diese war für den Schutz des Werkes verantwortlich, mittlerweile waren auch die russischen Soldaten aus dem besetzten Teil des Werkes abgezogen.“

Quelle: Homepage FF Wildau (www.feuerwehr-wildau.de)

Wittenberge-RAW BtF (OPR)

„Durch besondere Initiativen klassenbewußter Genossen und Kollegen sowie mit Unterstützung der Roten Armee wurde die 1. Tragkraftspritze TS 8 und einiges Schlauchmaterial beschafft. Hier war es der Brandinspektor Oskar Schwarz, der sich am Wiederaufbau unserer Betriebsfeuerwehr durch persönlichen Einsatz besonders große Verdienste erworben hat. Er war es auch, der in den ersten Nachkriegsjahren der Berufsfeuerwehr in Wittenberge Hilfe und Anleitung gab. Nun galt es, die personelle Stärke der Wehr, die zur Gewährleistung einer wirksamen Brandbekämpfung notwendig ist. zu schaffen. Es wurden zunächst 3 Löschgruppen aufgestellt. Ende des Jahres 1945 hatte die Feuerwehr bereits eine Stärke von 36 Kameraden. Von der Werkleitung wurde der Brandinspektor Oskar Schwarz t zum Wehrleiter berufen. Der Wehrleitung gehörten außerdem die Brandmeister Paul Bartelt, Paul Glätzner und Willi Wolgast an. Ende 1946 erhielten wir von der Reichsbahndirektion 5schwerin einen Tragkraftspritzenanhänger mit der Tragkraftspritze TS 8 zugewiesen. Die ersten Aufgaben der Wehrleitung bestanden darin, die Kameraden in theoretischer und praktischer Ausbildung für den Feuerwehrdienst zu schulen. Hierfür standen monatlich 2 Stunden zur Verfügung. Es zeigte sich jedoch bald, daß die 2 Stunden im Monat nicht ausreichten, um aus der Feuerwehr eine schlagkräftige Einheit zu formen. Die Schulung wurde daher auf 4 Stunden monatlich

neu festgelegt. Die Anforderungen an die Feuerwehr wurden immer größer, so daß zur Beherrschung der Technik und Taktik eine Abendschule eingerichtet wurde. 1949 konnten 30 Kameraden nach 1-jährigen Lehrgang die Befähigung als Feuerwehrmann, Unterführer bzw. Offizier erhalten. Die ersten Anfänge waren also gemacht. Nachteilig wirkte sich immer noch das Fehlen der persönlichen Ausrüstungsstücke wie Schutzanzüge, Hakengurte, Stiefel usw. aus. Als Dienstbekleidung wurde ein Schlosseranzug getragen. Die am 28. 8. 1945 erlassene Verordnung über das Brandschutzwesen schuf die Voraussetzungen für eine einheitliche Entwicklung in der damalige:1 sowjetischen Besatzungszone. Am 7. 10. 1949, dem Gründungstag der DDR, erhielt das Brandschutzwesen eine feste staatliche Basis und die Feuerwehr entwickelte sich zu einem zuverlässigen Schutzorgan des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates. In unserer Republik wurde der Brandschutz zu einem gesamt-gesellschaftlichen Anliegen. So entstand am 1.1.1951 ein Referat "Brandschutz" bei der Generaldirektion der Deutschen Reichsbahn. Diesem wurde bei den Reichsbahndirektionen die "Dezernate Brandschutz", bei den Reichsbahnausbesserungswerken sowie Reichsbahnämtern die "Gruppe Brandschutz" unterstellt. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich der Brandschutz im Bereich des Verkehrswesens kontinuierlich zu einer hohen Leistungsstärke. Inzwischen wurden die Landesbrandschutzämter gebildet, die, im Auftrage des Ministeriums des Inneren die Kontrolltätigkeit ausübten. Zur Erhöhung der Einsatzbereitschaft der Feuerwehr beschloß die Werkleitung im Jahre 1951, daß die 12 Werkwohnungen in der Breerer Straße 2, auch Rettungshäuser genannt, nur noch an Feuerwehrleute zu vergeben sind. Junge Kameraden unserer Feuerwehr erhielten dadurch schnell eine Wohnung. Zur schnellen Alarmierung dieser Kräfte wurde eine Alarmanlage geschaffen und ein Bereitschaftsdienst eingerichtet. Im Jahre 1951 übernahm der Brandmeister Hans Joachim Schwarz die Leitung der Betriebsfeuerwehr und wurde noch im gleichen Jahr durch eine Strukturänderung als Brandschutzleiter, später Hauptbrandschutzverantwortlicher für den vorbeugenden und operativen Brandschutz eingesetzt.“

Quelle: Festschrift 75 Jahre FF RAWWittenberg 1981

Wriezen FF (MOL)

„Leider ging der Krieg auch an der Wriezener Wehr nicht spurlos vorüber. In den letzten Kriegstagen mußte die Wehr wiederholt zu Einsätzen nach Berlin. Durch diese Kriegswirren verlor die Wehr nicht nur fast die gesamte Ausrüstung, sondern auch viele gute Feuerwehrmänner mußten ihren Einsatz in den letzten Kriegsmonaten als sinnlose Opfer des Krieges mit ihrem Leben bezahlen. Ja, unsere Stadt selbst litt furchtbar unter den Kriegseinwirkungen. Die Stadt wurde etwa zu 85 % zerstört - und dies erst in den letzten Kriegstagen. Max Heene und Franz Reichmuth waren es, die in unermüdlichen Einsätzen zunächst die Funktionsfähigkeit der städtischen Betriebswerke wieder herstellten und dafür sorgten, daß auch Wriezen wieder Gas und Wasser erhielt. Bei Max Heene, der seit dem 1.9.1924 Mitglied der Wehr war, setzte sich seine Liebe zur Feuerwehr durch. Er scharte eine kleine Gruppe von Feuerwehrleuten um sich und somit ist es ihm zu verdanken, daß bereits im Juni 1945 die erste Feuerwehrversammlung stattfand. 6 Kameraden fanden sich auf dem Schulhof in der Krausenstraße unter der großen Kastanie ein und beschlossen, an die alten Traditionen der Wriezener Feuerwehr- im Geiste von Albert Mahler - anzuknüpfen. Sie stellten sich selbstlos der guten Sache zur Verfügung. Und dies, obwohl zu diesem Zeitpunkt gemäß dem Befehl Nr. 2 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) jegliche Vereinsbildung unter Strafe gestellt war. Max Heene und seine Kameraden übernahmen ein schweres Erbe. Es fehlte an allem. In unermüdlicher Kleinarbeit wurden die weit verbreiteten und überall herumliegenden Löschgeräte und Feuerwehrschräume aufgestöbert, zusammengetragen und wieder soweit hergerichtet, daß sie im Ernstfalle einsatzbereit waren. Eine bereits außer Dienst gestellte Handdruckspritze (die heute noch im Besitz der Wehr ist), der Hydrantenwagen und weitere Geräte wurden mit einfachsten Mitteln wieder hergerichtet, um dem Brandschutz und der Feuerbekämpfung wieder nutzbar zu sein. Zu den ersten Einsätzen nach dem Krieg fuhren die Kameraden mit dieser pferdebespannten Druckspritze. Wenn auch von einigen Spießbürgern belacht, ließen sich die Männer nicht entmutigen und stellten ihre ganze Kraft dem Aufbau des Feuerlöschwesens zur Verfügung. Am 12. Oktober 1947 wurde durch die Brandenburgische Landesregierung das "Gesetz über das Feuerlöschwesen und den Katastrophenschutz" erlassen. Am 22. Dezember 1948 wurde Max Heene auf der Grundlage dieses Gesetzes darin auch offiziell durch die damalige Landesregierung Brandenburg als Leiter der Freiwilligen Feuerwehr Wriezen bestätigt...“

Quelle: Homepage FF Wriezen (<http://www.ffw-wriezen.de/>)

Zehdenick FF (OHV)

„Am 15. Mai 1945 begann der Neuaufbau der Freiwilligen Feuerwehr auf Befehl des sowjetischen Militärkommandanten. Neben dem personellen Aufbau war es nötig, auch die materielle Basis zu gewährleisten. Nur noch ein Mannschaftswagen war intakt, das stark beschädigte Löschfahrzeug LF 15 wurde in mühevoller Gemeinschaftsarbeit der Kameraden wiederhergestellt und konnte Anfang 1948 wieder in Dienst gestellt werden. Damit war der Brandschutz in Zehdenick wieder ausreichend gewährleistet. ... 1947 wurde die mechanische Leiter durch eine moderne Ganzstahl-Anhängeleiter ersetzt, die auch 1995 noch genutzt wird. Im November 1947 schied Oberbrandmeister Beber aus "gesundheitlichen Gründen" aus dem aktiven Dienst aus. Zum neuen Leiter wurde Oberbrandmeister Karl Schöneich gewählt. Da mit Oberbrandmeister Beber die gesamte Führung der Freiwilligen Feuerwehr Zehdenick aus "gesundheitlichen Gründen" zurücktrat, darf man annehmen, daß diese Rücktritte Folge der seit März 1947 im Kreis Templin laufenden "politischen Säuberungen" - nicht nur in der Feuerwehr - waren. Am 30. Oktober 1948 wurde in bescheidenem Rahmen der 65. Gründungstag gefeiert. Doch bereits am 1. November mußte der Zehdenicker Bürgermeister auf Veranlassung übergeordneter Dienststellen neun Kameraden aus dem Dienst der Freiwilligen Feuerwehr auf Grund ihrer "Nähe zum nationalsozialistischen System" ausschließen. Weitere vier Kameraden beendeten daraufhin ihre Mitgliedschaft freiwillig. Da die ausgeschiedenen 13 Mitglieder zu den aktivsten zählten, bedeutete dies eine Schwächung der Feuerwehr. Damit wurde auch die systematische Dokumentation der Geschichte der Feuerwehr in Zehdenick unterbrochen. Willi Kirschke wurde neuer Wehrführer. 1950 erfolgte auch in Zehdenick die Bildung eines Berufsfeuerwehrkommandos mit der Begründung, daß die von den "Westmächten und den in Westdeutschland herrschenden monopolkapitalistischen Kreisen betriebene Spaltung Deutschlands" und der Schutz des "sozialistischen Friedensstaats" dies erfordere. Die Zentralisierungsbemühungen der neugegründeten DDR wirkten sich aus. Nur wenige Kameraden verblieben in der Freiwilligen Feuerwehr.“

Quelle: Chronik FF Zehdenick 1995

Zepernick FF (BAR)

„Ein Befehl des Berliner Magistrats besagte, dass die Löschtechnik den Besatzungstruppen zu übergeben ist. Dieser Befehl wurde nur zum Teil befolgt. Die Kameraden Bochnik, Packert und der Kamerad G.Bahr als Kradmelder übergaben das Phänomen LF 8 erst nachdem sie die Bestückung in Mecklenburg bei einem Bauern untergestellt hatten, den Amerikanern. Die Kameraden Genz, Fürstenau und Lepke erfüllten in Zepernick mit einem Mannschaftstransportwagen Phänomen und einem TSA ihre Pflicht. Nach Beruhigung der Lage wurde von dem sowjetischen Kommandanten der Kamerad Gubalke, für ein paar Monate, als Wehrführer eingesetzt. Danach wurde der Kamerad Herbert Grün nach dem Eintreffen aus der Gefangenschaft kommissarisch als Wehrführer eingesetzt. Den ersten Nachkriegsbrand in der Lisztstraße bei der Tischlerei Wook mussten die Kameraden im Jahr 1945 bekämpfen. Sie legten die Schläuche und andere Geräte auf einen Handwagen und zogen zu dem Brandherd. Danach bekam der Kamerad Gerhard Bahr vom sowjetischen Kommandanten einen Propus (Ausweis) und fuhr mit einem Fahrzeug nach Mecklenburg um die untergestellten Geräte zu holen. Wer zu dieser Zeit verreisen musste, weiß in etwa diese Leistung zu würdigen. Der Mannschaftstransportwagen Phänomen wurde nach langem Suchen in Wittenau, ohne Räder aufgefunden. Mit Rädern versehen holten die Kameraden Grün und Bahr dann auch dieses Löschfahrzeug. Sie durften noch 200,- Mark bezahlen und Zepernick war wieder einsatzbereit. Dieses Fahrzeug wurde dann im Feuerlöschgerätewerk Luckenwalde zu einem LF 8, von den Kameraden liebevoll "Katze" genannt, umgebaut. Es war ein offenes Fahrzeug mit zwei Sitzreihen und wurde von hinten bestiegen. Dieses Löschfahrzeug wurde in Zepernick von 1949 -1963 eingesetzt. Danach wurde es der Freiwilligen Feuerwehr Ladeburg übergeben. Nach dem Krieg, waren es wie zu Beginn, wieder nur 10 Kameraden, die den Dienst in Zepernick aufnahmen. Von 1949 - 1952 leitete der Kamerad Günter Büniger (Gärtnermeister) die Feuerwehr. Er verstand es mit Werbefeldzügen zu denen er auch Laienspielgruppen mit einbezog die Mitgliederstärke zu erhöhen. Immer wieder waren es auch traditionell Frauen welche in Zepernick gleichberechtigt Ihren Dienst versehen. Nach dem Ausscheiden des Kameraden Büniger, übernahm im Jahr 1952 der Kamerad Wilhelm Genz die Führung der Freiwilligen Feuerwehr Zepernick.“

Quelle: Festschrift 90 Jahre FF Zepernick 2003

Zeuthen FF (LDS)

„Nach der Zerschlagung des Faschismus wurde bereits am 05. Mai 1945 in einer Verfügung des kommunistischen Bürgermeisters und des Komitees "Freies Deutschland" die Neuorganisation der

Freiwilligen Feuerwehr in Zeuthen gefordert. Nach vielen Schwierigkeiten begann mit einem Löschfahrzeug die Ausbildung. In den ersten Jahren fehlten Schläuche und Uniformen. Durch die Instandsetzung alter Ausrüstungen und planmäßige Ausbildung konnte jedoch schon nach kurzer Zeit die Brandbekämpfung gewährleistet werden. Nur knapp entging das Zeuthener Feuerlöschfahrzeug, das LF 10, dem Ende. Gleich nach Kriegsende hatte die Kommandantur der Roten Armee angeordnet, derartige Fahrzeuge zu konfiszieren. Einige Mutige, unter ihnen der damalige Feuerwehrhauptmann Paul Zimmermann und Schlossermeister Paul Schäfer, entfernten listig Motor und Räder. Die Aktion war erfolgreich, der Löschwagen blieb in Zeuthen und stand als einzige Autospritze im Landkreis im Brandfall zur Verfügung.“

Quelle: Homepage FF Zeuthen (<http://www.feuerwehr-zeuthen.de/>)

Zossen FF (TF)

„Nach der bedingungslosen Kapitulation am 8.5.1945 löste sich die Freiwillige Feuerwehr Zossen auf. Aus den Trümmern des II. Weltkrieges heraus fanden sich die Bürger der Stadt Zossen Paul Kelch, Gerhard Blume, Herbert Knitter, Gerda Richter, Margarete Hannemann, Trude Stach, Hilde Schmidt, Hanni Schulz, Gertrud Eichelbaum, die mit Resten der Feuerwehrausrüstung und mit einem selbstgebauten Hydrantenwagen den ersten Feuerschutz für die Stadt Zossen gewährleisteten. 1946 wurde die Freiwillige Feuerwehr Zossen neu ins Leben gerufen, sie zählte damals 33 Kameraden und 6 Kameradinnen. Kamerad Kurt Schulz wurde zum Wehrleiter gewählt. Diese Funktion übte er bis 1961 aus. Er hat aktiv am Aufbau der Wehr mitgearbeitet. 1947 hatte die Wehr eine Stärke von 42 Kameraden und 5 Kameradinnen. Die Technik bestand aus 1 Löschfahrzeug LF 10, 2 Tragkraftspritzen 800 Ltr./min und einem Hydrantenwagen sowie einer mechanischen Leiter 18 m lang. Die Wehr wurde 43 mal alarmiert, unter anderem zu einem Katastrophen-Einsatz nach Frankfurt/Oder. Eine Gruppe war 3 Tage im Einsatz. Im Oktober 1948 fand in Teltow das erste Kreisfeuerwehrtreffen des Kreises Teltow statt. In den Jahren 1949/50 und 1951 war eine große Flaute eingetreten, die Mannschaftsstärke war nur noch 12 Kameraden, die aktiv mitarbeiteten. An Technik war Zugang von einem Zughilfsfahrzeug Typ Pakkard. 1952 war die Stärke der Wehr wieder auf 42 Kameraden angestiegen. Es wurde ein 2. Fahrzeug angekauft, allerdings war es ein Wrack. Es wurde durch unermüdlichen Einsatz aus diesem Wrack ein 2. Einsatzfahrzeug in NAW geschaffen. Es war ein Löschfahrzeug 1000 Ltr./min mit Vollgummireifen.“

Quelle: Festschrift 110 Jahre FF Zossen 1994

Wer mehr über den Neuanfang im Bereich der Einsatzfahrzeuge nach 1945 in der SBZ und DDR erfahren möchte, dem sei nachfolgendes Buch empfohlen:

Fahrzeuge der Stunde Null

Ein bildreicher Streifzug durch die Geschichte der Feuerwehrfahrzeugtechnik der Nachkriegsjahre

"Not macht erfinderisch!" Nach diesem Motto handelten auch die Feuerwehren nach dem Krieg und bauten ihren Fahrzeugbestand mit Improvisationstalent auf und aus. Als einzigartiges Zeitdokument beinhaltet dieser Band über 300 einmalige, historische Fotos von Fahrzeugen der entbehrungsreichen Nachkriegsjahre und dokumentiert damit sowohl die Fahrzeug- und Technikausrüstungen als auch ein Stück deutscher Nachkriegsgeschichte. An Hand authentischen Bildmaterials werden der Eigen- und Umbau von Einsatzfahrzeugen auf alten Zivil-, Beute- oder Wehrmachtsfahrzeugen, die Wiederinbetriebnahme von Fahrzeugen der Kriegs- und Vorkriegszeit sowie der Neuanfang der Feuerlöschindustrie gezeigt.

Das Spektrum der Fahrzeuge umfasst fast alle der damals gängigen Fabrikate und Typen, von Audi, Brennabor und Chrysler bis VW, Wanderer und ZIS. Nahezu jedes Fahrzeug war ein Unikat.

*Erschienen im Verlag Technik Berlin
ISBN 3-341-01492-6*

